Göldem

Helv. 343

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H. Lips sculp.

Versuch
einer
Urkundlichen Geschichte
des
Drey Waldstätte-Bundes
oder
der ältesten freyen Verfassung und Verbindung
der drey Cantone
Uri, Schwyz und Unterwalden,
als
Grundlage der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Ein Beytrag
zur
Vaterländischen Jahrs-Feyer
des sechsten Jahrhunderts
vom
Alten Ewigen Bunde.

Von
F. B. Göldlin von Tiefenau,
Probst an der Collegiat-Stift des H. Erzengel Michaels zu Bero-Münster, Bürger zu Luzern und Landmann zu Schwyz.

Zürich, bey Orell, Füßli und Comp. 1808.

Quaeritis, unde suum Libertas tanta favorem
Aut tibi tam firmam nacta sit ipsa basin?
Praestita in adversis, bellique exercita virtus
Et bene propitii fulcra dedere Dii.

Johann Barzaeus, von Sursee,
Canonicus und Custos zu Schönenwerd.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Auszug aus dem Schreiben vom 27. Hornung 1808. welches Seine Majestät Napoleon der Kaiser von Frankreich und König von Italien an Seine Excellenz den HH. Landamman der Schweiz, HH. Vinzenz von Rüttimann erlassen:

„Sie heben Ihre Verrichtungen mit einem „für Ihr Land denkwürdigen Jah„reswechsel an, indem Sie das Sechste „Jahrhundert seiner politischen „Existenz eröffnen. Mögen die Ursachen, „welche bisher seine Dauer gewährleistet „haben, Ihrer Nation stets vor Augen „schweben. Ihrem Muth, und der Einfalt

„ihrer Sitten, hatte sie diese lange Auf„rechthaltung zu danken. Bewahren Sie „dieselben, und hinterlassen Sie auch nach „Ihnen das Gedächtniß dieser alten Tugen„den, und die Schweiz wird weiter auf „meine Zuneigung zählen können".

Et pius est, Patriae facta referre, labor.

Ovid. Trist. Lib. II. Eleg. I.

Das Jahr 1808. (der Anfang des sechsten Jahrhunderts seit dem für die Eydgenössische Freyheit so merkwürdigen Jahre 1308.) kann keinem warmen Schweizer-Herzen gleichgültig seyn. Welche Rückerinnerung an jenen Zeitpunkt des edeln Kampfes der freyen Selbstständigkeit gegen nahe Unterdrückung — welch ein Standpunkt für unterrichtende Rückblicke bietet das zurückgelegte halbe Jahrtausend dar, in den gegenwärtigen glücklichen Verhältnissen des freyen Bestandes unserer Eidgenossenschaft! Welche

lebhafte Gedanken — welche erhabene und eingreifende Gefühle sollte das feyerliche Angedenken an die großen vaterländischen Begebenheiten, an die Tugenden, an den Muth, und an die Anstrengungen der biedern Vorfahrern in uns aufwecken! Welche Entschlüsse zu würdigen Gesinnungen und Handlungen, um den Geist der gepriesenen Stifter lebendig zu erhalten, und damit die zuversichtsvolle Gewärtigung der fernern Segnungen jener väterlichen Vorsehung, welche die günstigen Umstände herbeyführte, und bey der Umwälzung so mancher bestandenen Staaten die Herzen der Gewalthaber lenkte, und glückliche Verhältnisse gewähren ließ!

In den festlichen Wochen des Vaterlandes, von St. Martinstage 1807. bis aufs neue Jahr 1808. durchlas ich die alte Geschichte der sorgenvollen Tage des bedeutenden Jahres. Lebhafte Gefühle weckten mich, den Urzeiten der freyen Verfassung der drey unabhängigen Cantone nachzuspüren. Da stieß ich auch auf die Schick-

sale der fürstlichen Grafen von Lenzburg — fand sie in der Zeit ihres Ansehens als redliche wohlthätige Helden, und mächtige Reichs-Kastvögte des aufblühenden Zürichs *), und in gleicher Zeit als Bundsgenossen, und erbetene Schirmvögte der Gebirgsvölker in den Waldstätten, welche durch sie zuerst als ein selbstständiges Volk namhaft wurden, und deren freye Verfassung hinwieder das Lenzburgische altverehrte Ansehen unterstützte und aufrecht hielt,

---

*) In einer Tausch-Urkunde für das Frauenstift zu Zürich erscheint schon im J. 1037. (Anno tertio decimo Chunradi Imperantis) Graf Adelrich der Reiche als Reichs-Kastvogt: Actum in lapidea Domo Castri coram Advocato Adelrico.. S. Zapf Mon. Anect. Vol. I. No. XXXVII. Und in einer Ch. 1063. Arnold Graf von Lenzburg, des obigen Nefe. — Diese Reichsvogtey kam hernach an die von Zähringen. Vom J. 1145. bis 1172. wird sie wieder im Lenzburgischen Hause angetroffen. Noch in einer Vergabungs-Acte für den Zürich-Berg kömmt Graf Arnolf von Lenzburg als Reichsvogt vor. (Actum est Thuregi in Palatio Regio A°. D. Incarn. MCLXXII. VIII. Kal. May. Ego Arnolfus Comes et Advocatus). Nach Auslöschung dieses Stammes ist Berchtold V. von Zähringen wieder Reichs- und Kastvogt von Zürich. Mehreres wird in den Anmerkungen zu gegenwärtiger Schrift angeführt.

daß in Zeiten der Gefahren ihr Kraftgefühl nicht durch Uebergewalt erstickt wurde.

Neue Dankgefühle wurden jetzt noch lebhafter in mir: Hier für die erhabenen Stifter des Lenzburgischen Münsters, wo der wohlthätigen Grafen Ruhestätte ist — gerade vor Sieben Hundert Jahren vom Constanzischen Bischof (1108.) eingeweihet — und über welche nach einem halben Jahrtausend die Stiftsherren ein altes Monument der Fürstgräflichen Stifter im J. 1608. erneuert hatten. — Dort für die unvergeßliche Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden, der uralten Freyheit getreue, rüstige Retter, und der Ewigen Eidgenossenschaft Stifter im J. 1308. Und in dem dankvollen Sinne:

Et pius est, Patriae facta referre, labor,

wagt' ich es, diesen Beytrag zur vaterländischen Jahrsfeyer zu liefern — einer Feyer, um so merkwürdiger durch das eintreffende Ereigniß, daß in der gleichen Epoche die zwey ältesten Freun-

des-Städte und erste Bundsgenossen der Ur-Cantone, Zürich und Luzern, den Directorial-Stab wechseln, und so bey der Vollendung der ersten Kehrordnung an die wohlthätige Vermittlungs-Acte erinnern, welche, im Sturm der Zeiten, des alten Bundes Herstellung, und des hergestellten Grundlage geworden.

Meine Absicht war, so viel möglich die älteste Geschichte der ersten Eidgenossenschaft aus ihren Quellen zu schöpfen, und auf jene Tugenden, welche diese Freystaaten gegründet und bewahrt haben, zur Erhaltung der unsrigen aufmerksam zu machen. Ich wollte dann, um richtig zu gehen, auf Urkunden bauen *), und, wo diese abgiengen, oder mir nicht bekannt waren, der Leitung bewährter Geschichtschreiber des Vaterlandes — der Tscharner, Wattenwyl, Balthasar, Müller u. s. f. folgen. Bey den

*) Aus Hergotts, Gerberts, Neugarts, Eichhorns, Zapfs, und vorzüglich Zurlaubens und Balthasars diplomatischen Sammlungen, nebst Benutzung des Archivs des Stift Bero-Münster.

ältern, Simler, Stumpf, Guilliman lehrten mich dieselben kritische Behutsamkeit; mit Zuversicht aber hielt ich mich vorzüglich an den vortreflichen Tschudi, diesen Vater der vaterländischen Geschichtkunde, nach dem Ausdrucke Balthasars, „welchen" (wie Müller sagt) „sein gelehrter Fleiß in diplomatischer Geschicht„beschreibung, und seine besondre Kenntniß der „ältesten Schweiz, deren Archive keinem so offen „gewesen, von allen Jahrbuchschreibern, welche „nicht ihrer eignen Zeit Geschichte aufgezeichnet „haben, unendlich unterscheidet". Tschudi hatte zugleich derer von Klingenberg, beyder Russen, beyder Etterlin, beyder Schillinge Chroniken berathen, und mit seiner anerkannten Vorsicht und Redlichkeit benutzen können. Da seine Geschichte wie ein Archiv der Eydsgenössischen Geschichte angesehen werden kann, und sein Ausdruck, obwohl der Sprache und Weitschweifigkeit halber nicht dem feinern Geschmack entsprechend, dennoch männlich, und voll alter

Würde ist, habe ich vielfältig seine eigenen Worte angeführt, besonders in der Erzählung der Verbindung der Eidgenössischen Männer im Rütli wider den Uebermuth der fremden Vögte. Seine Erzählung hat, bey allem alten Zuschnitt, einen majeståtischangenehmen Gang, welcher der Wahrheit eigen ist, und das Charackteristische eines Klassikers verrathet; und so wird man mir diese wörtliche Anführung nicht verübeln, weil ich pragmatische Richtigkeit zum Zweck hatte *).

Eben so wird man mein Schärfgen auch nicht anders, als wie die Aufschrift lautet, wie den Versuch einer urkundlichen Geschichte des Drey-Waldstätte-Bundes, u. s. f. bis auf's J. 1308. ansehen; denn zu etwas Mehrerm mangelte mir vollzählige Kenntniß, eben so wohl als Muße bey eigener Last von Amts- und Berufspflichten und Geschäften, die sich oft so vielfach durch-

*) Aegidii Tschudii Chronicon Helveticum (Eydgnössische Geschichten II. Thl. Basel, Fol. 1734. herausgegeben von J. R. Iselin.)

kreuzen; denn urkundlich schreiben wollen, fodert gewiß Zeit, Fleiß und Weile, wie Cicero in seinem Buch von den Gesetzen wohl bemerkt: Historia nec institui potest, nisi praeparato otio, nec exiguo tempore absolvi; et ego animi pendere soleo, cum semel quid orsus, traducor alio, neque tam facile interrupta contexo, quam absolvo instituta; quare neque occupata opera, neque impedito animo res tanta suscipi potest; utrumque opus est, et Cura vacare, et Negotio.

Heu Pietas, heu prisca Fides, invictaque bello
Dextera!

VIRGIL.

Die Bewohner der freyen Thäler in den Helvetischen Gebürgen, wo Seen und Flüsse zusammenlaufen, vom Wald, worin sie lagen, die Waldstätte genannt, durch unversehrte Erhaltung uralter eigener Verfassung, und durch ihre Mannskraft eben so berühmt, wie durch fromme Biederkeit und Treue, behaupten, daß sie von Altem her ein unabhängiges Volk gewesen, das aus freyem Willen den Schirm der Kaiser und des Reichs gesucht, und oft mit urkundlicher Bekräftigung ihrer Grundverfassung erworben.

Seit dem Siege Cäsars über die Helvetier, einem der kraftvollesten Stämmen unter den alten Galliern 1), lebten sie mehrere Jahrhundert bey ihrer geselligen Ordnung ungekränkt und ruhig im stillen Genuße derselben, hochherzig und rüstig zur Erhaltung ihrer alten Gewohnheit und einfachen

1) Helvetii reliquos Gallos virtute praecedunt. C. Jul. Caesar. Comment. 1.

Sitte, frühe durch die Schüler der HH. Apostel 2) und durch die Bemühung des H. Martinus 3), mit den Grundlehren und dem Gottesdienst des Christenthums bekannt gemacht.

Wenn beym Sturze des römischen Weltreiches Helvetien unter die Allemannen, Burgunder nnd Ost-Gothen getheilt wurde, und dann die ersten bis zu den Seeufern der Waldstätte von Norden her vordrangen, und die andern im westlichen Theile ihre Gränzen bis an die Reuß ausdehnten, indessen die Gothen von Italien bis an und über den Gothard ihre Herrschaft zu verbreiten suchten, nimmt man dennoch bey den helvetischen Gebirgsbewohnern nirgends die Spur eines Wandels ihrer freyen Verfassung wahr, selbst damals nicht als der fränkische Clovis und seine Nachkommen jene drey Völkerstämme bezwungen hatten.

Sollten sie auch, bey den verschiedenen Zerstücklungen der fränkischen Macht über den burgundischen

---

2) Nach Beat Rhenanus muß, in Absicht auf die Ueberlieferung, daß die Apostel und ihre ersten Jünger den Helvetiern und Raurachern den Glauben geprediget haben, wenigstens so viel angenommen werden, daß frühe dahin apostolische Männer vom römischen Stuhl gesendet worden: nam occidentalia ista Regna Christi cognitionem Romanae Sedi debent. Beat. Rhen. Rerum German. L. II. c. 85.

3) Nach Tschudi Gallia Comata II. B. 4 Th. 4 C. soll der H. Bischof Martin, als er vom Besuche des H. Ambrosius zu Mayland nach Turon über die Summas Alpes, den Gothard, zurückgekehrt, in Uri, Schwyz und im Tigurinischen Gauwe viele Christen unterrichtet und gebildet haben, weswegen ihn diese Länder als ihren Schirmheiligen verehren.

und austrasischen Theil Helvetiens einigen Druck haben leiden müssen, so schreibt alte Ueberlieferung die Behauptung eigener freyen Verfassung von Carls des Grossen herrschender Abstammung her. Ludwig der Fromme, und Ludwig der Teutsche sind in ihren Jahrbüchern gepriesen; und vorzüglich unter den Kaisern dieses Carolingischeu Stammes sollen sie in Feldzügen durch rüstige Dienstleistungen sich ausgezeichnet, und freywillig des Kaisers und des Reiches Schutz sich ergeben haben 4).

Wenn dergleichen Ueberlieferungen zu wenig von urkundlichen Nachrichten unterstützt sind, so sind sie doch nicht geradehin zu verwerfen, weil bey den verschiedenen Zeitpunkten der Geschichte eines alten Volkes gemeiniglich der Zustand der nachfolgenden in den vorhergehenden gegründet ist.

§. 1.

So gut als vergessen blieb lange Zeit der Waldstätte Namen, als eines eignen Volkes, ungenannt, bis nach dem Zeitpunkt, da während der Regierung Conrads II. wieder ganz Helvetien unter dem Scepter des Deutschen Reiches stand 1).

Bis dahin hatten die unter den fränkischen Königen gestiftete Münster zu Zürich 2) und Luzern

---

4) Eine Urkunde Kaiser Ludwigs, Carls des Grossen Sohns (im Landsarchiv von Uri aufbewahrt) soll enthalten, dieser Ort habe sich im J. 809 in des Reiches Schutz begeben, mit Beybehaltung seiner eignen Verfassung und Freyheit.

1) J. J. 1032.

2) Das Grosse Münster, St. Felix und Regula-Stift um 691 — 95 von Herzog Rupert, und das Frauen-Münster von Ludwig dem Deutschen

3), Beros Aargauisches Münster 4), und Meinrads Zelle im finstern Wald am Berg Ezel, fast nur auf die Namen ihrer Gaue, ihrer Kirchen, Dörfer und Höfe geführt 5).

---

um 853. gestiftet. Neugart Codex Diplomat. L. I. c. 5. Ch. 349.

3) Luzerns St. Mauriz- und Leodegars-Münster vom Priester Wikard, Ruperts Bruder, gestiftet um die nämliche Zeit, wie das Grosse Münster zu Zürich. l. c. Ch. 5.

4) Bero-Münster, ein Chorherren-Stift von Graf Bero von Lenzburg um die Jahre 720—750 gestiftet. Dieser Graf war ein Enkel des Ettichs Herzogen von Alsaß, und ein Stifter der canonischen Kirchen zu Hohnau, Aschaffenburg, Lutenbach, und Bero-Münster. In einer alten Charte wird zwischen diesen vier Collegiatstiften eine altbestandene Verbrüderung erneuert, auch aus dem Grunde, weil sie einen nämlichen Stifter, und einen gleichen Schirmheiligen, den Erz-Engel Michael erhalten hätten. Ch. 1402. 28. Jul. Lutenbach. — V. Granddidier Histoire de l'Eglise de Strasbourg. P. I. p. 405. Item Archiv zu Münster.

5) In der Stiftungs-Urkunde Ludwigs für das Frauen-Münster zu Zürich, das im Herzogthum Allemanien, und im Thurgau liegend genannt wird, kömmt auch als vergabet vor: Das Ort Uri mit den daselbst sich befindlichen Kirchen, Häusern, und Gebäuden (pagellum Uraniae cum ecclesiis, domibus, coeterisque aedificiis desuper positis) Ch. 853. 21. Julii. Act. in Regenspurg civitate. In einer Urkunde desselben zu Gunsten des Priesters Berold werden zwey Capellen im Thal Uri, nämlich Bürglen und Silenen mit ihren Zehnden und Zugehörde genannt (duas Capellas in Valle Urania in locis cognominantibus Burgilla et Sillana) Ch. 857. 13. Martii. Actum in Villa Potamo.

In der Ch. Rechons für das Gottshaus zu Luzern ums J. 848. werden Küßnacht, Alpnach, Sarnon und Gißwil genannt. Zapf Monum. Anect. Vol. I. p. 5.

Zum erstenmal aber erscheinen die Bewohner dieser Thäler neben vielen mächtigen Grafen und wachsenden Bürgerschaften, als Männer einer freyen Verfassung, in den Zeiten des Ruhmes und wohlthätigen Reichthums der fürstlichen Grafen von Lenzburg.

Diese Grafen, mit Habsburg und Lothringen Abstämmlinge der alten Herzogen und Landgrafen von Alsaß 6), gewaltige Fürsten im Rhätischen Lande, und im Aargau, Erben der Grafen

---

In der Charte des reichen Graf Ulrichs von Lenzburg für Bero-Münster, vom J. 1036. wo er die Besitzungen des Kastenvogts von jenen der Stifts-Geistlichen unterscheidet, kommen vor: „An der Kirchen zu Sarnon drey Theile samt dem untern Hof, Alpnach, Kerns, drey Theile der Kirche zu Küßnacht, und die Kirche zu Udelgeschwil. (Dem Bischof gebührte die Quart aller Kirchen). Im Flecken Art wird ein Hof zu St. Georg mit der Kirche dem Kastvogt angewiesen. Ch. 1036.

6) Nach einer alten und standhaften Ueberlieferung der Stift Bero-Münster wird ihr Stifter Bero für einen Sohn des Grafen Baticho, Enkel der H. Othilia, und Kleinsohn Ettichs Herzogen von Alsaß gehalten. Alte Monumente der Stift, Dyonis Albrecht, Gebwyler, Bucelin, Guillimann, de Ruye, Herzog, Schöpflin, und mehrere alsaßische Geschichtschreiber bestätigen dies. Nach denselben wird er der Stammhalter der Grafen von Lenzburg genannt. Granddidier Histoire de l'Eglise de Strasburg. T. I. p. 104. welcher auch die Abstammungstabelle des Herzog Adelrics (Ettichs) für die Durchl. Häuser Lothringen und Egisheim, Habsburg-Oesterreich, Zäringen, und Baden l. c. p. 341. und 348. giebt. de Zurlauben Tables Généalogiques des augustes Maisons d'Autriche et de Lorraine, Paris 1770.

von Churwalchen 7) und Baden 8), besaßen in den Thälern von Schwytz 9) und Unterwalden 10), am Zuger- und Aegre-See, weit und breit viele Güter, und machten sich überall verdient durch Stiftungen von Dorfschaften und Burgen, und durch Vergabungen an verschiedene Gottshäuser 11), deren Schirmvögte sie auch waren. So wie sie in hoher Achtung beym Kaiser und bey den Gros-

---

7) Von Batichos und Beros Abstämmlingen ist nichts urkundlich Gewisses bis ins IX. Jahrhundert, wo in Urkunden des Bisthums Chur die Grafen von Lenzburg mit den Töchtern der Grafen von Churwalchen verheurathet erscheinen.

8) Baden im Aargau (nicht Marggrafschaft Baden) Nieder-Baden genannt.

9) Um 890. hatten ein Graf Arnold von Lenzburg, Graf Ulrichs von Chur Erbtochter, Hemma, geheurathet, welche ihm die Kastvogtey des Fräulein-Stifts Schännis im Gaster (von ihrem Ahnvater Graf Hunfried zu Zeiten K. Ludwigs des Frommen 806. gestiftet) zugebracht. Mabillons Annalen T. III. p. 699. Von diesem Arnold herunter läßt sich eine urkundliche Stammtafel verfassen; seine Söhne und Enkel kommen in dem Necrolog von Einsideln als Grafen von Lenzburg, genannt von Schännis, und als Gutthäter des Gottshauses vor. Chuno mit seiner Gemahlin Luitgard, und sein Bruder Bernard vergaben einen Theil ihrer Besitzungen und des Fischerrechts zu Aegre, und die Grafen Ulrich und Arnold, Ulrichs Sohn, schenken einige Huoben in Schwytz und zu Buchs in Unterwalden. S. Tschudi Tradition. et Dotation. Einsidl.

10) Zu Sarnon, Sareln, Alpnach, und besonders zu Kerns, auch am Stalden (jetzt Sonnenberg genannt) besassen die Grafen vieles in Unterwalden; und in Schwytz den Kirchensatz Steinen, am Sattel, und zu Art.

11) Schännis, Bero-Münster, Seckingen, und nach Tschudi ums J. 1114. auch des Gottshauses Murbach. Eidgen. Gesch. 1. Th. V. B.

sen des Reichs, und in vieler Verwandtschaft von Fürsten und Grafen standen, und wie die wohlthätige Verwendung ihres Ansehens und ihres Reichthums sie überhaupt den Gegenden lieb und werth machte, so schenkten auch die Waldstätte ihren Tugenden Schätzung und Zutrauen, eben so wie ihre Nachbarn von Zürich 12) und Glarus 13) es thaten.

§. 2.

Urkundliche Nachrichten zeigen, wie die Bewohner von Schwyz so wohl mit diesen angesehen Grafen, als mit ihren Benachbarten von Uri und Unterwalden in Bündniß gestanden; und diese führen auf noch ältere Verträge, ja selbst auf die Urverhältnisse dieser Thalvölker, die nach Etterlin ursprünglich wie ein Brudervolk zusammen hielten. „Demnach", schreibt er, „die Lüt rütteten und buw-

---

12) Nach Zapf Monum. Anecd. Vol. I. Ch. XXXVI. wird Adalrich (Ulrich der Reiche von Lenzburg) als Kastvogt des Frauen-Münsters von Zürich Ao. 1037 angeführt. Dieser war ein Sohn Graf Arnolds von Schännis.

13) Im J. 1063. kömmt Graf Arnold von Lenzburg mit Graf Burcard von Nellenburg als Zeuge und Mittler vor in einem Mißverständniße, das zwischen denen von Uri wegen dem Frauen-Münster zu Zürich, und denen von Glarus wegen Seckingen vor Kaiser Heinrich zu Wirzburg vorgebracht wurde, und dessen Entscheidung Heinrich seinem Vetter Rudolf von Rhinfelden, Herzog von Schwaben aufgetragen. Graf Arnold wird in der Urkunde beyder Gottshäuser Kastvogt, genannt: Arnoldum Comitem de Lenzeburch, qui tunc utriusque Monasterii Advocatus extitit. Ch. 1063. 2 Non. May. V. Gerbert Rudolph. Suevic. Ch. II. p. 154.

„ten an den obgenannten dryen Enden, namlichen ze
„Uri, ze Unterwalden und ze Schwyz, und
„diewil sie also in allen dryen Orten von fernen
„und fremden Landen herkommen waren, hielten sie
„sich auch allwegen in getrüwer Nachbarschaft zesam=
„men, mehrten sich, und giengen täglich uf, und
„nahmen zu an Lüten und an Gut, und sassen
„vile Jahre in gar gutem Frieden und Ruhe, daß sie
„von keiner Herrschaft, noch sonst von Niemand be=
„herrschet waren" 1).

Ein Zwist, der zu Anfang des XII. Jahrhunderts zwischen den Hirten von Schwyz und den Hirten des Gottshauses Einsidlen sich erhob, und zufolge dessen der Abt die Landleute von Schwyz bey Kaiser Heinrich V. verklagte, als weideten sie ihr Vieh auf den Alpen des Klosters, und sie daher vor geistliches Recht und die Schwäbischen Gerichtstage mahnte, derer beider Gerichte sie aber aus dem Grunde verwarfen, weil sie ihr eignes Landrecht hätten, und unter niemand ständen als unter dem Kaiser, macht der Waldstätten freye Verfassung, und ihre altbestandene Verbindung zum erstenmal urkundlich bekannt.

Dazumal erscheinen die Grafen von Lenzburg als Bundsgenossen und Schirmvögte der Waldstätte. Herr Zapf will glauben, diese Grafen hätten zum Bestand und zur Ausbreitung der ersten eidgenößischen Verbindung dieser drey Länder einiger Maassen die ersten Grundlagen legen und unterstützen geholfen 2).

1) Etterlin Chronik. Bl. 20.
2) Zapf Mon. Anecd. V. II.—Histor. diplom. Mon. Rhenaug. A. P. M. Hohenbaum van der Meer. p. 363.

Aus diesem Gesichtspunkte wird man es um so eher entschuldigen, wenn in dieser Schrift etwas ausführlichere Meldung von diesem Fürst-Gräflichen Hause geschieht.

Der in der Kenntniß der ältern Schweiz, welche er aus den Quellen schöpfte, unvergleichliche Tschudi erzählt den gemeldten Zwist in seinen eidgenößischen Geschichten 3) aufs Jahr 1110.

„In diesem Jahr begunt Abbt Gero von Einsidlen einen grossen langwierigen Span erwecken „zwüschen sinem Gottshus an einem, und den Landlüten von Schwyz, auch den Grafen Arnolfen „und Rudolfen von Lenzburg Gebrüdern, „Herren der Stadt und Amts ze Zug 4), die es

3) Tschudi eidgenößische Geschichten. I. Th. 2 B. S. 49. u. s. w.

4) Ulrich der Reiche Graf zu Lenzburg, Mitstifter der Gottshäuser Bero-Münster und Schännis, (Ch. 1036. 9. Febr. Ch. 1045. den 23. u. 30. Jan.) hatte drey Neffen: Arnold, Ulrich und Rudolf. Arnold hatte er zum Kastvogt von Bero-Münster bestellt, den nämlichen, welcher §. 1. N. 13. Ch. 1063 angeführt wurde. Ulrich war Kastvogt von Schännis und Rheinau, Graf von Klettgau. Er hatte von Richenza, Graf Radebots von Habsburg Tochter, mehrere Söhne, von welchen obbemeldte zwey Grafen Arnolf die Grafschaft Baden, und Rudolf die Grafschaft Lenzburg besassen. Rudolf der ältere kömmt in Actis Murens. vor. Eben diese Akten geben der Gräfin Richenza noch zwey Söhne, Chuno und Werner. Von denselben findet man nichts weiter in inländischen Documenten; die Annalen von Italien aber zeigen, daß beyde von Kaiser Heinrich V. mit ansehnlichen Reichslehen und Würden in Italien angestellt waren. Aus Bernolds Chronik (St. Blasien 1792. p. 54. u. 74.) ist bekannt, daß Graf Ulrich ein Anhänger des Kaiser Heinrich IV. wider Rudolf von Rhinfelden war, und er deswegen einige Reichslehen von

„miteinander hielten anders Theils, und insonders „mit gemeltem Graf Rudolfen, der dero Zit (wie „auch sein Bruder Graf Arnolf) mit denen von „Schwyz in Büntnuß war, und er insonders von „sinem Erbtheil etwas Rechtung von denen von „Steinen 5) und Sattel in Schwyz hat, des= „gleichen Kastvogt über die Gemeind ze Art in „Schwyz von des Gottshus Bero=Münster we=

---

ihm empfangen habe. Aller Vermuthung nach dürften sie in einer Marggrafschaft in Italien bestanden haben, in welcher ihm hernach seine Söhne nachgefolgt. Bey Muratori (Annal. L. VI. p. 387. und Antiquit. Ital. Dissert. V. T. I. Col. 173. fol. 323. findet man einen deutschen Vasall des Kaisers, Werner mit Namen, mit dem Herzogthum Spoleto und der Marggrafschaft Camerino, jetzt Ancona belehnt, welche auch nach der Zeit noch die March Guarnerins genennt worden. Muratori führt einige Aktenstücke von 1106 — 1107 — 1117 — 19 an, worin sogar seiner Gemahlin Altrudis, und eines Sohns Werner erwähnt wird: Guarnerio Duci et Marchioni etc. Auch kömmt Chuno oder Chonrad um diese Zeit vom J. 1119 — 1131. als Herzog von Ravenna und Marggraf von Toscana vor: Conradus divina Gratia Ravennatum Dux, et Thusciae Praeses et Marchio. Ch. für das Kloster St. Pontian zu Lucca S. unten §. 4. Note 8. Graf Ulrich erhielt nach seines Bruders, Graf Arnolds, Tode die Kastvogtey von Bero=Münster, welche auch auf seinen Sohn Rudolf erbte, indessen dem Graf Arnolden jene von Schännis zufiel. (Ch. 1127.). Rudolf war auch Kastvogt, aber nicht Schirmherr, von Rheinau.

5) Heinrich Reding, zugenannt von Stein, soll im XI. Jahrh. Amtsmann der Grafen von Lenzburg über ihre Gerichte und Rechtsamen, in den Höfen Steinen und Art gewesen seyn, und die Kirche am Sattel gestiftet haben. Von ihm stammen ab die Reding von Biberegg in Schwyz. Die Burgställe im Lowerzer=See sollen ebenfalls den Grafen von Lenzburg eigen gewesen seyn.

„gen im Ergöw war, welche Kirchhörinen oder „Gemeinden ze Steinen und Art, so man jetzt „Vierteil nennt, mit den fryen Landlüten von „Schwyz ennet der Blatten gesessen mit Lands„pflicht, und in der Landsregierung ingesessene Lands„lüt, Mitgenossen, und ein unvertheilt Land waren. „Und diewil gemelte beyd Grafen, Arnolf und „Rudolf Gebrüder dero Zit in sonderer Pünt„nes mit den dryen Waldstettan, Uri, Schwyz „und Unterwalden waren, und dieselben dry „Waldstätt, als frye Völker des Richs, Gwalt „hatten, ihnen selbst einen Schirmvogt ze er„wellen uf ein Jahrzahl oder eines Leben lang, „auch Gwalt jedem wider abzekünden, so hatten sie „den gemelten jüngern Bruder Graf Rudolfen „von Lenzburg, als der gwaltigsten Grafen ei„nen, in diesen Landen 6) ze einem Schirmvogt ge„nommen. Derselbe Graf Rudolf nahm sich in „diesem Span dero von Schwyz als ein Bystand, „Selbstsächer und Schirmvogt handlich an wider „Abbt Gero von Einsidlen; aber Graf Arnolf „sin Bruder belud sich der Sach wenig ".

Diese Schirmvogtey war aber noch älter, und in der Lage, in welche seit der Regierung Heinrichs IV. das Reich und die Kirche versetzt wurde, ein Bedürfniß. Tschudi macht aufmerksam, daß schon unter dem vorigen Abte Rudolf von Rappers-wil, der im J. 1090 gewählt worden, der nämliche Zwist über die Landmarchen sich erhoben, durch die

---

6) Nur freyen Ständen gebührt das Recht, Bündnisse zu schliessen, nach den Rechtsgelehrten: Soli enim, qui Majestatem habent, Foedera recté contrahunt.

thätige Verwendung aber des Grafen Rudolfs, der Schwyzer Schirmvogts, „welcher sich ernstlich belud des Handels mit Rath und That, derer von Schwyz beständig ze sin", so beseitiget worden, daß der Abbt nun wider die von Schwyz" nie kein Ansprach fürgenommen, sondern in Fried und Ruh, wie alle sine Vorfahren, mit ihnen gelebt".

§. 3.

Bey dem Span, den Abt Gero von Froburg anhob, erscheint aus dem Benehmen derer von Schwyz deutlich, daß sie freye Reichsländer schon von langer Zeit her gewesen; denn, sagt Tschudi, l. c. p. 51. „Als nun die von Schwyz „von gemeltem Abt mit mengerley Hof- und Land„gerichten angefochten wurden, von wegen ihren „Landmarchen, dero sie doch in alter Besitzung wa„ren, und aber der Abt vermeint, sie hätten sinen „Vorfahren Ingrif gethon, und die Landmarch si„nem Gottshus in sin Eigenthum erwitert, welten „die von Schwyz weder vor Hof- noch Landge„richt erschinen, gaben nüzit darum, diewil sie frye „Lüt, und allein dem Rich zugethon. Also lud Er „sie vor den Kayser, und für das Allamanisch „Recht, diwil sie in dem alten Zirk des Tur„gows, so sich bis hinter Uri an die wilde Ur„seren erstreckt, gelegen, und zum Allamani„schen Rich gehörten; und diewil nun die von „Schwyz an das Rich gehörten, (doch als frye „Lüt) und auch Alamanier waren, demselben „Recht und Satzungen zugethan, widerten sie sich „nit, uf den Kaiser ze Recht ze kommen, truwe„ten ihren Rechten, alter Besitzung und Herkom-

„men so wol, daß sie hoften in dieser Sach nüzit „ze verlieren ".

Allein, da die von Schwyz wohl ihre alte Besitzung durch Kundschaften, aber durch keine Schriften darthun konnten, dagegen aber der Abt seine Ansprachen aus dem Innhalt vorgelegter Urkunden der Kaiser Otto I. und Heinrich I. abzuleiten sich bemühte, und nun Kaiser Heinrich V. der dazumal in Basel war, unterm 10 Merz 1114. zu Gunsten des Abtes sprach 1), fiel dieser unerwartete Spruch dem Ehrgefühle der Schwyzer hart auf, „so daß sie", wie Tschudi fortfährt, „sich dieser Urtheil hoch beschwärten, und sie für ein grosse Schmach „und Unbilligkeit hielten, und beduret sie fast an „Keyser, daß er sie also von ihren alten Landmarchen und Harkommen verstossen wellt, diewil sie „doch frye Glieder des Richs, und ihre Vordern „(wie auch dero von Uri und Unterwalden „Vordern) uß fryem Willen, als frye Lüt, des „Richs Verpflichtung angenommen, und dem römischen Rich so mengen trüwen Dienst gethan, „daß er sie billich bi ihren Landmarchen und dem „Ihren schirmen sölt; und vereinbarten sich also, „diesem Urtheil nit zu gehorsamen, und von ihrer „alten Besitzung und Landmarchen nit ein Schritt „ze wichen, und daran ze setzen ihr Land, ihr Lib, „ihr Gut, und ihr Blut ".

„Es hatten auch „(fährt er fort)" die von Schwyz „mit denen von Uri und Unterwalden deren „Zit ein Jahrs-Pündtnuß, wie sie dann von Alter

1) Ch. 1114. Basileae, VI. Idus Martii. Libert Einsidl. p. 31. — Hergott. Ch. CXCV.

„har ein lange Zit gehept. Dieselbigen Jahr-Pündt-„nussen waren nit ewig, giengen allweg ze 10 Jah-„ren um us; und dann so richt man ein nüwe uf „mit mehr oder minder Artickel, nach Gestalt der „Läufen. In diesen Pündtnussen war allweg der „fürnembst Artickel, daß sie einandern sollten schü-„zen und schirmen bi ihren Ländern und Landmar-„chen, aber ußerhalb waren sie einander nüzit schul-„dig. Also berichten die von Schwyz ihre Pundt-„genossen von Uri und von Unterwalden, wie „es ihnen mit Abt Geren von Einsidlen er-„gangen, und wie ihnen der Kayser viel an ihr „Landmarch abgesprochen; da versprachen ihnen die „von Uri und Unterwalden, ihnen lut der „Pündtnuß behulfen ze syn, und sie by ihr Landmarch „ze schirmen 2)".

Graf Rudolf, ihr Schirmvogt, unterzog sich dem Kaiserlichen Urtheil. „Er wollt sich" (sagt Tschudi) „danethin von denen von Schwyz nit „söndern, und ihnen beständig syn; doch für sin selbst „Person ließ ers bi dem Urtheil und siner gethanen „Gelübd beliben, diewil er darzu gezwungen ward".

Die von Schwyz aber, als sie auf Ansuchen des Abts vom Kaiser zu Befolgung des Urtheils oft gemahnt wurden, „erbuten sich gegen dem lez-„tern aller Dienstbarkeit, als getrüwe Glieder des

---

2) Fäsy in seiner Schweizerschen Erdbeschreibung sagt vom Canton Uri: „Die alten Nachrichten thun eines Bündnisses Meldung, welches Ao. 1115. zwischen den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden geschlossen worden. II. Thl. S. 146. Also gerade zweyhundert Jahre vor dem ewigen Bunde, nach der Schlacht am Morgarten 1315.

„Richs, und baten ihn, daß er sie in Gnaden be„denken welt, und sie nit zwingen, von ihr Vor„dern Besitzung und March ze stohn, deren sie und „ihr Vordern über Menschen Gedächtnus in Ge„wehr gewesen; denn es wurd ihnen und ihren Vor„dern ehrrürig uud schmächlich sin, wo sie solten „so lange Zit unrechtlich genossen haben, das an„dern zugehört hätte".

Dies wirkte wenigstens so viel, daß es bey dieser Weigerung beynahe dreyßig Jahre ohne strengere Maaßnahme belassen wurde. Nach Geros Hintritt bekleidete Wernherr, ein Vetter der Grafen von Lenzburg, von 1122 bis 1142. die Abtey 3).

§. 4.

Als dieser nun starb, und auch die Grafen Arnolf 1) und Rudolf 2) mit Tod abgegangen, hob der Zwist unter dem neuen Abt Rudolf von Lupfen wieder an. Inzwischen hatten die Waldstätte, nach ihres Schirmvogten Tod im J. 1136. mit seinen Söhnen und Graf Arnolfs Söhnen ihre Bündtnis erneuert. Graf Arnolf hinterließ von seiner ehrwürdigen Gemahlin Hemma 3) vier

---

3) Im Einsidl. Necrolog kömmt vor: Nonis Febr. Arnolphus Comes de Lenzburg, et Cunza de Altburon uxor eius – – – horum filius fuit Wernherus Abbas noster. Ob dieser Graf Arnolph Ulrichs Sohn oder Bruder gewesen, ist ungewiß; im letztern Fall müßte er vor Hemma eine frühere Gemahlin, Cuonza, geheurathet haben.

1) Arnolf im J. 1129.

2) Rudolf im J. 1136.

3) In einer Vergabungs-Charte vom 11. August 1127. für Schännis: Favente venerabili uxore mea Hem-

Söhne: Ulrich, Arnolf, Werner und Chuno, samt einer Tochter Richenza, die an den Grafen Hartman von Kyburg verheurathet wurde; diese hiessen die Grafen von Baden. Rudolf hinterließ, nach den Akten des Gottshauses Muri 4), ebenfalls vier Söhne und einige Töchter. Die Söhne waren Humbert, Ulrich, Arnold und Rudolf. In dem Bero-Münsterischen Necrolog kommen die Gräfinnen Adelheid 5) und Juta oder Judentha 6) vor; diese letztere war an Adelbert Grafen von Habsburg, Landgrafen von Ober-Alsaß, und Kastvogt der Abtey Muri, verheurathet 7).

„Graf Rudolfs sel. Sohn „(sagt Tschudi), „den jeztgenennten Graf Ulrichen, nahmen die „von Schwyz zu ihrem Schirmvogt und Hauptmann, und waren die gemelten Grafen all in Pündtnus und Verpflichtung mit denen von Uri, von

---

ma, et filiis meis Udalrico, Arnolfo, Wernhero, Chunone. Die Acta Murensia setzen noch eine Tochter bey: Arnoldus etiam de Baden, filius Richenzae genuit Richenzam de Chiburg.

4) Rudolfus genuit Humbertum, Udalricum, Arnoldum, Rudolfum, et sorores eius Act. Murens.

5) Adelheidis filia Comitissa, obiit die 11. Decembr. a. 1131.

6) Juta vel Judentha Comitissa ob. 26. Martii im Necrolog von Zwyfalten. Judintha de Habisburc ob. XIV. Cal. Febr.

7) Graf Adelbert von Habsburg ist im J. 1134. mit seinem Schwager Graf Arnolf von Lenzburg, und dessen Vater Graf Rudolf, bey der Kirchweyhung zu Gebwiler gegenwärtig. Calmet Diar. Helvet. p. 4. Graf Adelbert starb 1141.

„Schwyz und von Unterwalden". Von diesen Grafen standen in besonders großem Ansehen Graf Werner von Baden, und gemeldter Graf Ulrich von Lenzburg. Dieser hatte eben in der Eigenschaft eines Marggrafen die Verwaltung von Toscana erhalten 8), welche nach 12 Jahren auch sein erstgenannter Vetter Werner, auch Marggraf 9) genannt, versah.

---

8) In der 4. Anm. zu §. 2. sah man zwey Oheime Ulrichs, als Herzogen und Marggräfen zu Spoleto und Ravenna, zu Ancona und Toscana. Unter Kaiser Lothar II. besaß diese Stellen sein Tochtermann Heinrich der Stolze, Herzog von Sachsen und Bayern. Ingelbert war dessen Statthalter in Toscana. Nach Heinrichs Tod erscheint dessen Bruder Welfo der Aeltere in Ch. 1140. zu St. Blasien (Cod. diplom. Hist. Silvae nigrae. Ch. XLIX. Ego Welfo Dux Spoleti, Marchio Thusciae, Princeps Sardiniae, ac Dominus totius Domus Comitissae Mathildis. Graf Ulrich von Lenzburg verwaltete statt seiner, in der Eigenschaft eines Marggrafen, Toscana von 1139 bis 1152. wo dann sein Vetter Graf Wernher von Baden, der Gräfin Hemma und Graf Arnolds Sohn, als Marggraf vorkömmt, bis Welf im J. 1167. diese Reichslehen dem Kaiser Friedrich für seinen Sohn Friedrich, Herzog von Schwaben, abtrat.

9) Wernher kömmt in einer Charte für St. Martinszell auf dem Zürichberg den 28. Jun. 1153. das erstemal als Marchio vor in Gegenwart seiner Brüder Arnold und Chuno, und des Grafen Humbert, und dessen Bruder Rudolf, auch des Grafen Adelberts, des Sohns Wernhers Grafen von Habsburg. Neugart Cod. dipl. I. Ch. DCCCLXV. Und bey Hergott T. II. Ch. CCXXXI. in einer Charte von Zürich 8. Decembr. 1155. fürs nämliche Gottshaus: Wernherus Marchio et Advocatus de Baden. worin Marggraf Werner zugleich als Kaiserlicher Reichsvogt von Zürich erscheint, wie er auch in dieser Eigenschaft 1149, (13 u. 20. Merz) und in einer von H. von Zurlauben bekannt gemachten Charte von 1153. (Comite Wernhero

Dieser angesehene Graf Ulrich, jetzt derer von Schwyz Vogt und Hauptmann, stand nun, als Einsiedeln sie des alten Spans wegen, bey Kayser Konrad III. im Recht belangt„, (nach Tschudis Ausdruck) l. c. p. 68. „handlich zu ihnen, in sin „selbst, und auch siner Brüder und Vetter, der an„dern Grafen von Lenzburg Namen, von wegen „daß sie in Pündtnus mit denen von Schwyz „waren, und auch etwas Rechtung ze Steinen „und Art hatten ".

In dem Urtheil, welches Kaiser Konrad in diesem Geschäfte fällte, beschwert er sich selbst: „Die so billige Erkantnis Heinrich V. die mit „kräftigen Gründen vollführt war, habe den Grafen „Ulrich von Lenzburg, und seine Mitanspre„cher nicht so viel abhalten mögen, daß er diesem „Urtheile nicht sich mit allem Gewalt widersetz„te " 10).

Das Urtheil ergieng zu Strasburg am 8. Jul. 1144. dahin: Daß denen von Schwyz, und Ul-

---

legitimo existente advocato) vorkömmt. Letzterer macht hier die Bemerkung: Die Kaiser vom Hause Hohenstaufen haben mehrere Grafen und Edle von Schwaben und Alsaß als ihre Statthalter in Italien gesendet, um die Erbgüter der Gräfin Mathildis zu verwalten; die dann den Titel Herzogen und Grafen angenommen, und bey ihrer Rückkunft in Teutschland beybehalten. Zurlauben Mémoire sur l'Origine de la Maison d'Autriche (dans les Tables Généalogiques. p. 39.) Hieraus kann man auch erklären, warum Conrad Gesler in seiner Aargauer-Chronik (1371.) und aus ihm Schilling von Luzern, von den Herzogen von Lenzburg Meldung thut.

10) Ch. Argentinae VIII. Idus Julii 1144. Libertas Einsidl. p. 52.

rich Grafen von Lenzburg, ihrem Schirmvogt, der Gehorsam unter Bedrohung Kaiserlicher Acht auferlegt wurde. 11).

„Dieser Spruch" (schreibt Tschudi l. c. p. 70.) „bedunkte die von Schwyz eine harte Sach, die „nit allein ihnen, sondern auch ihren wohlgeachten „Vordern, die ehrlich Lüt gewesen, zu Schmach „und Unehr gereichen wurd; als ob sie unrecht, und „nit redlich gehandelt, und andern ihr Eigenthum „mit Gewalt und wider Billigkeit so lang, und un„verdächtliche Zeit entwert und übernossen hätten, „und wußten in ihrem Gewissen nüt zu finden, daß „sie dise Urtheil mit Glimpf, und ohne schmächliche „Verwyssen und Nachtheil ihro und ihrer Vordern „möchten oder könnten annehmen; sie wurden ein„helliglich zu Rath, von ihr Vordern Marchen nit „zu wichen, und bi ihrer alten Besitzung zu bliben. „Und diewil sie ein frey Volk, und us fryem Willen „ihre Vordern des Richs Beherrschung angenom„men, mit Anbedingung, daß sie von jedem König „oder Kaiser bey ihr Landlüten Marchen und altem „Harkommen als frye Glieder des Richs sollten be„schützt und beschirmt werden, das nun an ihnen „nit gehalten, sondern das Widerspiel iezt zum an„dern Mal geschehen, so wöllen sie mit Gottes Hilfe „sich selbst beschirmen, und fürbas dem Künig „noch dem Rich kein Gehorsam mehr leisten, und „bi ihrer Altvorderen Fryheit beliben, dem Rich „unverpflichtet, sie thuegends dann mit gutem „Willen."

---

11) Promulgata Banni nostri interpositione. l. c.

„Als nun Abt Rudolf von Einsidlen sah, „daß die von Schwyz weder um ihn noch um Kü„nig Kunrads Mandat nüzit gaben, und der Künig „über Meer und nit in dem Land war 12), begunnt „er nach Helfern und Byständern zu werben, ob er „mitler Zit, so er stark genug verfaßt sin wurd, die „von Schwyz mit Gewalt zwingen möcht, dem „Urtheil, so er erlangt, statt ze thuen."

„A. D. 1148. als die von Schwyz vernahmen, „wie Abt Rudolf von Einsidlen unterstahn „wollte, sie zu bekriegen, und nach Helfern wurbe, „sumpten sie sich nit, thatens ihren Pundsg'nossen „von Uri und Unterwalden (so man domalen „das Land Stans im Zürich-Göw nannt) ze „wissen, und ermahntens um Hilf; ob es vonnöthen „sin wurde, ihr Land und Landmarchen ze schir„men, wie sie einandern lut ihr Pündtnüß schuldig „waren. Do versprachen sie ihnen ze helfen wider „den Abt, lut ihres Begehrens."

„Das vernahm Abt Rudolf, und stund des „Kriegs ab; dann er fand nit genugsame Hilf, und „bedachte sich zu warten, bis uf Künig Cunradts „Wiederkunft von Jerusalem, und bi demselben „Hilf ze suchen."

„Alsbald nun Künig Cunrad wider ze Land „komen was, fuhr Abt Rudolf von Einsidlen „unlang darnach ze ihm, klagt ab denen von „Schwyz, wie sie sin königlich Gebott verachtet

---

12) Conrad III. war nach gehaltenem Reichstag zu Frankfurth 1147. auf welchem sein Sohn Heinrich zum Römischen König gewählt wurde, mit Ludwig VII. von Frankreich in einem Kreuzzuge begriffen.

„hätten, und sinem Urtheil nit statt thuen woll„ten, und wäre er ze schwach an Helfern, sie mit „Gewalt ze wisen, wann auch die von Uri und „Unterwalden ihnen Hilf zugesagt, und bat den „Künig hoch, daß er sin Hilf darthuen wöllt', und „mit der Hand sie dahin zwingen, daß sie dem Urtheil „Statt thuen müsten, und um ihr Ungehorsam „gestraft wurden."

„Also schrieb der Künig denen von Uri und Un„terwalden, und mißhandelt sie fast, daß sie sich „dero von Schwyz beladen, und ihnen Hilf thuen „wöllten wider sin Urtheil, geboth ihnen bi Gehor„samme des Richs Pflichten, und bi Verlierung „siner Huld, daß sie sich in diser Sach Dero von „Schwyz nit anehmen, sondern dem Abt wider „sie behulfen sollten syn, sie zu wisen, die Urtheil „zu erstatten. Er schrieb auch denen von Zürich, „Luzern, und andern Umsassen, und gebott ihnen „ernstlich, daß sie dem Abt mit ihrer Macht behul„fen söllten syn wider die von Schwyz."

„Do nun die von Schwyz das erfuhren, schik„ten sie ihre Bottschaft, mit Bystand dero von Uri „und Unterwalden Bottschaft, gen Zürich, „Luzern, und ze andern ihren Nachburen, Edlen „und Unedlen, ze welchen der Künig geschrieben „hat, verantworteten sich hoch des Künigs und des „Abts Klag, beschwärten sich der unbefugten Ur„theilen, so von Keiser Heinrich und Künig Cun„rad durch Ufwysung ihrer Misgünnern wider sie „ergangen, dadurch man sie von ihren uralten Land„marchen, ihnen, und ihren Vordern zur Schmach, „tringen wöllt; das Alles durch böse Ufwiser an„gericht wäre; dann sie truweten des Künigs Per-

„son nüt Arges. Oeffneten hiemit alles so sich ver-„lossen, und was durch Kundschaft erwiesen wär, „und batents, daß sie sich nit wöllten wider sie „bewegen lassen."

„Also war ihnen ze Zürich, Luzern und an-„derstwo fründlicher Bescheid, sie söllten vor ihnen „sicher und ohne Sorg syn; dann sie besorgten: „Es möcht ihnen mitler Zit auch also ergahn."

Endlich, auf dringendes Ansuchen des Abts, erkannte der Kaiser im J. 1150. „dieselben von „Swwyz, und auch ihre Helfer von Uri und Un-„terwalden in die Acht; und wiewohl es densel-„ben dryen Waldstätten viel Ungemachs bracht, „gaben sie nützit darum. Dann Zürich und Luzern, „dahin sie mit Märkten ihren gröſten Wandel hat-„ten, die waren gefryt, daß sie Aechter möchten „erhalten, und waren allda sicher. So war auch „Graf Ulrich von Lenzburg, welchem Stadt „und Amt Zug zugehörten, ihr Schirmvogt, „Pundts-Genoß, Helfer und Byständer; die andern „ihr Nachburen durften sunst nit Hand an sie legen; „dann sie entsassen die Gegenwach."

Man schritt also weiter, und glaubte, wenn der Bischof von Constanz (damals Hermann von Arbon) die Waldstätte, aus Befehl des Kaisers, noch mit Kirchenbann belegte, so würden sie schon geschmeidiger werden.

Allein diese Männer in den Waldstätten, die, wie ihr ganzes Benehmen zeigt, nicht bloß auf die Redlichkeit ihrer Vorfahrern, sondern auch auf ihre eigene Ehre und reines Gewissen sich stützen durften, (bey diesem starken Gefühl, und bey der ausnehmenden Erfurcht für das Ansehn und Herkommen ihrer Vä-

ter — einem ihnen ganz eignen Gefühl, auf welchem, nach des einsichtsvollen zweyten Tschudi's, Joh. von Müllers Bemerkung, die Einfachheit und Reinheit ihrer Sitten beruhte, und ihr Muth für die Freyheit seine stärkste Grundfeste erhielt, bey diesem National-Charakter, da sie sich nicht vorstellen konnten: Behauptung ihrer Rechtsamen, die sie für erste, unerläßliche Pflicht eines Landsgenossen hielten, sey vor Gott eine Sünde — und glaubten: Ohne bedeutende Sünde wäre Kirchenbann ohne Gültigkeit und Kraft)" gaben „(fährt Tschudi l. c. p. 73. fort)" „nüzit darum, und hielten ihre „Pfaffen darzu, daß sie ihnen müsten alle Gottsrecht thuen 13), und wurden die von Uri und „Unterwalden gar ungeduldig wider Künig Cunrad, von wegen daß er sie in Acht und Bann verschaft hatte, diwil sie doch bißhar [dem Rich us „frvem Willen als ein fry Volk, (wie auch die von „Schwyz) mängen trüwen Dienst gethon, und „des Richs nie keinen Nutzen, aber oft Schaden „gehept, und ohn allen Danck; deshalben sie sich „auch fürhin des Richs Gehorsam ganz entzugen, „wie die von Schwyz hievor auch gethan. Das „geschach im Jahr 1151." 14).

---

13) Gottesdienst halten, christliche Begräbnisse vornehmen, die HH. Sacramente mittheilen u. s. f. Sie glaubten, der Bischof wäre übel berichtet, als wenn sie ungerechte Ansprachen behaupteten; und da sie, vertrauend auf die Redlichkeit ihrer Väter und Ahnen, sich für unschuldig verfällt hielten, vermeinten sie, des Bischofs Bann, auf unrichtige Thatsache gegründet, wäre ohne Kraft und Gültigkeit.

14) Dieser Span zwischen Einsidlen und Schwyz erneuerte sich nach der Zeit noch einigemal. Graf Rudolf von Habsburg der Alte, schlichtete ihn im

Nicht lange hernach verließ König Conrad das Zeitliche, und seines Bruders Sohn Friedrich, Herzog in Schwaben, kam durch die Wahl der Reichsfürsten an seine Stelle. Da Juditha, die Schwester der Bayerschen Herzoge Welf und Heinrich, desselben Mutter war, und in Friedrich, neben seinen vortreflichen Geistesanlagen, die herrschenden Häuser der Gibelinen und Guelfen einigermaaßen sich vereinigt fanden, hofften sie durch die getroffene Wahl den lang erwünschten Frieden dem Reiche mitzutheilen.

Graf Ulrich von Lenzburg genoß schon der Freundschaft Friedrichs, als derselbe noch Herzog in Schwaben war, und erschien, nebst ihm und seinen Brüdern und Vettern, den Grafen von Lenzburg und Baden, bey manchen Reichstägen 1) Conrads III. der Friedrichs Vatersbruder war. Auch hatte ihm der Bayerische Herzog Welf, Friedrichs mütterlicher Oheim, die Verwaltung der Marggrafschaft Toscana anvertraut, die er jetzt schon beynahe 12. Jahre verwaltet hatte. 2)

J. 1217. Nach 1267. u. 1311. hub derselbe wieder an. Thüring, Abt von Dissentis, vom edlen Stamme der Attinghausen von Uri, vermochte denselben unter Abt Heinrich von Brandis und unter dem Landammann Conrad ab Yberg noch einmal gütlich beyzulegen: Im Gottshaus zu den Einsidlen am nächsten Montag nach St. Agathen-Tag 1350. S. Tschudi: Eidg. Gesch. I. Th. V. B. S. 381. u. f. f.

1) Ch. 1138. 1146. zu Speyer — 1147. zu Frankfurth — 1150. zu Speyer — 1151. zu Regensburg — 1152. VII. Id. Jan. zu Konstanz. S. diese Charten bey Hergott.

2) Man s. hierüber bey: Zurlauben Tables Géneal. 38 — 46. wo er aus Otto von Frisingen u. s. f.

Friedrichs Schwester, Bertha Juditha, war an Mathä I. Herzog von Lothringen, von dem das wirkliche Kaiserliche Osterreichische Haus abstammt, verheurathet.

Kaum war jetzt Friedrich erwählt, und kam von Frankfurth gen Mainz, und von da gen Basel, so eilte zu ihm dahin Graf Ulrich von Lenzburg, „der" (nach Tschudi l. c. p. 74. ad Ao. 1152.) „ihm allweg angehanget, und sin sonders „geliebter war, dem er alle Ding anvertruwet 3), „und der sin geheimster Rath war" 4).

„Der war insonders froh, daß Friedrich Künig „war worden; und diwil er am König vermocht was „er wollt', bat er angänz für sine getrüwe Punds„g'nossen, die dry Waldstett, Uri, Schwyz und „Unterwalden (die ihn auch ze ihrem Schirm„vogt und Hauptman angenommen), daß er sie „us der Acht thuen, und auch den Bann an Bischof „von Constanz abschaffen wellt; dessen gewährt

---

zeigt, daß Ulrich en qualité de Marquis vom J. 1139—1151. über Toscana gesetzt war.

3) „Am 11. Merz 1152. zu Kostenz schickt Künig Fried„rich sin vertrutesten Rath, Grafen Ulrich von Lenz„burg, botschaftwyß zu Künig Ludwigen von „Frankreich, von wichtigen Sachen wegen". Tschudi l. c. S. 75.

4) So sandt' er ihn auch zu der Erbfrau von Burgund, Beatrix Graf Reinholds einziger Tochter, mit der sich der Kaiser zu Ostern 1156. zu Wirzburg vermählte. l. c. Müller sagt: „Ulrich von Lenzburg, ein großer und reicher Graf, war des Kaisers Freund. Friedrich war ein Held, ein kluger Fürst, und ein aufgeklärter Mann; er sandte den Grafen zu der Erbfrau von Hochburgund; Ulrich gewann ihre Hand für den Kaiser, seinen Freund". Gesch. der Schweiz. I. B. 14. K.

„ihn der Künig, und thät die Acht angänz ab, und „hieß auch Bischof Hermann von Constanz den „Bann wieder auflösen".

„Das that der Bischof, und absolviert die Wald„stätte; er schuf auch mit Abbt Rudolfen von „Einsideln, daß er den Spann mit denen von „Schwyz ruhen ließ, bis uf sin künftigen witern „Bescheid".

Diese Beseitigung machte auf die Waldstätte einen ungemein guten Eindruck, so daß dieselben, als der Kaiser über's Gebürg nach Italien zog, sich von ihrem Bundeshauptmann, dem Grafen Ulrich, leicht bereden liessen, 600. Mann demselben zur Hilfe verabfolgen zu lassen, und ihm nachher um den Sold manchen rüstigen Krieger stellten, obwohl sie des Reichs Pflicht und Dienst aufgesagt hatten.

„So ist" (sagt Herr von Müller) „das Herz „des Volks in der Hand edler Helden". Ohne Zweifel hatte Graf Ulrich dem Kaiser zur Belagerung von Mayland auch von seinen lieben Waldstätten rüstige Krieger zugebracht. Denn, als nachher am 5. Jun. 1162. die Rathsbothen von Genua dem Kaiser zu Pavia huldigten, war mit andern Großen des Reichs Udelrich, Graf von Lenzburg, auch zugegen, und eine alte Handschrift führt an: Diethelm von Wohlhusen, Probst zu Bero-Münster, habe unter Ulrich von Lenzburg, welcher des Stifts Kastenvogt war, zu den ennetbürgischen Kriegen ebenfalls Mannschaft abgehen lassen. „Im Herbst" (heißt es darin), „als Kaiser „Friedrich ganz Lamparten überwunden, kamen „sie wieder heim".

Ueber zwanzig Jahre genossen jetzt die Waldstätte die stillen Früchten ihrer Freyheit unter dem Schirm ihres eben so mächtigen als beliebten Landes-Hauptmanns, und ihr Wohlstand nahm sichtbar zu, so wie in seinen Erblanden, welche Ulrich nach dem Beyspiel der Kaiser zu begünstigen und ihren häuslichen Zustand zu verbessern suchte 5).

Höchst beträchtlich waren seine Herrschaften; denn da er alle seine Brüder und Vettern 6) überlebte, blieb er der Erbe der Grafschaften Baden und Lenzburg, so wie des Rhätischen Gasters. Nebendem besaß er mehrere Schirmvogteyen über Gotteshäuser, als Bero-Münster, Schännis, Seckingen, Rheinau und Pfäfers 7). Da sich denn nun alle diese seines Schutzes und seiner Wohlthaten zu freuen hatten, so war der Zeitpunkt

---

5) S. Zuger-Neujahrsgeschenk, S. 88. — Crauer Hauptepochen der Schweiz. Gesch. — Die Urkunde bey Zurlauben Tables Généalogiques p. 49. worin Graf Werner von Baden von der Aebtissin des Frauen-Münsters zu Zürich ein ödes Stück Land auf dem Berg Albis zu Lehen empfieng den 30 May 1153. meldet die gemeinnützliche Absicht der Aufnahme des Landbaus: Ut quoddam Praedium antea quidem incultum excolerem, et humanis usibus aptum redderem, et quasi nemorosum et silvestre, ratione Novalium, in agriculturam converterem.

6) Graf Arnolf soll, nach Müller, noch im J. 1181. gelebt haben; einmal kömmt er noch im J. 1172. den 24. Aprill, als kaiserlicher Reichsvogt in einer Vergabungs-Charte für das Gottshaus auf dem Zürichberg vor: Ego Arnolfus Comes et Advocatus ad huius confirmationem feci sigillari signo meo. Neugart. l. c. Ch. DCCCLXXVI.

7) Van der Meer Rheinauische Geschichte. Fol. 1779. S. 80.

seines Hinscheidens so vielen Städten und Gegenden eine Ursache wahrhafter Betraurung, an welcher seine Freunde die Waldstätte um so mehr Antheil nahmen, da durch seinen Tod jenem berühmten Fürst-Gräflichen Hause von Lenzburg, welches ihr ältester Bundsgenoß gewesen, und ihnen mehrere mächtige Schirmvögte gegeben, ein Ende gemacht worden.

Im Necrolog von Bero-Münster kömmt sein Todestag auf den 8. Weinmonat vor: VIII. Idus Octobr. Ulricus, bonus et summus Marchio, 1172. Diese wenige Worte bezeichnen, welche hohe Schätzung das Lenzburgische Stift von der Größe der Tugend und des Ansehens seines Schutzherrn und Wohlthäters bewahrt hatte 8).

Ohne Zweifel wird der geliebte Markgraf in die Stammgruft seinen Voreltern beygelegt worden seyn, welche unter dem Chor des Stifts Bero-Münster gebaut ist.

§. 5.

Eine Beschreibung dieser Stammbegräbniß eines bundsverwandten Hauses mit den ältesten Schweizern wird den Nachkommen nicht unangenehm seyn.

Bis um das XI. Jahrhundert wurden keine Layen innerhalb der Kirchen begraben; nur ausgezeichnete Stifter und Wohlthäter wurden nahe an den Mauern der Kirche bey den Thürschwellen, und nachgehends

---

8) Auch das Lob Kaiser Friedrichs, eines Helden, eines klugen Fürsten und eines aufgeklärten Mannes, gereicht zu des Grafen Ulrichs Lob, weil er des Kaisers vertrauter Freund war. Man lese Otto Frising. de Gestis Friederici I. C. 2. bey Urstis. p. 447—483.

in Klöstern in den Conventsäälen und Kreuzgängen eingesenkt 1). Noch vor etwa anderthalb hundert Jahren fand man im Fürstl. Gottshaus Muri ausser der Kirche an der Schwelle der Thüre eine Grabstätte, in welcher in eichenen Särgen die Leichname der Gräfin Richenza, Gemahlin Graf Ulrichs von Lenzburg, und des Grafen Wernher von Habsburg ihres Bruders, und dessen Gemahlin Regulinda, samt dem Sohne Otto, befindlich waren, so wie es auch in den Actis Murens. vom XI. Jahrh. gemeldet wird, daß sie ante Januas Ecclesiae beygesetzt worden seyen 2). Auf dem Grabstein waren noch die Wappenschilde der Grafen von Lenzburg sichtbar.

So lagen auch die Gebeine des Grafen Bero und seiner Abstämmlinge bis im J. 1034. bey der kleinern Kirchenthüre der Stiftskirche zu Münster, welche nach des gelehrten Münsterischen Helfers und Alterthumsforscher Dörflinger da gestanden hatten, wo jetzt das Altar in der Kapelle der Mutter Gottes vorsteht. Seit den ältesten Zeiten hieng da an der Kirchenmauer eine gemalte Tafel, welche die Stelle eines Epitaphs vertrat. Auf derselben ward sowohl des jungen Grafen (Berons Sohns) Kampf mit einem Bären, als des zu Tod gedrückten Begräbniß im Canonischen Münster vorgestellt.

---

1) Van Espen Inst. P. II. t. 8. de loco sepulturae C. 2. — Thomasin. Discipl. Eccl. T. III. — Gerbert. Disqu. XI. P. III. Liturg. Allem.

2) Wieland. Vindiciae Vindiciar. Murens. 4to. 1765. p. 91. aus den Kloster-Annalen aufs Jahr 1674. 30. August. — Item Acta Murens. in Fr. Kopp Vindiciae Act. Mur. 1750. p. 30. und bey Hergott. Geneal. Diplom. T. I. p. 309. fol. Viennae 1737.

Diese Tafel wurde späterhin zu besserm Schirm vor Ungewitter im Kreuzgang an die Mauern des Kapitulhauses angehängt, und mehrmals erneuert. — In 1590. ließ Herr Rennward Göldlin von Tiefenau (ein Kleinsohn des Zürcherschen Bürgermeisters), Apostol. Prothonotar, Domherr und Custos zu Basel, Chorherr und Spendherr zu Bero-Münster, eine neue Tafel verfertigen, welche das Stifts-Capitul im J. 1786. durch H. Chorherrn Anton Dürler, des Stifts Bauherrn, ebenfalls wieder auffrischen ließ.

Die darauf angebrachte obengemeldte doppelte Vorstellung wird in der Mitte durch ein Monument getheilt, wo obenher eine traurende Nymphe in Stein verwandelt (welche in einer Hand die Insignien der Grafen vom Aargau, und in der andern derer von Lenzburg trägt), und untenher am Vordertheile des Fußgestelles nachstehende Aufschrift erscheint:

D. O. M.
In Laudem
Honorem ac Memoriam
Beronis
Comitis de Lenzburg
Fundatoris
Hujus Ecclesiæ
St. Michaelis Archangeli.
Revs. ac Excellentms
D. Renwardus Göldlin
a Tieffenau
Proton. Apost. et Canon. Beron.
Gratitudinis ergo
Hanc Tabulam
Suis expensis fieri
fecit
Ao. MDXC.

Denuo
Renovari curavit
Rev. ac Pronobilis
D. Leontius Antonius
Dürler
Canonicus et Ædilis
Anno MDCCLXXXVI.

Im Jahr 1034. unter Ulrich dem Reichen, Grafen von Lenzburg (dem zweyten Stifter von Bero=Münster), wurde eine Gruft zur Stamm=Begräbniß des Lenzburgischen Grafen=Geschlechts mitten unter dem Kirchen=Chor eingerichtet, und die gottseligen Stifter, die von Bero an ihre Ruhestätte bey den Mauern des begabten Gottshauses gefunden, aus ihrer Asche erhoben, und in die neue Crypte übersetzt. In der Mitte des Chors wurde ein erhabener Grabstein gesetzt, auf welchem der Gräfliche Wappenschild gestempelt war, welcher mit gedoppelter Krone und siebenfacher Pfauenschweif=Federn=Reihe sich auf der Helmdecke auszeichnet.

Dieser Leichenstein wurde von den Stiftsherren, unter Probst Nikolaus von Gundelfingen, (der geistlichen Rechten Magister und Bischöflich=Constanzischer General=Vikar) im J. 1468. wieder ausgebessert, und mit neuen Aufschriften versehen.

Ob dem Wappenschild steht:

Bero Comes de Lenzburg
Fundator hujus Ecclesiæ
Ulricus Comes de Lenzburg
Restauravit Anno MXXXVI.

Rings um den Rand des dichten Grabsteins wurden folgende lateinische Verse eingeschnitten:

Hic Fundatores translatos deposuerunt'
Nostri Majores, cum duo bis subierunt
Anni millenis Domini, lapsisque tricenis.

Renovatum est hoc opus, Anno Dni.
M CCCC LX VIII.

Gerade vor zweyhundert Jahren (1608.) wurde dieses Monument von Probst und Kapitul der Stift wieder erneuert. Der vorstehende Leichenstein, welcher drey Schuh breit und sechs und ein halben Schuh lang ist, ward gleich einem Tische erhoben, mit vier aus Stein geschnittenen Löwen, die auf Kugeln auflehnen, unterstützt, und ihm ein gleich breit und langer Stein am Boden unterlegt, worauf in der Mitte ein erhabener Todtenkopf aufliegt, und die Fläche in zwey Felder getheilt die Aufschriften weiset:

Beroni et Ulrico Comitibus
Hujus Ecclesiæ Fundatoribus piissimis

Praepositus et Capitulum
Grato animo p. p. renovavitque A°. MDCIIX.

Petrus Emberger, Apostol. Prothonotar, und Visitator der Abteyen Eschenbach und Rathhausen, Bischöfl. Konstanzischer Commissarius, auch ehevor Probst zu Luzern, war dazumal Probst zu Bero-Münster.

Eben dazumal war es auch wirklich ein halbes Jahrtausend, seitdem unter Rudolf, Grafen von Lenzburg, der Stift Kastvogt, Bundsgenoß und Schirmhauptmann der Waldstätte, eine Kapelle, von

welcher man in das Lenzburgische Grabgewölbe herabstieg, von Gebhard Bischof von Konstanz, aus dem Stamme derer von Zäringen, und Verwandten der Lenzburgischen Grafen 3) zur Ehre der HH. Unschuldigen Kinder, und der HH. Leodegar und Mauriz, den 28. Christm. 1108 eingeweiht worden. Zu dieser Kapelle steigt man von beyden Seiten der Kirche durch einige Stiegentritte hinunter. Man heißt sie: In der Crypte; und scheint es, nach dem Hintritt der letzten Grafen von Lenzburg sey bey Auslöschung dieses Stammes zur unterirdischen Kruft der Zugang vermauert worden.

Da also hier die ganze Stammenreihe dieses Fürst-Gräflichen Hauses zu Grabe getragen liegt, setzen wir von demselben noch einen Auszug aus den Bero-Münsterschen und Einsidelschen Nekrologen hieher.

Das Necrolog von Einsideln thut vorzüglich der nächsten Voreltern des reichen Grafen Ulrichs erwähnung.

Chuno, vel Chunradus de Lenzburch und sein Bruder Bernhardus sive Bero oder Berno Comes Palatinus nach Ch. 972. und ihr Vetter Amazo von Lenzburg erscheinen als Gutthäter. Chunrad wurde den 22. Oktob. im J. 960 — Amazo, den 31. Jenner im J. 962.

---

3) Ao. MCVIII. Dominicae Incarnationis V. Kal. Januar. dedicata est haec Crypta a Venerabili Constantiensi Episcopo Gebhardo III. in Nomine D. N. Ihesu Christi, et in honore Sanctorum etc. Necrolog der Crypte im Jahrzeitbuch von Schwarzenbach. It. Archiv von Bero-Münster.

in den Lombardischen Feldzügen umgebracht. — Bero starb den 16. Hornung 981. Ihn erbte sein Bruder Ulrich von Lenzburg, genannt von Schännis. Dessen Sohn Arnolf war des Reichen Ulrichs Vater, er starb den 28. Aprill 1018. Comes Arnoldus de Lenzburch, Udalrici Comitis de Lenzburch dicti de Schennis filius, dedit Molendinum in Buochs. D. IV. Kal. May. Ulrich genannt von Schännis, war ein Sohn Adelrics, und dieser, der um 940 starb, ein Sohn des Grafen Arnolf von Lenzburg, welcher die Gräfin Hemma von Churwalchen ums J. 890. geheurathet, und ums J. 911. gestorben ist.

In diesem Necrolog wird noch Meldung gethan: Eines Graf Chunrads von Lenzburg genannt von Baden im J. 990. und Graf Eberhards von Baden 982. und seines Sohnes Diemo; endlich auch eines Henricus Comes de Lenzburg. D. Pridie Aprilis Ao. 1010.

Auszüge aus dem alten Calendario des Directorii Chori des Stifts Bero-Münster ums J. 1217.

Januarius.

Kal. Jan. 1. Rudolphus Comes ob.

Non. Jan. 3. Ulricus Comes ob.

XVII. Kal. Febr. 16. Henricus Episcopus Lausanens. ob. 1019. 4)

4) Bischof Heinrich war ein Oheim Ulrich des Reichen. Der gelehrte Bischof von Lausanne, Bernhard Emanuel von Lenzburg, nennt ihn in seinem

Februar.

IX. Kal. Mart. 21. Ulricus Comes ob. 1133.

Martius.

VI. Nonas 2. Rudolphus Comes ob.
IX. Kal. April. 24. Udda Comitissa ob.

Majus.

IV. Nonas 4. Jeblo Nepos DD. de Lenzburg ob.
VI. Kal. Jun. 27. Richenza Comitissa ob. 1080.

Augustus.

IV. Idus. 10, Ulricus Comes ob. qui curtem in Sachslen, et praedia quaedam in Hildisrieden huic Ecclesiae donavit.

Nouveau Catalogue des Evêques de Lausanne MSS. S. Henricus, filius Ulrici Comitis de Lenzburg, Ao. 985 bis 1019. einen Mann, Päpsten und Königen werth. Der Papst gab ihm das Pallium, und Rudolf III. König von Burgund, den er gesalbt, lobte ihn mit dem Ausdrucke: Episcopi Nobis per omnia fidelissimi. (Ch. Ao. MIX.). Er starb als ein Märtyrer und heiliger Mann den 16. Jenner 1019. Um diese Zeit war auch einer der Söhne der Grafen von Lenzburg Bischof zu Chur: Udalric I. im J. 1002. Er begleitete in den J. 1004 u. 1005. den Kaiser Heinrich II. nach Zürich und Basel, wo in einer Urkunde vom 14. Juli, vom Kaiser gedacht wird: Venerabilis, amabilisque Curiensis Episcopi Udalrici. Nach den Einsidler-Annalen starb er im J. 1028. 3. Id. Augusti. (11. Aug.) Hergott. Gen. Diplom. T. II. P. 1. p. 99. Auch Graf Ulrich hatte laut seiner Uebergabscharte vom J. 1036. einen Sohn Conrad, der Bischof war; bis dahin ist unbekannt, wo? Endlich findet man einen dieses Namens, der im J. 1029. in einem Concilio Palithensi unterschrieben vorkömmt.

XIII. Kal. Sept. 20. Bero Comes fundator huius Ecclesiae ob.

Ein Necrolog der Lenzburg. Crypte vom J. 1516. setzet: XIII. Kal. Sept. Bero Comes de Lenzburch Fundator Ecclesiae Beron.

Augustus.

XIII. Kal. Sept. 20. Ulricus, Comes ob. 1047. qui hanc Ecclesiam ditavit his Praediis: Ougheim, Magaton, Stouffen, Manso in Menzekon, praediis in Kerns, cum Mancipiis et Praediis ad Anniversarium celebrandum in loco isto Ber-Munster, cum zypho aureo, et libro epistolari eburneo auro suffosato etc. wird in der Ch. Ao. 1173. Praedives genannt.

September.

Nonas. 5. Arnolphus Comes ob.

II. Kal. Oct. 30. Humbertus Comes ob. 1156.

October.

VIII. Idus. 8. Ulricus, bonus et summus Marchio ob. 1172.

November.

V. Kal. Dec. 27. Arnolphus Comes ob.

December.

III. Idus. 11. Adelheidis, filia Comitissa ob. 1131.

§. 5.

„Nach Absterben des letzten Grafen Ulrich's von „Lenzburg, der drey Waldstätten Uri, Schwytz „und Unterwalden Schirmvogts, Hauptmanns „und Puntsgenossen, nahmen dieselben Waldstätte" (nach Tschudi) „witer ze disen Ziten kein Schirm„vogt noch Hauptmann, und regierten lange Zit „für sich selbst".

Indessen kamen die großen Erbgüter des ohne Nachkommen verstorbenen Grafen in verschiedene Hände. Diejenigen dieser Güter, welche die Grafen von Lenzburg von ihren Vätern ererbt hatten, fielen an Richenza, Tochter des Grafen Arnolds (Ulrichs Vaters-Bruders), welche ihre Brüder alle überlebt hatte. Diese Erbtochter brachte also ihrem Gemahl, dem Grafen Hartmann von Kyburg, Landgrafen von Thurgau, der gleich den Zäringischen Herzogen durch Städte-Stiftung 1) des Kaisers Schätzung erwarb, eine reiche Erbschaft zu, sowohl von den Lenzburgischen Besitzungen im Gebürge und im Gaster, als in der Herrschaft Baden, und der Landschaft und den Städten Zug, Sursee und Sempach, und aller Allodialgüter des Gräflichen Hauses, welche nicht Kaiserliche Lehen waren; denn diese, unter welche die Grafschaft Lenzburg gehörte, nahm der Kaiser, samt den Schirmvogteyen über die Gotteshäuser zu seinen Handen. Lange waren die Grafschaften nicht erblich,

---

1) Diessenhofen und Winterthur. Eben so wie die Zäringer, beyde Freyburg, im Breisgau und in Uechtland, dann Burgdorf, Moudon und Bern erbauten und bemauern ließen.

bis nach Abgang der Carolinger; und auch dann wurden dieselben immer, als von der Königlichen Gnade abhangende Reichslehen betrachtet. Nach dem Grundsatze: Daß alle Gerichte des Königs seyen, und daß, wer sie habe, sie allein von dem König habe, waren auch die Grafen im eigentlichen Sinne vom Kaiser aufgestellte Richter im angewiesenen Bezirke.

Nach des H. von Zurlauben Bemerkung war, ohne vom Durchlauchten Hause Habsburg zu reden, Lenzburg das erste Geschlecht, auf welches die Würde der Grafschaft von Vater auf Sohn erbte, seit jenem Graf Odalric, dessen in einer Charte vom 28. August 972. Meldung geschieht.

Als nun durch den letzten Graf Ulrich der männliche Stamm abgieng, fiel Lenzburg als ein erledigtes Reichslehn dem Kaiser zurück; und Otto von St. Blasien muß nicht daran gedacht haben, wenn er sagt: Der Kaiser habe die Güter mancher Edeln, welche unbeerbt gestorben (unter welche er eben auch Lenzburg setzt), durch Schenkung oder Geld bekommen 2).

Eine Urkunde vom 20. Febr. 1173., welche Friedrich I. zu Gunsten des Gottshauses Interlaken

---

2) Multorum Nobilium, qui heredibus carebant, praedia Donatione vel Pretio adquisivit, utpote illius de – – – Lenziburch. Otto de S. Blasio Chronic. C. XXI. T. II. Monum. Alleman. p. 474. 4to. S. Blas. 1792. Doch dürfte auch vom Graf Ulrich eine Schenkung vorgegangen seyn, mit Einwilligung seines Vetters Graf Arnolfs, der im J. 1172. noch Kastvogt zu Zürich war. Graf Chuno muß nach 1163. gestorben seyn; denn im gemeldten Jahr war er, nach Markgraf Werner, Zürcherischer Kastvogt.

ausstellen ließ, ist auf dem Schloß Lenzburg gegeben 3). Hier machte er seinen Sohn Otto zum Pfalzgrafen in Burgund, und ertheilte ihm das Lehen der Grafschaft Lenzburg oder Rore im Aargau.

Graf Hartmann von Kyburg, Gemahl der Richenza von Lenzburg, und Graf Rudolf von Pfullendorf (dessen Gemahlin Wulfild, eine Schwester von des Kaisers Mutter, Juditha und des Welfischen Herzogen war), fanden sich dabey. Dieser Graf mag dazumal seine Erbgüter dem Kaiser abgetretten haben, oder etwas früher, als der alte Welf, nach seines Sohnes Tod, 1167. demselben das Herzogthum Spoleto, die Marggrafschaft Toscana, und das Fürstenthum Sardinien übergeben hatte 4).

---

3) Data apud Castrum Lenceburg X. Kal. Martii. V. Schoepfl. Hist. Zaringo-Badens. T. V. p. 114—116.

4) Otto de S. Blasio, l. c. Der Nämliche erzählt: Kaiser Friedrich habe nachher dem Graf Albert von Habsburg (der die Tochter des Grafen von Pfullendorf zur Ehe hatte), die Zürchgausche Grafschaft, die Kastvogtey Seckingen und einige Güter des ausgestorbnen Geschlechts von Biedertan im Zürch-Gau zur Entschädigung überlassen. Es scheint aber, die Antretung der Seckingischen Kastvogtey sey auf den Tod des Pfalz-Grafen Otto bedingt gewesen, da derselbe noch im J. 1196. in einer Transaktion zwischen Uri und Glarus, als Advocatus Glaronensium, sein Sigill aufdrückte, und erst nach Ottos Hintritt die Habsburgischen Grafen als Kastvögte von Seckingen vorkommen, wie eine Charte vom 4. Herbstm. 1207. weiset, worin dem Graf Rudolf, Albrechts Sohn, zum Muster eines Schirmvogts, Arnolf Graf von Baden, Lenzburgischen Stamms (Ch. 1063). vorgelegt wird. Bey Hergott.

In eben diesem Zeitpunkte gereichte es den Waldstätten zu einigem Trost, als sie vernahmen, ihre verschiednen Kirchen, Höfe und Güter, welche an mehrere Gotteshäuser pflichtig waren, seyen besorgender Gefahr entzogen, weil Kaiser Friedrich selbst die Kastvogtey dieser Stifter und Klöster über sich genommen, und dieselbe unter unmittelbaren Reichsschirm gesetzt habe.

Am 4. März des benannten Jahrs bekräftigte Friedrich, so wie sein Vorfahrer Heinrich III. dem Lenzburgischen Bero-Münster alle Stiftungen und Freyheiten durch eine Urkunde, die er zu Basel ertheilte 5), worin die Stift in den Kaiserlichen Schutz also aufgenommen wird, daß dieselbe nie vom Reiche gesondert werden, und gleich unveräusserliche Freyheiten, wie andre Königliche Stifte genießen sollte 6).

In dieser Schirm-Urkunde werden des Gottshauses Rechtsamen in den Waldstätten deutlich angeführt 7). Dahin gehören: „Die Kirche zu Sar-

---

5) Ch. 1173. data Basileae IV. Nonas Martii.

6) In nostrum Mundiburdium et defensionem suscepimus - - eo quoque tenore, ne ab Imperio alienentur, et ut praescriptum Monasterium (Münster) et Canonici ejusdem loci eandem libertatem habeant, quam et coeteri Regales, et in eadem perpetuo consistant. Archiv. Beron-Münster. P. Hergott hat unrichtig Regulares. Auch eine andre kaiserl. Urkunde nennt: Libertatem, quam ceterae Ecclesiae ad Regnum pertinentes habuisse dinoscuntur.

7) Ecclesia in Sarnen excepta parte, cum curtibus et decimis; Ecclesia de Kernes cum omnibus praediis, et omnibus appenditiis, mancipiis, agris, pratis, aquis, nemoribus, alpibus, quae genus Lenzenburchensium in eadem valle possedit,

„non (den vierten Theil ausgenomen 8) mit ihren „Höfen 9) und Zehnden; die Kirche zu Kerns mit „aller Eigenschaft der Güter und Zugehörungen, „Eigenlüten, Aekern, Matten, Wassern, Wäldern, „Alpen, wie das Alles das Haus von Lenzburg „in diesem Thal besessen, und Graf Ulrich 10) für „sein und der Seinigen Heil dem Gottshaus abge- „tretten und übergeben 11), auch das Eigenthum zu „Margumetlen, der Hof zu Sachseln mit aller „Zugehörde 12), ein Theil an der Kirche zu Alp- „nach, und ein Eigen-Gut an diesem Ort, und „auch einige am Gstad 13).

---

et Comes Udalricus pro sua, suorumque salute Monasterio tradidit et concessit; Praedium in Margalunmetelun; Curia in Sachseln cum omnibus appenditiis; partem in Ecclesia Alpenacho, et praedium in eodem loco, et in Littore praedia. Archiv. Beron.

8) Den vierten Theil bezog das St. Leodegar-Stift zu Luzern, oder vielmehr Murbach.

9) Nach dem Münster-Keller-Buch vom J. 1303. gehörten der Stift zu Sarnen drey Höfe, in welche ein Probst mit einigen Stiftsherren und Beamten alle Jahr im May- und Herbstmonat zur Abrechnung gekommen. Der erste wurde Kilchof genennt.

10) Der Reiche. Ao. 1036.

11) Kerns samt dem Kirchensatz und den Dünkelhöfen (Dinghöfen) wurde Ao. 1367. an Abt Rudolf von Engelberg um 500 lb. Pfenning Zofinger-Münze verkauft.

12) Im alten Jahrzeitbuch: In Sachseln de bono in Einwile, nid dem Wege, bi dem Bache, unter der Flue, de Curia dicta Schweighof, in Kilchoven, in den Studen, Wissen, Margemelton, Omstrict, Schenried etc.

13) Item in Alpnach, it. in Staden, it. in Nieder-Staden.

Es scheint, der Kaiser habe dieses freye Reichsstift gewürdigt, die Vogtey desselben (so wie er es mit Rheinau und dem Damenstift Schännis gethan), einige Zeit selbst zu besorgen. In einer Charte des Konstanzischen Bischofs Hermann II. vom J. 1185. für die Aebtissin zu Schännis, Adelheid, wegen dem Zehnten zu Wolen, wird Kaiser Fridrich selbst des Gottshauses Schirmvogt genannt 14).

Der Gelehrte P. van der Meer sagt zwar in seiner Rheinauischen Geschichte: Friedrich habe die Schirmvogteyen über die Gottshäuser Pfefers und Münster seinem Sohn Philipp gegeben 15). Allein Otto von St. Blasien, nachdem er gemeldet, wie der Kaiser seine Söhne durch Schirmvogteyen, Lehenherrlichkeiten, Einkünften und Würden groß zu machen gesucht, und wie er Friedrich zum Herzog von Schwaben, Conrad zum Herzog von Franken, Otton zum Pfalzgrafen in Burgund und zum Verweser im Reich von Arles, und Heinrich, den ältesten, zum Römischen König 16) bezeichnet hätte), setzt bey: Philipp aber war noch ein Kind 17).

---

14) Advocato ipsius Claustri, Friderico Imperatore Augusto. Episc. Chur. Codex Prob. I. VIII.

15) Rheinauische Geschichte. S. 80.

16) 15. Augst 1169.

17) Otto de S. Blasio Chr. l. c. Liberos suos omnes litteris apprime erudiri faciens, eos facultatibus redituum, excellentiis dignitatum per sortitas Provincias delegaliter sublimavit. Nam Friderico, qui secundus natu erat filiorum, Ducatu Sueviae, cum hereditate Welfonis, et praediis Rudolfi de Phullendorf concesso; Conrado vero dignita–

Wenigstens hatte also Friedrich diese Kastvogtey einige Zeit bey eignen höchsten Handen behalten; und vielleicht dürfte die Schirmvogtey Philipps über Bero=Münster in den Zeitpunkt fallen, da sein Bruder Heinrich, der Römische König, den Grafen Ulrich von Kyburg seinen Blutsverwandten 18), Domherrn zu Basel, (den die Stiftsherren zu Bero=Münster zu ihrem Probst erwählt hatten) den 25. May 1186. zum Kaiserlichen Erb=Kaplan zu Hagenau 19) investiert hatte. Desselben Vater war Graf Ulrich, Hartmanns von Kyburg und der Richenza von Lenzburg Sohn; die Mutter Anna von Zäringen.

Heinrich belehnte seinen Bruder bald nach

---

tibus, beneficiis et praediis Friderici Ducis de Rothenburch ditato; Ottone Archisolio Arelatensi cum Burgundia, Reinaldi Avi sui terra sublimato, Heinricum, qui prior natu erat, Regem post se designavit, Philippo adhuc Infantulo existente.

18) Seine Mutter, Anna von Zähringen, war eine Tochter Herzog Berchthold IV. Dessen Vater, Herzog Conrad, Reichsvogt von Zürich, hatte zur Mutter, Agnes Gräfin von Rhinfelden, welche eine Tochter Rudolfs des Gegenkaisers, und der Mechtildis, Heinrich IV. Schwester gewesen. Die Tochter Heinrich IV. vom Fränkischen Stamm, war die Stamm=Mutter des Hohenstaufischen Hauses, und Heinrichs VI. Ahnmutter.

19) Ch. 1186. Magenowe. VIII. Kal. Junii. Indict. IV. Accedentem ad Nos dilectum Consanguineum nostrum, Ulricum Comitem de Kyburg Basiliensis Ecclesiae Canonicum, benigne recepimus, et ipsum electum a Vobis de Praepositura Beronensi investivimus, constituentes eum Imperialis Aulae Capellanum, veluti tenemur facere Praepositos dicti Loci.

Fridrichs I. Tod mit der Marggrafschaft Toscana, nach dem Abt von Ursperg i. J. 1195; und nach dem i. J. 1196. (15. Augst.) erfolgten Hintritte Conrads überließ er demselben auch das Herzogthum Schwaben nebst einigen Schirmvogteyen, unter denen auch Bero-Münster mag gewesen seyn.

Unterdessen wurde sowohl Pfalzgraf Otto als Herzog Philipp bey den Waldstätten bekannt. Der erste, dem das Gottshaus zu Seckingen, welchem Glarus eigen war, nach Abgang der Grafen von Lenzburg die Schirmvogtey aufgetragen, schlichtete i. J. 1196. (30. Augstm.) einen grossen Spann, welcher sich zwischen denen von Uri und Glarus wegen einigen Alpen-Marchen erhob 20); und Philipp, als er, nach Heinrichs VI. Tod, zum Kaiser von den meisten Fürsten und Ständen, wider Otto den Herzog von Braunschweig (Heinrich des Löwen Sohn, und des Welfen Enkel) erwählt worden, hatte ebenfalls die Waldstätte auf seiner Seite. Eingedenk seines Vaters, dem sie unter ihrem lieben Schirmhauptmann Ulrich, dem unvergessenen Grafen von Lenzburg, manche rüstige Mannschaft zuziehen ließen, verblieben sie seine Anhänger und Helfer wider seinen Gegenkaiser, und sahen es nicht ungern, daß Kaiser Philipp, der seine Krone wider seinen Gegner durch die Waffen behaupten mußte, die Schirmvogtey über Bero-Münster dem Herzog Berchtold V. von Zäringen über-

20) Ch. 1196. III. Kal. Sept. bey Tschudi. — Hergott hat in Kal. Sept.

trug, welcher Schirmherr und Kaiserlicher Reichsvogt des benachbarten Zürichs 21), auch Erbauer der Stadt Bern war: Ein mächtiger reicher Herr, würdig befunden, daß man ihm die Kaiserliche Krone anbot, die er aber ablehnte, um ruhig seines Hauses Herrschaften zu verwalten; ein Stifter und Vater der Städte, die mit der Zeit der Waldstätte eidgenössische Verbündete werden sollten.

§. 7.

Bey Erwähnung der Rechtsamen und Besitzungen, welche das Lenzburgische Grafenhaus, und einige geistliche Stifte und Klöster in den Waldstätten besessen, konnte die Beobachtung nicht entgehen, daß in denselben viele eigene Leuthe pflichtig waren, mit Leib und Gut, Steuer und Arbeitdienst, oder doch mit Güterzinsen an aus- und inländische Eigenthumsherren. „Doch allein daß dieselbe" (bemerkt Tschudi 1) „in selben dryen Ländern und Waldstet„ten besondre Höf, Eigenthum und Eigenlüt, so „uf und in dem Jhren sassen, oder ihre Höf be„wurben, gehept, über die sie eigne niedre Gerichts„zwäng hatten. Sonst hatten sie aber kein Oberkeit

21) Schon sein Ahnvater, Berchthold II. war Reichs- und Kastvogt von Zürich. Diese Stelle wurde dessen Sohn, Herzog Conrad, von Kaiser Friedrich I. weggenommen, und bey dem Lenzburgischen Stamm seit dem J. 1145 bis 1172. fortgesetzt angetroffen. welchem sie auch vorher zugestellt war. Bey Berchtold V. wird sie von 1187. an in den Charten gefunden: Berchtoldus de Zaringen Dux et Rector Burgundiae, Dei et Imperiali Gratia Turegici loci legitimus Advocatus, qui Kastvogte dicitur. Ch. 1187. 29. August. Hergott. T. II. P. 1. p. 201.

1) Eidgn. Gesch. I. Th. 3. B. S. 106.

„(landsherrliches Recht) über dieselben Land und „Waldstett, die für sich selbst fry waren, und mußten diese innländische Herren und Edelknecht unter „der gemeinen fryen Landlüten Regierung gehorsamen, und dem Land huldigen; waren auch selbst „Mitlandleut und Mitregierer, wie die andern fryen „Landlüt. Aber die libeignen Lüt hatten kein G'walt „im Regiment, musten den gemeinen fryen Landlüten mit Reisen, Landsazungen, Gebotten, Verbotten und andern billichen Dingen gehorsam und „gewärtig sin; dann die fryen Landlüt waren selbst „Oberherren in ihren Landen, und hatten die Herren „und Adel allein über etliche sonderbare Höf etwas „niedere Gerichtsherrlichkeit, und Rechtung."

Ebenderselbe bemerkt dann über die Kastvogteyen der Klöster und Stifte 2), daß die Waldstätte in ihrer Landesverfassung dadurch nicht beeinträchtiget wurden, wenn schon Kaiser oder Könige Kastenvögte über die Gottshäuser waren; denn sie gaben nur in des Reiches Namen einen Reichsvogt, der im Lande öffentlich über's Blut richten sollte; „und hat jeder „Kaiser oder Künig" (dieß sind Tschudi's Worte) „die Richsvogty oder Kastvogty und nit witer „G'walt, jemands an ihr Statt ze befehlen oder „zu verleihen, dann allein die Zit, als ihr Richsnung währet. Es hatten auch die von Zürich, „Luzern, Uri, Art, Unterwalden und Glarus, jegliche, so an die Gottshüser gehörten, von „Aebbten, Aebbtissinen oder Pröbsten und Convent „denen sie zugehörig waren, starke Verschribungen, „sie nimmermehr von ihren Gottshüsern zu verän-

2) Ebend. 4. B. S. 202.

„dern, auch keine Nüwerung noch Regierung mit „ihnen fürzunemmen, sondern in altem Herkommen „und Gewohnheit bliben ze lassen."

§. 8.

In der beflissenen Sorgfalt der drey Waldstätte für die Aufrechthaltung ihrer alten Rechtsamen, und in ihrem festen Benehmen bey Antastung oder Gefährdung derselben, kann man schon frühe jenen Nationalcharackter finden, der sich nachher in bestimmter Willens- und Thatkraft auf eine so entschiedene Weise geäussert hatte. Warme Liebe für Gerechtigkeit, und ihres gemeinsamen Vaterlandes Friede flößte ihnen hohe Achtung für die Rechte der Väter ein, und starken Muth zur Behauptung derselben, woraus festes Zusammenhalten und immer wachsame Bereitwilligkeit, ihre gemeinsame Freyheit mit vereinten Kräften zu verfechten, entsprungen. So hingen, seit ihrer ältesten Ansiedlung, diese Thalvölker, wenn auch durch Gebirge und Thäler gesöndert, dennoch unzertrennbar zusammen, und ihrem Zusammenhange wußten sie die stärkste Befestigung durch einen fortdauernden Bund zu geben, wodurch sie sich standhafte Freundschaft und gegenseitige Hilfe auf immer verbürgten. Ihre gesunde Staatsklugheit ließ sie denselben, wie Tschudi bemerklich macht, von Zeit zu Zeit, besonders in gefährlicher scheinenden Läufen, erneuern.

Unter den bescheidnen Männern, welche die Gemeinde zu Landammann und Richtern über das Volk wählte (Männer, ehrwürdig durch die Erinnerung an die Würde ihrer freyen Väter, durch ihr Alter, ihre Erfahrung in Landesgeschäften, und ihre unge-

fälschte Treue und Biederkeit), gab es allemal solche, die auf die Zeit besonders aufmerksam waren, und ihre Bundesbrüder aufmerksam darauf machten.

So eines Mannes Gedächtniß hat ein naher Zeitgenoß der Nachwelt aufbewahrt. Als nämlich die zween Kaiser, Philipp und Otto, immer noch um die Alleinherrschaft im Kampfe begriffen waren, und die Bemühung des Papstes zur Versöhnung unter ihnen ohne Erfolg zerfiel, und demnach innere Kriege fortdauernd das Reich beunruhigten und verheerten, „so hatten im J. 1206. im Hornung" (ich führe wieder die Ausdrücke Tschudis an) „die dry „Waldstett, Uri, Schwyz und Unterwalden, „sich zehn Jahr lang zusammen verbunden, als Herr „Johannes von Klingenberg, Ritter, der Alte, „us dem Thugow beschribt, der Ao. 1240. und dar„nach gelebt hat, wie das bezügt sin Urenkel, auch „Herr Johann von Klingenberg, Ritter ge„nannt, der zu Näfels in Glarus umkam, auch „Er, und sein Sohn Johann genannt, ihrer Ziten „Geschichten geschrieben haben" 1).

„Diese Pündtnis nun hatte Herr Wernher von „Attinghusen fry, dazumal Land-Ammann zu „Uri, angetragen".

Wie ehrwürdig ist also der Name dieses alten freyen adelichen Geschlechtes, dem so frühe das Volk die

---

1) Auch ein Heinrich von Klingenberg, welcher i. J. 1294. gegen Friedrich Graf von Zollern zum Bischof von Constanz erwählt worden, hat hinterlassen: Henrici a Klingenberg Historia Comitum Habsburgiorum. MSS. Von Joannis a Klingenberg Reb. Helvetiae suis temporis MSS. s. man Tableaux topograph. de la Suisse, 4to. T. II. 66. — Tschudi Eidgen. Gesch. I. Th. 3. B. S. 104.

Verwaltnng des gemeinen Wesens anvertraut, und dessen Weisheit und Biedersinn es mehr als einmal die Erhaltung seiner Freyheit zu verdanken hatte. Von Werners Söhnen und Enkeln hatte es mehrere als Landammänner, und an der Spitze der erneuerten Bünde gesehen. Des hundert Jahre späther vorkommenden unvergeßlichen Wernhers Ahnvater war Er.

In diesem Zeitpunkte des erneuerten Bundes war die Lage derer von Unterwalden am mißlichsten: Uri und Schwyz hatten sich, seitdem sie aus dem Schirm des Reichs getretten, aller Aufsicht der Reichsvögten entziehen können; hingegen mußten die von Unterwalden, nach Tschudis Bericht, „von wegen, daß ihr Land minder beschlossen, vil „strengere Verfolgung erliden; deshalben sie mit etli„chen Richsvögten Richtungen und Verträg annem„men mußten; doch allweg ihr Fryheit, auch ihre „nachburliche Pflicht mit Luzern, so dem Gotts„hus Murbach zugehörig, desglichen die Pündtnus „mit Uri und Schwyz vorbehalten".

Weil dazumal in ihrem Lande Rudolf, Graf von Habsburg, einige Besitzungen hatte, und als Kastald von Murbach und Luzern 2), auch als Advokat des Gottshauses Engelberg 3), ihnen durch den Gebrauch seiner Gewalt bedeutend werden konnte, und er ein Vetter der Grafen von Lenzburg, ihrer ehevorigen Bundsgenossen und Schirmherren war, auch die Kastvogtey über Glarus 4) wegen

---

2) Ch. 1199. und 1213.

3) Guillimann. Habsburg. L. VI.

4) Ch. Ao. 1207. Auch glaubt Herr von Müller, das Haus Habsburg habe dazumal (nach Otto's von

Seckingen besaß, so suchten sie diesen gewaltigen Graf zu ihrem Freunde zu haben, und wählten ihn „eine bedingte Jahrzahl us" zu ihrem Schirmherrn.

Indessen befreyte der vom Pfalzgrafen Otto von Wietlisbach am 22. Brachm. 1208. verübte Meuchelmord an dem Kaiser Philipp, den Gegenkaiser Otto von seinem Mitwerber, bereitete aber den freyen Waldstätten neue Gefahren für ihre freye Verfassung.

§. 9.

Kaiser Otto ward jetzt von den Fürsten aus Franken, Bayern, Elsaß und Schwaben in der Versammlung zu Frankfurth neuerdings zum König erwählt, und, nachdem ihm bereits auch die Reichs-Insignien eingehändigt waren, trachtete er, der kaiserlichen Krönung wegen, seinen Zug nach Italien zu beschleunigen, und legte am 8. März 1209. den Päpstlichen Gesandten den gewöhnlichen Eid ab.

„Dis Jahrs, als sich der Römisch König Otto" (heißt es bey Tschudi l. c. Th. I. B. 3. S. 107.) „rüstet in Italien ze ziehen, muthet er zuvor an „die dry Waldstett Uri, Schwyz und Unter- „walden, daß sie ihm auch huldigen sollten, wie „andre im Rich; das wollten sie nit thuen, gaben „Antwort, sie wären fry für sich selbst, hätten auch „bisher sich selbst ohne des Richs Hilf müssen schir- „men; sie wöllten ihm aber sunst Lieb und Dienst „thuen. Das verdros den Künig; dann Er ihnen sunst „nit günstig war, von wegen daß sie allweg Künig „Philipp sel. Helfer wider Ihn gewesen".

Burgund Absterben) das Mannlehen der Grafschaft Aargau erworben, nach Ch. 1239.

Bevor Otto seine vorhabende Reise antrat, setzte er den obgemeldten Rudolf, Grafen von Habsburg und Landgrafen von Alsaß, seinen Vetter 1), zum Reichsverweser ein 2). Als dieser die Absicht des Kaisers vermerkte, daß er den Waldstetten einen Reichsvogt geben wollte, warb er bey demselben um diese Stelle, da er schon zur angetragenen Schirmvogtey, als Vetter derer von Lenzburg, eine nähere Ansprache zu haben vermeinte. Einmal in diesem unbegründeten Wahn nennt er sich in einem Spruch über die Landmarchen zwischen dem Gottshaus Einsiedeln und denen von Schwyz vom 12. Brachm. 1217. 3): „Wann ouch ich, von rechter „Erbschaft, rechter Vogt und Schirmer der vorge„nannten Lüten von Schwyz bin".

Otto, in seiner Erbitteruug wider die Waldstätte, ließ sich diesen Antrag gefallen, „und setzte" (wie Tschudi fortfährt) „ihnen Graf Rudolfen von „Habsburg, Landgrafen in Elsaß, der Künig „Rudolfs Grosvater gewesen, zu einem Landvogt; „der war ein richer, g'waltiger und truziger Mann. „Er liehe ihm auch des Richs Lehen und Rechtsame „in allen dry Waldstetten, Zoll, und was dem Rich „angehört, und versprach ihm Hilf, sie gehorsam zu „machen, wo sie sich der Bevogtung wiedern wur-

---

1) Rudolfs Mutter Idda, Gräfin von Pfullendorf, war eine Tochter der Wulfilda von Bayern, deren Vater Herzog Heinrich der Schwarze, Urgroßvater des Kaisers Otto gewesen. S. Zurlauben Mémoire sur l'origine de la Maison d'Autriche. p. 29.

2) Gertner Biographien der Röm. Kaiser, bey Otto IV. S. 204. Wien. 8. 1805. — It. Fr. Guillimann. Habsburgiac. L. VI.

3) Libertas Einsidlens. Ch. Ao. 1217. p. 63.

„den; schribt darbi einen truzlichen Brief an die „Waldstett, daß sie dem von Habsburg, als ihrem „Landvogt, in sinem und des Richs Namen, gehor„sam wären, by Vermidung siner Ungnaden. Er „schrieb auch den anstossenden Grafen, Herren und „Städten, daß sie Graf Rudofen behulfen sollten „sin, wo sich die Waldstett widersezen wöllten".

„Also fuhr Rudolf mit des Künigs Briefen in „alle dry Waldstett, und erbot sich gegen ihnen viel „Guts. Da bedachten die Waldstett des Künigs „große Macht, und des Grafen Achtbarkeit, der im „Ergöw und anderswo viel vermocht, und daß die „namhaften anstossenden Landsherren alle dieses Gra„fen nächste Blutsverwandten 4) wären; deshalben „sie nit sicher für ihre Länder us hätten können wan„deln vor sinem Uffaz, wo sie sich siner Vogtie hät„ten wollen wiedern. Und us denselben Ursachen „wurden sie bewegt, mit ihme sich zu vertragen; „das geschah mit sonderbaren Anbedingungen, und „Vorbehaltnus ihrer hargebrachten Fryheiten. — — „Es mußte sich auch dieser Graf Rudolf gegen den „dry Waldstetten verschriben, und bi Eydgelübd zu„sagen (wie dann alle Vögt und Schirmherren, so „sie ein Zitlang annahmen, von altem Harkommen „thuen mußten), sie by ihrer Fryheit und Landsa„zungen, Brüchen und Gewohnheiten bliben ze las„sen, als ein fry Volk, und daby ze schirmen".

Nach diesem Vertrag standen nun eine Weile die Freyheiten der Waldstätte in Ruhe und Sicherheit unter ihrem Statthalter des Reichs. Auch zeigt

---

4) Von Zäringen, Kyburg, Froburg, Regensberg, Hüneberg, u. s. f.

der erwähnte Spruchbrief vom J. 1217. daß die von Schwyz in dem von Rudolf und Heinrich von Rapperswyl angehobnen Spann sich mit Zutrauen an ihn gewendet hatten: „Das klagten Sie „mir weinlich, wann ich ihr rechter Vogt und Schirmer was, daß sie ufen dien Gütern gemüget, und „an ihr Friheit, und an ihr Erbschaft gefrevelt wurden" 5). Die Abgeordneten von Schwyz bey Beseitigung dieses Spanns waren: Conrad Hunno, Ulrich Kesseler, Wernher Weibel, und H. von Ybach. Graf Rudolf hatte bey sich: Berchtold von Schnabelburg, Arnold von Wart, R. von Wedisweil, H. und Ulr. von Bonstetten. „Das beschahe ze dien Einsidelen im XII. Brachotz „in dem Jare, do man zelte von Gottes Geburte „zwelf Hundert Jar, und siebenzehen Jar, do die „Indiktion was die ander".

§. 10.

Unterdessen wurde der junge Fridrich, Sohn Kaiser Heinrichs VI. und Enkel Fridrichs I. der Rothbart genannt, im J. 1212. in einer zu Maynz gehaltenen Versammlung wider Kaiser Otto zum Römischen König erwählt. Unter den Deutschen Fürsten soll Graf Rudolf von Habsburg, der Waldstetten Schirmvogt, mit vielem Eifer Fridrichs Partey ergriffen haben 1). Nach einigen

---

5) Libertas Einsidl. Ch. Ao. 1217. l. c.

1) Gertner Biographien, l. c. S. 206. Mit ihm hiengen auch seine Tochtermänner, Ludwig und Herrman, Grafen von Froburg, und seines Sohns Schwiegervater, Graf Ulrich von Kyburg, dem Kaiser Fridrich II. an Aus einer Ch. 1212. datum in nobili civitate Basiliensium, VI. Kal. Octob. bey Guillimann. Habsb. l. c. — Item Ch. Urspergens.

Jahren beschloß Otto sein Leben 2). Im nämlichen Jahre (14. Febr. 1218.) starb der gewaltige Herzog von Zäringen, Berchtold V. und ward als der letzte seines Stammes mit Schild un Helm im Gottshause zu St. Peter im Schwarzwald, seines Geschlechtes Grabstätte, beygesetzt 3). — In eben diesem Jahre (1. May) wurde des oftgenannten Graf Rudolfs von Habsburg Sohn (Grafen Albrecht) von Heilwig von Kyburg ein Sohn, Rudolf, geboren, den der Kaiser selbst aus der Taufe hob, und welcher nachwärts ein Liebling und Schirmhauptmann, und, als Kaiser, der Wohlthäter der Waldstätten geworden ist.

Erwähnte Heilwig war eine Tochter Graf Ulrichs von Kyburg, eines Sohnes des Grafen Hartmanns und der Richenza, Erbtochter von Lenzburg. Ihre Mutter, Anna von Zäringen, war des letzten Herzogen Schwester, welcher das Erb von Burgundien zufiel 4).

Nun giengen bedeutende Veränderungen in der Nähe der Waldstätte vor. Zürich und Bern wurden von Kaiser Friedrich II. in die Reichsfreyheit gesetzt, und die Reichs-Stift Bero-Münster,

---

2) Den 15. May 1218. zu Harzburg.

3) V. Non. May. Bertolt. Dux. Necrolog von Zwifalten. Nach Tschudi, IV. Non. Martii. (4. März).

4) Wohin auch Freyburg in Uechtland gezählt wurde, laut dem Heurathsvertrag vom 1. Jan. 1218. zwischen Graf Hartmann, Ulrichs Sohn, und Margaritha von Savoyen. Dat. apud Meldunum (Moudon). Nebst Graf Ulrich von Kyburg waren daselbst Anna von Zäringen seine Gemahlin und ihre Söhne, Hartmann und Werner, und Albrecht von Habsburg rc. V. Guichenon Preuves de la Royale Maison de Savoie, p. 62.

welche in den Waldstätten so viele Rechtsamen besaß, wurde nach des Zäringers Hintritt 5) zu seinen Handen genommen, so daß dieselbe der Kastvogtey wegen nur unter ihm stehen, und ihre Besitzungen unveräusserlich vom Reiche verbleiben sollten 6). Doch vor seiner Reise nach Welschland übertrug Friedrich diese Kastvogtey an den obgenannten Graf Ulrich von Kyburg, Berchtolds Schwager 7).

§. 11.

Die Abwesenheit des Kaisers zu Rom und in seinen Sizilianischen Erbstaaten, seine Geschäfte in der Lombardey, und des angelobten Kreuzzu-

---

5) Schon i. J. 1217. als Berchtold, der Herzogl. Statthalter, von den Gewaltigen des Landes in Klein-Burgund, gerechter Verwaltung wegen verfolgt, ins Breisgau zog.

6) Ch. Ao. 1217. dat. apud Ezzelingen Mense Julii. Ind. V. Insuper Advocatiam praedictae Ecclesiae ad manus nostras recipimus, ut nulli de cetero, nisi Nobis, teneatur Advocatia respondere, decernentes, ut bona eiusdem Ecclesiae, nulla necessitate cogente vel incumbente, possint ab Imperio ullo modo alienari. Archiv von Bero-Münster.

7) In dem Archiv der Stift Bero-Münster ist vorfindlich „in dem Extrakt aus dem alten Urbar unter „Alberto Römischen König geschrieben, und an der „Sempacher-Schlacht gewunnen, was vor Zyten ein „Herrschaft Kyburg, an das Gottshus und Sant-„Michels Amt für Gerechtsame geban hat": „Ze Münster über des Gotzshus Lüte und Gut ist die Herrschaft von Kyburg Vogt, nit aber die Güter die nüwens dem Gotzhus geben sind, und one die Güter die sunderbar einem Probst anhörendt, und one die Güter die an die Pfron-Lehen und an die Altar hörendt: Dieselben Vogtyen hat die Herrschaft von dem Ryche zu Lehen" 2c. Capsa. Duc. Austr. No. 9.

ges wegen, und die erfolgte Zwietracht zwischen ihm und dem Papste, gaben nun manchem Großen einen gewünschten Anlaß, diesen Zeitpunkt zu Absichten eigener Vergrößerung zu benutzen. Wenn die Städte dazumal auf die Beförderung der eigenen Unabhängigkeit Bedacht zu nehmen anfiengen, so besorgten die freyen Waldstätte die Unterdrückung der ihrigen, und beobachteten also in diesen Umständen um so vorsichtiger das Benehmen ihres Schirmvogts. Es wird ihnen dann kaum entgangen seyn, wie er dem Grafen Ulrich von Kyburg, und seinen Söhnen Hartmann und Werner beholfen gewesen, den Propst Dietrich von Hasenburg mit seinen Chorherren von Bero-Münster zu vertreiben 1), die Stiftskirche in die Asche zu legen 2), und fast

---

1) Aus den Urkunden des Bero-Münsterschen Archivs erhellet, wie Probst Dietrich die Grafen von Kyburg, Ulrich den Aeltern und seine Söhne, (welche um's J. 1220. die Stiftskirche und ihre Geistlichen ungemein zu beschädigen anfiengen, und ungeachtet Bischöflich- und Päbstlichen Banns darin fortfuhren), endlich, mit Empfehlung des Bischofs Conrad von Konstanz, vor dem Kaiser und den Grossen des Reichs verklagte, welcher dieselben in die Reichs-Acht erklärte und die Vollziehung dem Röm. König Heinrich, seinem Sohn, auftrug: Dat. in Campania apud Montem S. Joannis die XXIII. Februar XJ. Indict. (1223.) Gleich im März-Monath darauf nahm der Kaiser die Stift aufs neue in seinen und des Reiches Schutz, mit Bestätigung der Freyheits-Urkunde seines Aeltervaters Kaiser Friedrichs I. Er hielt sich damals zu Ferentino auf. Noch ist ein gerichtliches Verzeichniß der Münsterischen Beschädigungen vom J. 1220. vorfindlich. Caps. Duc. Austr. No. 3.

2) Graf Rudolf von Habsburg bekennt selbst reumüthig in einer Entschädigungs-Charte vom J. 1228. Cum multa mala per Incendium et Rapinam Be-

auf allen ihren Besitzungen zu beschädigen. Wie konnten sie ohne Besorgniß seyn, auch in ihren Thälern dürften, auf dem der Stift Bero-Münster zugehörigen Eigenthum dergleichen Unfugen versucht werden? Wenn auch die vom Kaiser auf die Grafen gelegte Acht, und der Päpstliche und Bischöfliche Bann 3), und des Habsburgischen Grafen reumüthig der Stift geleisteter Schadenersatz 4) ihre Furcht einiger Maaßen beruhigen konnte, so blieb

---

ronensi Ecclesiae intulissemus. Man s. Guillimann. Habsburgiac. L. VI. C. 2. Ein edler Charakter! S. auch nachstehende Note No. 4. wie der Graf seinerseits den Schaden reichlich ersetzte.

3) Bero-Münst. Charte Ao. 1223.

4) Aus den Ch. 1227. 15. Aug. und von 1228. ist zu entnehmen, wie Graf Rudolf, mit seinen Söhnen Albert und Rudolf, mehrere Güter in Othmarsheim, Schlierbach, Bamnach und Sappenheim im Elsaß, und zu Merlinsperg im Aargau der Kirche zu Bero-Münster zur Entschädigung übergeben, und reumüthig (reversi tandem ad cor) selbst auf dem Altare des H. Erz-Engel Michaels persönlich vergabet habe, wofür ihm die Stiftsherren den Antheil ihrer Gebete, und einen ewigen Jahrstag gelobet haben.

Auch mit den Grafen von Kyburg wurde durch den Bischof Conrad von Konstanz am 25. May 1223. eine Versöhnungs-Transaction zu Embrach aufgerichtet, und besiegelt in Beyseyn der Aebte von St. Urban, Cappel, Muri und Engelberg, der Pröbste und mehrerer Thum- und Chorherren von Konstanz, Basel, Zürich und Bero-Münster, und einer Anzahl von Grafen, Freyherren und Zürcherischen Burgern. — Die Grafen wurden vom Kirchenbann gelöst, ihnen die Bedingniße der Kastvogtey festgesetzt, und zehen ihrer Ministerialen beeidigt: Als Chuno der Beck, Gottfried von Uzigen Schenk, Walther von Hallwyl, Gottfried Schadt, Walther und Werner von Lieli, Cunrad von Schlatt, Heinrich von Hettelingen, Hartmann von Schönberg, Peter von Buochnaß.

ihnen doch die Vogtey Rudolfs verhaßt, weil sie wahrzunehmen glaubten, seine Absichten gehen mehr dahin, seine eigene Macht zu erweitern, als die Rechte des Reichs und ihre Freyheit zu handhaben. Die von Friedrich gegen die Kyburgische Grafen verordnete strenge Maaßnahme, und die denselben angedrohte Entsetzung von der Kastvogtey des beschädigten Stiftes brachte ihre Gedanken immer mehr zur Reife, den Kaiser um die Entledigung von dem unbeliebten Reichsvogte anzugehn. Hierzu ergab sich bald eine schickliche Veranlaßung. Der Kaiser, in der Noth gegen den treulos gewordnen Herzog Ludwig von Bayern, Pfalzgrafen bey Rhein, und gegen die Friesländer, überließ seinem Sohne Heinrich, den Aufstand des Herzogen, und des Grafen Diethelms von Toggenburg zu legen, indessen er selbst nach Friesland zog.

Nun erzählt Tschudi: „Der Römische Künig „schickt sin ernstliche Botten zu den dryen Waldstäten Uri, Schwyz und Unterwalden, und ließ „si fründlich ansuchen und bitten, daß si in disen „gefährlichen Ziten und Nöthen sinem Vater dem „Kaiser und ihm Hülf wöllten thun; dann des Gra„fen von Toggenburg fürgenommener Krieg wider „Abbt Conraden von St. Gallen, ihren liebsten „Rath und Diener, nit minder ihnen widrig war, „dann des Herzogen von Baieren offene Fehd. „Die Waldstätt gaben Antwort: Sie bekennen, „das sie von Alter har als ein fry Volk dem Rich „zugehört, und sunst Niemand verbunden gewesen, „und kein andern Regenten und Obern gehept, „dann allein ein Kaiser oder Römischen Künig, und „hab auch Niemand sollen ihr Vogt sin, dann ein

„Kaiser oder Künig selbst; sie sizen aber übel vom „Rich geschirmt worden, und über ihr vielfalte „trüwe Dienst, so sie dem Rich, Kaiser oder Künig „in menger Reis gethan, mit beschwerlichen Vögten „beladen worden wider ihr fry alt Harkommen, und „oft genöthet worden von Kaisern oder Künigen, „andern Herren Reisdienst ze thun, da sie doch von „Recht Niemand solcher Diensten gebunden; sie auch „weder Kaiser noch Künig witer zu nöthigen, dann „allein, was des Richs Nuz, Bruch und Nothdurft „selbst antrift; wollen sie jemand mit Reisen oder „sunst fürer Dienste thun, das stande an ihrem selbst „fryen Willen. So fern und aber Graf Rudolf „von Habsburg (den ihnen Kaiser Otto zu einem „Vogt gesetzt, der aber witern Vogtsgewalts sich „beladen, dann der Vertrag, so sie mit ihm ge„macht, vermögen) ihnen gänzlich abgenommen „und hinweggeschaft werde, und sie zu keinen Reisen „noch Diensten genöthet werden, dann allein zu des „Kaisers oder Künigs Nothdurften, das Rich berüh„rend; und sie auch zu des Richs Handen ohn alle „Veränderung, Hinlichung und Versezung fürer ge„schüzt und gehandhabet mögint werden, und darum „schriftliche Versicherung gegeben wurd, so wöllen „sie die begehrte Hilfe dismals dem Herrn Kaiser, „und seinem Sohn Künig Heinrichen, thun. Die „Botten brachten unverzüglich dem Künig disen Be„scheid, so die Waldstett zur Antwort geben; und „in wenig Tagen darnach, an dem 1. Tag Brachmo„nats (1231) kam Junker Arnold von Wasseren, „des Künigs Anwald, in die dry Waldstett, bracht „jedem Land insonders ein bermentin Brief mit des „Künigs anhangendem Insigill glichlutend, wann

„daß in jedem Brief des Lands Namen, dem er ge=„hört, benennt ward". Diese Briefe waren gegeben zu Hagenau am 26. May. Indiction IV. 5).

„Nach Ueberantwortung der gemelten Briefen be=„richtet der Königliche Sandbott, Junker Arnold „von Wasseren, die Waldstett von Mund, in „was Last und Krieg der Künig mit dem Herzog von „Bayeren und andern Ungehorsamen des Richs „stunde. — — — — — — — Diwil er ihnen dann „ein schriftliche Versicherung, wie sie begehrt, vom „Künig usgebracht, namlich daß ihnen der Künig „den Grafen von Habsburg gänzlich abgenommen, „also daß er gar kein Forderung noch Anspruch an „sie witer haben werde; denn ihn der Künig usge=„kauft und an andern Orten ergezt, und fürhin Nie=„mand anders dann ein Kaiser oder Künig selbst ihr „Vogt werde sin, und hiedurch sie fürbas in ihr alte „Fryheit gesetzt, und von des Richs Handen 6) nie=„mermehr verändert mögint werden, nach Lut der „Verschribung, bat er si, daß si angenz ihr unverzüg=„liche Hilf wider den von Toggenburg, Baiern, „und andre des Kaisers und Künigs Feind senden „und darthun wöllen. Das ward von allen dryen „Waldstetten einhellig; und von jedem Land 200, „das ist 600. streitbarer, wohlgerüster Knechten us=„geschossen, nnd angenz hinweggesandt" 7).

---

5) Datum apud Haginow VII. Kal. Junii. Indict. IV.

6) Et ecce Vos redemimus et exemimus de possessione Comitis Rudolfi de Habsburc, promittentes Vobis. quod Vos numquam a Nobis vel per concessionem, seu per obligationem alienamus, sed semper Vos ad usus nostros et Imperii manutenere volumus, et fovere. l. c. S. Anhang.

7) Guillimann L. VI. C. 2. Habspurgiac. will glau=ben: Rudolf habe zur Entschädigung die Grafschaft

Nicht lange hernach starb Graf Rudolf, und hinterließ zwey Söhne, Albert und Rudolf, Landgrafen von Elsaß. Alberts Schwager, Ulrich, Graf von Kyburg, ehmals Probst zu Bero-Münster 8), wurde eben damals zum Bischof von Chur erwählt.

§. 12.

Wie sehr des Kaisers Willfährigkeit, bey Abnehmung der widrigen Reichsvogtey, die Waldstätte ihm geneigt gemacht, beweist die Entschlossenheit, mit welcher ihre auserlesene Mannschaft seinem Feldzuge nach Italien, bey Eroberung von Faenza, u. s. f. beygewohnt. Aus der Freyheits-Urkunde 1), welche

---

Rheinfelden, welche nach Auslöschung des Zähringischen Hauses dem Reich anheim gefallen (mit Ausnahme der Stadt dieses Namens) vom Kaiser erworben; und zwar dieß aus dem Grunde, weil Ita, Radebots von Habsburg Gemahlin, Chuno's Grafen von Rhinfelden Stief-Schwester war. H. von Wattenwyl hatte auch sichere Spur, daß das Haus Rheinfelden von dem Lenzburgischen Stamm gewesen. Ruolf starb 1232.

8) Er resignirte die Probstey und trat in den Benedictiner-Orden zu Einsidlen. Das Jahr ist nicht gewiß; um 1234. wurde er zum Bisthume zu Chur berufen. In Würdtweins Nov. Subsid. Diplom. T. VI. p. 44. befindet sich eine Erlaubniß Pabsts Gregor IX. vom 13. Heum. 1235. wo, auf Empfehlung des Kaisers dem neuen Bischofe, der Schulden des Bisthums wegen gestattet wird, die Einkünfte seiner frühern Beneficien auf bestimmte Jahre zu geniessen. Er starb 17. Jun. 1237. S. die Necrologe von Bero-Münster und Einsiedln.

1) Datum in obsidione Faventiae Ao. Dni. MCCXL. Mense Decembr. XIV. Indictione. Dazumal wurde Herr Strut von Winkelried, eines alten Stamms in Unterwalden, seiner ritterlichen Thaten wegen vom Kaiser zum Ritter geschlagen. Tschudi Eidg. Gesch. III. Buch. S. 146.

er denselben selbst in dem dortigen Feldlager ertheilte (Dec. 1240.), erhellet aber eben so wohl, daß sie auch dazumal ihre Hilfsleistung nur unter der Vorbedingung eingegangen waren, daß ihnen ihre alte Freyheit ungekränkt belassen und neuerdings zugesichert werde. Tschudi führt an, wie Kaiser Friedrich in seiner Noth in Italien durch Gesandte um Hilfe bey den drey Waldstätten ansuchen ließ. Die Antwort derselben ist jener ähnlich, welche sie neun Jahre früher des Kaisers Sohn ertheilen ließen: „Die kaiserlichen Botten" (fährt er dann fort) „versicherten die Waldstätt, daß sie solches, wie sie begehrt, bi dem Kaiser erhalten wollten; baten sie, „daß sie ihr Bottschaft und Briefe angenz mit ihnen „ze riten zum Kaiser abfertigen wollten, sollich ihre „Entschliessung ihme ze eröfnen, und daß sie daneben „ihr Kriegsvolk verfertigen, diwil es dem Kaiser an „der Noth, und damit er ihr Erbieten im Werk gespüren mög. Nun war in Waldstetten viel kriegisch Volk, die all willig waren: Dero wurden „600. (von jedem Land 200.) wolgerüster Knechten „usgezogen, und kamen der Waldstetten Botten „etlich Tag vor den Knechten gen Favenz in des „Kaisers Lager mit ihren Briefen. Der Kaiser war „ihrer Ankunft froh, insonders als er durch sine „Botten berichtet ward, daß die 600. Knecht uf der „Straß nächig wären; gab jeder Waldstatt einen „sundern Fryheits-Brief unter sinem Sigel, darin „er ihnen zugesagt, wie sie begehrt hatten" 2). Die Urkunde ist im Anhange nachzusehen.

---

2) Tschudi Eidz. Gesch. III. Buch. S. 135.

§. 13.

Dieser Sinn für Unveräusserlichkeit ihrer alten Freyheiten legte sich in gleicher Zeit auch darin zu Tage, daß sie es vom Römischen König nicht annehmen wollten, daß er durch den Gottshäusern gestattete Ausnahme, zum Schaden des Landvolkes, Steuer und Freyheit auf die in ihren Thälern erworbenen Güter bringe 1). Als daher Graf Heinrich von Rapperschwil, am Ort Wettingen, das er dem Damen-Stift Schännis abgekauft, in 1227. das Cisterzienser-Kloster Meerstern erbauet (und dazu seine Güter in Uri vergabet, deren ein Theil ihm von der Erbschaft seiner Väter zukam, die übrigen aber ihm von seiner Gemahlin Anna von Homberg zugebracht wurden), so giengen die Angehörigen des Grafen gern die Verpflichtung ein, unter Wettingen zu kommen: „Das haben die „Lüt, so zu denselben Gütern gehörig warend, ihnen „selbst ein großen Nuz geacht, daß sie us der Be„herrschung der weltlichen Herren kommen 2), und „hat ihnen der Abbt bi guten und besten Trüwen „versprochen, daß er sie von des Gottshuses Ge„waltsame niemer verändern noch vertuschen wolle „in keinem Weg, um keinerley Gut noch Eigen-

1) Henricus D. G. Rom. Rex etc. Dat. apud Ezzelingen Non. Junii. Ind. VI. (5. Brachm. 1233.) bey Tschudi l. c. S. 128. It. Ch. Hagenowe VI. Kal. May, Ind. VII. (27. Aprill 1234.)

2) Ausdrücke der Urkunde. Act. Ao. Gratiae MCCXLII. Wettingen. Tschudi, der diese Urkunde einrükt, führt die Gründe zugleich an, warum der Landmann unter geistlichem Stabe eines einförmigern Wohlstandes zu geniessen hoffen konnte. S. Eidgn. Gesch. I. Th. 3. Buch. S. 137.

„thumb 3); aber zugeben wollten sie nicht, daß die „Güter, so von Alters her gemeine Steuern gege„ben, nun ohne ihrer Landesgemeine Einwilligung „davon gefreyet wären, weil sie an Gottshäuser ge„kommen; denn das hielten sie für Eingriffe in ihre „Landesrechte, Gewohnheiten und Freyheiten 4), „über welche ein Kaiser nicht nach Willkühr schal„ten könnte".

Unsre biedern Thalvölker, welche sich nun der Erklärung und der Freyheits-Briefe des Kaisers gefreut hatten, kamen aber bald wieder in eine Lage, wo Friedrichs Versicherungen gegen sie unerfüllt blieben. Allein was konnte der unglückliche Kaiser thun, der, in Bann gerathen und der kaiserlichen Würde entsetzt, zwey auf einander folgende Gegenkaiser auf den Thron erhoben sah? Bey dieser großen Erschütterung mußten die Waldstätte wieder einen Vogt sich aufdringen lassen. Der alte Graf Rudolf, Stammvater des Hauses Habsburg-Laufenburg (in dessen Hand, nach seines Bruders Grafen Albrechts 5) Tod, ein großer Theil der Habsburgischen Stammgüter war) mag von einem dieser Gegenkaiser die Reichsvogtey über Schwyz, und die Verpfändung der Kaiserlichen Reichssteuern in Uri und Unterwalden, wie einst sein Vater

3) Obige Charte bey Tschudi. — It. in Schmidts Gesch. des Freystaats Uri. Th. I. S. 214. 4. Ch. — Man vergleiche auch. 3. Ch. S. 213. Ch. XVI. Kal. Jan. 1241. Ind. XV.

4) Tschudi. l. c. S. 130.

5) Ums J. 1240. nach dem Necrolog von Hizkirch den 22. Winterm. X. Kal. Decembris Comes Alberchtus de Habsburg ob.

vom Kaiser Otto, erhalten haben, welche dann auch nach seinem Tod seinem Sohn Graf Gottfried von Laufenburg überlassen wurden 6).

Allein aus urkundlichen Zeugnissen erhellet, daß die Waldstätte mit schweizerischer Treue dem Kaiser Friedrich, ohngeachtet seines Unglückes, anhiengen, und, wenn auch gleich Innozenz IV. sie mit Baunstrahlen bedrohen ließ, dennoch Rudolf von Habsburg (welcher sie beym Pabst anklagte, daß diese ihm von Erbrecht zugehörigen Leuthe sich von seiner Herrschaft losgerissen hätten) nicht als ihren Herrn erkennen wollten. Auch Luzern hielt es mit seinen Nachbarn, den Waldstätten, wie solches auch Zürich that 7).

---

6) Man vergleiche, was Müller B. I. C. 17. anführt: It. Fäsi Einleitung. I. Th. S. 15. — It. Zuger-Neujahrgesch. S. 38.

7) In einem Brief Pabsts Innocenz IV. an den Probst zu Delsperg im Sundgau im J. 1248. (S. Anhang). Ut Lucernenses, Subriz (Swiz) et Sarnenses excommunicentur, quod a Domino suo Rod. Comite Habsburg. ad Fridericum II. defecerint. Datum Lugduni V. Kal. Sept. Ao. Pontif. V. — It. bey Tschudi l. c. III. B. S. 144. Um eben diese Zeit gestattete Bischof Heinrich von Thann zu Konstanz dem Frauen-Münster zu Zürich die Einverleibung des Zehnden zu Altorf, mit der Pflicht, einen beständigen Vikar daselbst zu erhalten, aus Ursache täglich zugehender Beschäftigungen und Drückungen von den Kastvögten. Chart. 8. Julii 1244. Den 19. Brachmonat des gleichen Jahres hatte der bemeldte Bischof seine Ansprache auf die Quart der Zehnden zu Altorf und Bürglen gegen das Patronatrecht und Zehnden zu Cham bey Zug, mit der Aebtißin von Zürich vertauschet. S. Zapf. Monum. Anecdota Vol. I. Ch. LIV. und LV.

§. 14.

Unterdessen starb Kaiser Friedrich zu Palermo in Sizilien am St. Luzientag 1250., und wurde noch vor seinem Tode vom Bischofe des Orts (nach Alberts Chronik) mit der Kirche ausgesöhnt. Tschudi meldet: Der größte Theil des Adels, und die Bürger in den Städten und Bisthümern Constanz und Basel, auch die Bürger von Zürich, und die Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden seyen beständig dem Kaiser Friedrich, und seinem Sohn dem Römischen König Conrad, angehangen; was auch Guler von den Rhätiern und Schwaben meldet 1).

„Als nun" (fährt Tschudi fort) „Künig Cun„rad und Künig Wilhelm 2) mit einandern um „das Römisch Rich stritten, und König Cunrad „in Italien gewichen war, und die Läuf in „Teutschland wunderbar und sorgklich waren von „großer Spaltung wegen, also daß jeder Graf und „Herr thet was er wollt, und unsicher begunt sin „ze wandeln; dann man von Künig Cunrad kein „Hilf nit hatte, do machten die von Zürich, Uri „und Schwyz ein Pündtnus miteinander uf dry „Jahr lang; die von Unterwalden aber, so auch „in Pündtnus mit denen von Uri und Schwyz „waren, giengen mit in diese Pündtnus" (vermuthlich, aus Schonung der Laufenburgischen Grafen, nicht öffentlich). Der Bund-Brief war zu Zürich gegeben: „An St. Gallen Tage, in dem Jare, da

---

1) Tschudi l. c. S. 146. Guler Rhaetia. L. IX. p. 159.
2) Tschudi l. c. S. 148.

„von Gottes Geburt waren Zwölf Hundert und Eins „und Fünfzig Jar, do Indictio V. war".

Schon der Anfang des Briefes zeigt die Absicht des Bundes. „Allen, die diesen Brief sehend, oder „hörend lesen, kunden Wir der Rat, und die Bur„ger gemeinlich von Zürich, und Wir Herr Ar„nold der Meyer von Sillinen Landamman, und „die Landlüt von Ure, und Wir Herr Cunrat „ab Iberg, Landamman, und die Landlüt gemein„lich von Schwyz, im Costenzer-Bistumb, daß „Wir ze Inen hein geschworen hinnen ze Wienacht, „und davon über dry Jahr einander ze schirmen, ze „raten, und ze helfen gegen Mengklichen".

Nach Anführung der gesetzten Bedingnisse werden zwölf Männer, aus den Geschlechtern der alten Vorsteher, zu Handhabern derselben angewiesen. Wohl sind dieselben würdig, ihrer eignen und ihrer Enkeln Verdienste wegen, namentlich erwähnt zu werden. Schon dazumal erschienen, als Bürgen der Bünde: Die Attinghausen und Staufacher:

„Ouch händ Wir von Ure und von Schwyz „von Zürich sechs Mann genommen: Herrn Ru„dolfen den Müller, Herrn Rudegger Ma„nessen den Eltern, und Herrn Rudolfen von „Beggenhofen; Rittere: Herrn Walthern „von St. Peter, Herrn Wernher Biberle, „und Herrn Cunraten Krieg, Bürger". — „So „hein wir die Burgere von Zürich genommen dry „Man von Ure: Herrn Wernli von Attingen„husen 3), Herrn Burcharten den Alten,

3) Werner von Attinghausen, der Vater jenes Werners, dessen Patriotism' wir ums J. 1304. bis 1308. bewundern werden: Er war Landammann von 1261.

„Amman 4), und Herrn Cunrat den Meyer von „Ortschwälten; und von Schwyz dry Mann: „Herrn Cunraten Landamman ab Iberg, Herrn „Rudolfe den Stofacher 5), und Herrn Cun„rat Hunnen".

„Die zwölf sondt heissen uf ihr Bescheidenheit, „von jedwedern Theile dienen und helfen, als man „sie denne bedarf", u. s. f.

Der alte Stadtbrief von Luzern vom J. 1252. enthaltet: Daß denen Bürgern daselbst vergönnt seye, bey etwannigem Krieg, den Waldstätten mit Rath, That und Waffen beholfen zu seyn 6). Der be-

bis 1267. Sein Vater und sein Großvater, beyde Werner genannt, bekleideten mit Ruhm die gleiche Stelle; dieser 1206. beym zehnjährigen Bundschluß, im J. 1216. jener von 1234—1241.

4) Burcard auch von Attinghausen, genannt zum Brunnen, Landammann 1241 — 1251. Der Landammann Werner vom J. 1206. war sein Großvater; von Richenza von Löwenstein Erbfrau von Zumbrunnen, Werners Gemahlin, erhielt sein Vater Walther, Werners II. Bruder, den Zunamen Zumbrunnen — auch Zumbrunnen von Löwenstein. Nobiliaire Militaire Suisse. Art. Attinghausen. Basle 1787.

5) Rudolf Stofacher war Landammann 1258. nach einer Chart. Graf Krafts von Toggenburg. Dieser Rudolf soll ein Vater des berühmten Werner von Stoufach gewesen seyn. Leu. Im Jahrzeitbuch zu Steinen finden sich: Johann von Staufach und Fr. Ita Reding 1251. Herr Wernherr Staufach und Frau Margreth Herlobigin. — Hr. Ulrich, Heinrich und Hr. Wernher Staufach Landammann, u. s. f.

6) Si vero a lacu Lucernensi apud Intramontanos aliquod prelium exortum fuerit, omnes in illud ire volentes idem prelium laborent destruere, partes suas pro bono pacis interponentes: Quod si aliquis nostrum amico suo ibidem praelianti subvenire vo-

rühmte Renward Cysatt hat gleich Anfangs seiner merkwürdigen Sammlung von Gesetzen des Raths zu Luzern den Alten geschwornen Brief angeführt, der Ao. 1252. wieder ist erneuert, und in lateinisch und deutscher Sprache verfaßt worden. Im Artikel, in Krieg louffen, heißt es: „Wurde „ouch dehein Urluge (Krieg) innernhalb dem Sew „under den Waldstetten, wer dahin vert (in Krieg „zieht) der sol sich darzu arbeiten und fleißen, daß „er das Urluge zerstöre, und in Güte und in Süne „(Versöhnung) bringe; und will er sim Fründ in „Helffe ston (zur Hilfe kommen) das sol er tuen „mit Harnesch und mit Räte", u. s. f. Hieraus ist einiger Maassen zu vermuthen, das benachbarte Luzern, (das auch seiner Lage wegen schon von früherer Zeit her, wie wir bereits gesehen, mit den Waldstätten in nachbarlichem Verkehr und guter Freundschaft gestanden), sey dazumal zu etwanniger Beyhilfe nicht ungeneigt gewesen, besonders da der am Luzerner-See gesessene Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg gestorben 7), und derselbe einige Jahr vorher die daselbst auf dem Hügel Ramefluh gebaute Veste Neu-Habsburg der Zürcherschen Aebtissin Judentha vergabet hatte 8).

---

luerit, armis suis, vel consilio sibi subveniat. Man sehe: Tableaux Topograph. et histor. de la Suisse. T. II. Preuves, No. 3. Edit. in 4to.

7) Im J. 1249. Necrol. Wettingen.

8) In Turego MCCXLIIII. VII. Idibus Novembr. (7. Novemb.). Die Aebtissin hatte aber den Grafen und seine Erben mit dieser Veste, und mit andern in dieser Gegend dem Frauen-Münster angehörigen Eigengütern wieder belehnt, um einen jährlichen Zins

Der Herr von Müller vermeint, dieser dreyjährige Bund sey 1254. erneuert worden. Wenigstens wurden die Waldstätte um diese Zeit mit dem vortreflichen Grafen Rudolf von Habsburg, Albrechts Sohn, näher bekannt, den zwar ihre kriegslustige Jugend schon in den Kriegen des Kaisers mochte kennen gelernt haben. Sie wußten seine Fehden mit den Laufenburgischen Grafen seinen Vettern, denen sie der angemaaßten Vogtey wegen schon lange abhold waren, und trauten dagegen der Rechtschaffenheit Rudolfs, so wie er auch die Thalleute hinwider lieb hatte. Bekannt mußt' er ihnen auch, als Kastvogt des benachbarten Luzerns 9), in dessen Mauern oder auf der nahen Neu-Habsburg er sich öfters aufhielt, seyn. Als er nun eben einen Heerzug wider den Bischof von Basel sammelte, bat er, nach Tschudi, die Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden, „daß sie um den Sold auch mit ihm zugend; dann „si sondere gute Fründschaft mit einandern hatten, „und geschah ihnen viel Guts vom Grafen".

Bey der fortwährenden Spaltung, die nach

---

von 3 Pf. Wachs, Zürchergewichts, auf St. Felix und Regula-Tag zu entrichten.

9) Laut einem alten Feuden-Buch von Murbach bey Schöpflin (Alsat. Diplom.) befindet sich ein Erkanntniß-Brief der Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg, vom J. 1259. worin sie bestimmt bescheinen, was sie für Güter, Gerichte und Kastvogteyen vom Gottshaus Murbach zu Lehen tragen; darin kommt vor: Advocatia Monasterii Lucernensis et Curia ejusdem Villae. Advocatia in Langensant, in Horwe, in Stans, in Malters, in Littowe, in Emmen, in Megken, in Kusnach, in Lunkuft etc. p. 457.

Conrads und Wilhelms Tod, durch die doppelte Kaiser-Wahl Richards von Engelland und Alfonsen von Castilien, das Reich beunruhigte, standen also die Waldstätte nicht lange an, wo sie ihren Schirm suchen sollten.

§. 15.

„Wie es nun also" (heißt es wieder bey Tschudi) „unrichtig im Römischen Rich stund, und begunnt „unsicher ze werden, do nahmen die dry Waldstett „Uri, Schwyz und Unterwalden (die ein „Pundt zesamen hatten uf usgände Jarzalen), Graf „Rudolfen von Habsburg, Landtgraf in Elsaß (harnach römischer Künig) zu einem obersten „Houptman und Schirmherren über ihre Länder, bis „daß ein rechter ordentlicher Römischer Künig mit „einhelliger Wahl von den Churfürsten gesetzt wurde".

„Derselb Graf Rudolf hat die Waldstett insonders lieb; er war ouch ihnen gar angenehm, und „hielt ihnen guten Schutz und Schirm. Sie hatten „ihm auch vormalen dick Hilf gethon, und er ihnen „hinwider ouch. Derselb Graf Rudolf ward ouch „der Stätten Zürich und Strasburg Houptmann, sie ze regieren in disen gefährlichen Ziten „bis uf ein einhellig Künig".

Ihm bewiesen die Waldstätte jetzt so viele Anhänglichkeit, als ehevor ihrem geliebten Grafen Ulrich von Lenzburg; und von dieser Zeit an sieht man, wie sie sich so wohl zur Tapferkeit mit seinen auserlesenen Kriegern anführen, als durch seinen Rath in inländischen Streitigkeiten leiten ließen. Tschudi macht die Bemerkung: „Derselb Graf Rudolf „war dero Zit nothwendig; dann er hatt allweg ein

„userwählt Kriegsvolk us den Waldstetten und auch „anderstwoher viel Ritter und Knechte an ihm hän„gen; denen theilt er us was er mithin überkam; „und war den Kriegslüten trüw, ee er Künig ward; „dessen hat er stäten Zulouf von besten Kriegs„knechten" 1).

Schon im ersten Jahre seiner Schirmvogtey gelangten die gemeinen Landleute von Uri an ihn, um einen Span, der sich: „In Misbellende, und Todtgefährte „unter den Lüten, die man da heizzet Izelinge 2), „und ihr Geschlächte einhalb — und dien Lüten, die „man da heißet von Gruba, und ihr Geschlächte „anderthalb" erhoben hatte, zu beseitigen. Die Versöhnung wurde durch zwanzig Mann jedes Geschlechtes beschworen, und als Richter des Friedensbruches vier Mann bestellt, nämlich: Herr Wernher von Silenon, Herr Rudolf von Tuno, Cunrad der Meyer von Bürgelon, Berchtold der Schiupfer. Da diese Versöhnung im J. 1257. „an dem Sunentage vor dem Helgen Abende ze „Wienacht", vor dem Graf Rudolf, in Gegenwart vieler Ritter und Kriegsleute geschah, „ze Al„torf an der Gebreitun" 3), so vollzog der

---

1) Johann von Winterthur: Liberalis fuit, sed praecipue suis Militibus sibi fideliter militantibus.

2) Ob dieses Geschlecht seinen Namen Ezelingen, von einer Anhänglichkeit an den dazumal in der Lombardey berüchtigten Tyrann Ezzelin empfangen, lasse ich dahin gestellt seyn; genug, daß ein adeliches Geschlecht in Uri diesen Namen geführt. In einer Urkunde 1248. vom 18. Novembr. (XIV. Kal. Dec.) kömmt mit Rudolf von Attinginhusin Ulricus de Izelins vor.

3) Ch. 23. Dec. 1257. bey Hergott: CCCCXIII. Auch in Schmids Urner-Gesch. I. Th. S. 221. fehlerhaft.

Graf den 20. May des folgendes Jahres, mit Bewilligung und Beyfall der Landsgemeinde des Thals Uri 4) ein Strafurtheil wider den Izelin und seinen Oheim 5) Ulrich von Schattorf, ebenfalls genannt Izelin, und ihre Anhänger, wegen dem äusserst gottlosen Eyd- und Friedbruch, in Gegenwart der obgenannten vier Männer, vor der ganzen Landsgemeinde. Unter den ansehnlichen Zeugen kommen auch Freyherr Werner von Attinghausen, und Ritter Ulrich von Hertenstein vor 6).

Diese blutige Mißhellung, und die Straferkennung der Ehr- und Rechtlosigkeit über den Bruch der verglichenen und beschwornen Versöhnung, mag Veranlaßung eines falschen Gerüchtes über den Muthwillen des Adels, und seine Landesvertreibung (welches die mehrsten Geschichtschreiber Stumpf und Simmlern 7) nachgeschrieben) gegeben haben. Einmal der erfahrne und genaue Tschudi meldet nichts davon, und aus den zeitgleichen Urkunden erhellt das Gegentheil 8). Auch bey Etterlin findet sich nichts, und Guillimann will es in Zwei-

4) Cum consensu et conniventia Universitatis Vallis Uraniae.

5) Et Ulricus Patruus ejus de Schachdorf, cognominatus Izelin. In der Ch. 1257. „Izzelin und Ulr. sin Ettero", von Etti (Vater) Ettero, Vaters-Bruder.

6) MCCLVIII. Ind. I. XIII. Kal. Junii sub Filia in Altorf. S. im Anhang.

7) Stumpf. Cr. L. II. p. 148. — Simler de Republ. Helvet. L. I.

8) Selbst die erst angeführten Urkunden von 1257. und 1258. legen dasselbe deutlich vor Augen, wenn man sowohl auf die ansehnlichen inländische Zeugen, als auf die bestellten Friedens-Richter Achtung giebt.

fel ziehen. Auch diplomatische Geschichtsforscher halten dafür: „Daß in 1260. die Waldstätte ihren „Adel vertrieben haben, sey ein gar zu unhistorisches „Märchen". Die in damaligen Akten vorkommende Vorsteher und Zeugen edler Abkunft lassen Herrn Leu z. B. urtheilen, daß im Fall eines solchen Ereignisses der Adel entweder nicht völlig vertrieben, oder bald wieder ins Land müsse aufgenommen worden seyn. Was Simmler meldet, und andre ihm nachgeschrieben: „Daß die Waldstätte dazumal alle Zugänge und Pässe ihres Landes verwahrt haben, so daß die von Schwyz Thürme und Landwehren am Rothenthurm und auf der Schornen, in der Gemeinde Sattel, erbaut, und die von Unterwalden die Landung an Stanzstadt durch Pfahlwerk verschanzt, und durch einen Thurm bewachet haben, setzt der klassische von Müller 9) mit Fugger 10) und Guillimann 11) in die Zeit nach Vertreibung der Vögte nach Kaiser Albrechts Tod.

§. 16.

Dem sey wie ihm will, so viel ist gewiß: Daß die Jahre der Habsburgischen Schirmvogtey so wohl für den Grafen, als für seine lieben Waldstätte sehr vortheilhaft gewesen seyen. Rudolf fin=

---

9) Müller Eidg. Gesch. II. B. 1. C. Wohl konnten (nach von Müllers Bemerkung) in der Zeit der grossen Partheyung zwischen Thron und Altar leicht andre Fehden erwachsen, durch die Menge der edlen Herren, welche in den Waldstätten auf Lehen oder eignen Gütern sassen.

10) Bey von Birken II. B. IX. Cap.

11) De Rebus Helvet. L. II. C. 15.

det nun immer der letztern Schwerdt rüstig für ihn in den Gegenden von Straßburg, Colmar, Müllhausen und Basel, und die Waldstätte genießen unter ihm ungestört die Früchte ihrer uralten Eidgenossenschaft und Freyheit, da er ihre Feinde in Furcht hielt. Durch verschiedene Loskäufe von Verbindlichkeiten an die Laufenburgischen Grafen machten sie sich jetzt von Zeit zu Zeit unabhängiger von ausländischer Herrschaft, deren Einfluß sie mehr besorgten, als der Gottshäuser friedsamen und erträglichen Gewalt. Gottfried und Eberhard, samt ihrem Bruder Rudolf, Probst zu Basel und Rheinfelden (nachmals Bischof zu Constanz), Söhne des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg, überließen ihre Güter und Einkünfte, so sie zu Alpnach, Kagiswil und Sarnen hatten, im J. 1257. käuflich, angesehenen Landleuten von Unterwalden 1); auch kauften sich zwölf Jahre hernach zu Schwyz die von Steinen, Sattel und Biberegg von aller Pflicht gegen den Grafen Eberhard los, welcher gewisse Rechtsame daselbst, wie diese vom Haus Lenzburg ins Haus Habsburg erbten, zu seinem Erbtheil erhalten hatte. Ihren erworbenen Loskaufbrief weisen sie späterhin in 1310. dem Kaiser Heinrich IV. mit dem Zeugnisse vor, daß sie freye Reichsleute seyen. Hierauf gab er ihnen einen Freyheitsbrief, mit der Erklärung: „Daß dieselben Lüt

---

1) Den Richtern Heinrich von Kerns und Burkard von Zuben, dem Alt-Landammann Rudolf von Sarnon, Konrad von Eywyler, Walther von Oberdorf und Heinrich Imfeld (in Prato) u. s. f. S. Unterw. Gesch. I. Th. S. 234.

„gefryet söllen syn, wie die andern im selben Thal, „oder in den umliegenden Thälern gefryet sind 2)".

Eben so hatte Graf Eberhards Schwiegervater, Graf Hartmann der Jüngere von Kyburg, bereits vor mehreren Jahren, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Anna Gräfin von Rapperswyl 3), allem Recht, was er zu Uri noch haben möchte, zu Gunsten des Gottshauses Wettingen entsagt, wo seine Gemahlin begraben lag 4), mit der Bedingniß, daß die Ordensgeistliche, neben dem Angedenken an die verstorbene Gräfin, und seine Eltern und Freunde, auch für sein und seines Sohnes Werners 5) Heil beten sollten. Die Urner mögen dessen froh gewesen seyn, weil dieser Graf sehr gewaltige Beamtete hatte, welche eben dazumal die Chorherren-Stift zu Bero-Münster in ihren verschiedenen Rechtsamen und Besitzungen fast überall wieder zu beeinträchtigen sich unterstanden 6). Die Urkunde der bemeldten Entsagung mag

2) Eodem homines liberamus, prout alii in eadem Valle (Suiz) aut circumpositis vallibus existere dinoscuntur.

3) Vermuthlich eine Tochter Graf Rudolfs, der ein Bruder Heinrichs des Wandelbaren war, welcher Wettingen gestiftet hat.

4) Nach der Ch. des 31. May 1253. bey Hergott, in Gegenwart Hartmanns von Kyburg des Aeltern, Graf Rudolfs von Rapperswil, der Gräfin Bruders, Graf Rudolfs von Froburg, Probsts zu Bero-Münster und Zofingen ꝛc.

5) Pro salute nostra, vitaeque prosperitate dilectissimi filii nostri Wernheri Comitis.

6) Nach dem Tod seines Vaters Graf Wernhers, der im J. 1229. gestorben, besaß er mit seinem Oheim, Hartmann dem ältern, die Kastenvogteyen über Bero-Münster und Schännis. Der Oheim war

auch in so weit merkwürdig seyn, weil sie entdeckt, daß Hartmann der Jüngere von der Gräfin Anna auch einen Sohn (Werner genannt, wie Hartmanns Vater), gehabt habe, der noch im J. 1253. gelebt, und daß Er auf dem Schloß Lenzburg gesessen sey. Diese Urkunde mit seinem und seines Oheims, Graf Hartmann des Aeltern, Sigillen bewahrt, ist gegeben den 4. Brachm. 1253. „Auf Unserm Schloß Lenzburg" 7).

Den Mémoires sur la ville de Poligni zufolge 8)

---

noch Ao. 1249. Lt. Ch. bey Hergott, Vormund des Neffen. Um 1254. ließ Graf Hartmann der Jüngere, die Verwaltung der Kastvogtey von Bero-Münster dem Arnold von Richensee, welcher mit seinen Unterbeamten und seinem Diener Heinrich von Luchun alle Gerichte des Stifts an sich gezogen, mehrere derselben Güter für sich benutzt, viele Stiftsherren und Bürger mißhandelt, und im Flecken Feuer eingelegt hatte. Das Verzeichniß der Beschädigungen und Unbilden, welche Werner von Triengen und Heinrich von Heidegg gerichtlich aufgesetzt hatten, ist noch im Archiv vorhanden; so wie der Entscheid des Bischofs von Konstanz, Eberhards von Waldburg, vom 21. May (XII. Kal. Jun.) 1255. it. vom 12. Augst (2. Idus Aug.), wo der Graf den Auftrag erhält: Arnolden und seine Helfer ihrer Beamtungen zu entsetzen, und die Stift pflichtmäßig zu beschützen, auch den halben Schaden zu verguten. Der nämliche Bischof legt den widerspännigen Arnold von Richensee in Kirchenbann den 6. Weinm. (2. Non. Octobr. Ind. XIII.) nach der Bulle Pabsts Innocenz IV. 1254.

7) Acta sunt autem haec in Castro nostro Lenzeburc. Anno ab Incarnatione Domini nostri Jesu Christi MCC°L°III° pridie Non. Junii. Indictione undecima feliciter. Diese Urkunde findet man in v. Schmids Geschichte von Uri. II. Thl. im Nachtrag zum I. Th. No. VII. S. 199.

8) Fr. Felix Chevalier Mémoires Historiques de la Ville et Seigneurie de Poligni. T. I. p. 348.

hatte sich Graf Hartmann der Jüngere am 27. Jenner 1253. mit der Gräfin Elisabeth, einer Tochter Hugo's von Chalons, und Alix Herzogin von Meranien, verheurathet. Dieselbe hatte von ihren Eltern 1000 Mark Silbers, und die Abtretung aller ihrer Rechtsamen und Ansprachen auf das Schloß Lenzburg und seine Zugehörde, als Ehesteuer empfangen, nebst den Ansprachen auf alles was das Haus Meranien in den Bisthümern Chur und Konstanz, und von dem Erb des Pfalzgrafen Otto, (des Kaiser Philipps Bruder) besessen hatte.

Ich muß hier aus §. 6. wieder erinnerlich machen, daß Kaiser Friedrich I. seinen Sohn Otto, Pfalzgrafen von Burgund, mit der Grafschaft Lenzburg belehnt habe. Dieser hatte eine einzige Tochter, die den Namen ihrer Großmutter, der Kaiserin Beatrix, Erbfrau von Hochburgund, führte. Durch ihre Ehe nun mit Otto dem Herzog von Meranien aus dem Hause Andechs, gelangte des Pfalzgrafen Oberwürde und Eigenthum an Meranien; und da auch da, nach des jungen Ottos Ermordung (1248.), Alix oder Adelheid die Erbtochter verblieb, so erbte durch sie alles an Hugo von Chalons ihren Ehegemahl, aus dem gräflichen Hause von Frey-Burgund, einen Sohn des Johann von Chalons, dessen Schwester an Berchtold, den letzten Herzog von Zähringen verheurathet war.

Durch Elisabeth, Tochter Hugo's, und Alix der Pfalzgräfin von Burgund 9), kam also Lenz-

9) Tschudi war hierin nicht wohl berichtet, da er Elisabeth für die Schwester des Grafen Hugo von

burg in den Besitz der Grafen von Kyburg, verblieb aber nicht bey ihren Erben, Habsburg-Kyburg, sondern kam ins Haus Rudolfs.

§. 17.

So lenk' ich wieder auf unsern Graf Rudolf ein. In den Urkunden vom J. 1267. erscheint er jetzt das erstemal mit den Titeln: „Wir Rudolf, „Graf ze Habsburg und ze Kyburg, und Land-„graf im Elsaß". Beyde Kyburgische Grafen, Hartmann der Aeltere, sein mütterlicher Oheim, und Hartmann der Jüngere, dessen Neffe, sein Vetter, waren nun gestorben 1),

---

Werdenberg nennt. „Er setzte hinzu: Anna, Elisabeths Töchterlin, hat inne: Lenzburg, Zug, und viel Herrschaften im Ergöw". Die Gräfin nennt, im Bestätigungs-Briefe der Kirche zu Rodt für die Eisterzienser-Abtey Altenrif, den Graf Hugo und die Pfalzgräfin von Burgund Alix, ihre Eltern. Der Brief war den 12. April 1261. in ihrem Schloß Casteln, (bey Willisau im Canton Luzern) gegeben. Auch Roth ist im nämlichen Canton in der ehmaligen Vogtey Habsburg gelegen. Von Müller hat Ruod gelesen. Von Zurlauben und H. Balthasar lesen: Ecclesiae de Rota: der letztere bezieht sich auf einen Vergabungs-Brief von 1223. wo die Vergaber sich nennen: Hugo Comes Burgundiae Palatinus et Alix Comitissa Burgundiae Palatina. S. Merkwürd. des Cant. Luzern. VII. Stück. S. 213. Zurlauben Mon. Helv. Tugiens. T. IV. p. 246. MS.

1) Hartmann der Jüngere starb 3. Herbstm. 1263. und Hartmann der Aeltere 27. Nov. 1264. S. Necrolog von Wettingen. III. Non. Sept. A. D. MCCLXIII. ob. Hartwannus Comes Junior de Kiburg. V. Kal. Dec. AD. MCCLXIV. ob. Comes Hartmannus Senior de Kiburg. Dieser Letztere soll auf dem Heiligen Berg, unweit Winterthur, in dem dasigen Gottshaus, welches sein

und Rudolf bekam das Erbe von Kyburg, und was durch die Gräfin Richenza vom Lenzburgischen Haus an Kyburg erbte: Kyburg, Baden und das Rhätische Gaster; denn der alte Hartmann hatte Rudolf, seiner Schwester Sohn, zum Nachtheil seines Brudersſohns, und dessen Tochter Anna, zum Erbe eingesetzt. Bey der Beerdigung Hartmanns huldigten die Kyburgischen Angehörigen dem Habsburischen Grafen, wobey sich viele Freunde desselben aus den benachbarten Waldstätten und Ländern einfanden. Dem Graf Eberhard blieb für seiner Gemahlin Antheil fast nur das Zäringische Erb: Freyburg, Burgdorf, Thun u. a. Güter, welche von Anna von Zäringen, des jüngern Hartmanns Großmutter, durch Werner auf denselben gekommen. Aus dem Burgundischen Erb mußte er Lenzburg in Rudolfs Haus übergehen sehen.

Elisabeth von Burgund lebte zwar noch mit ihrer Tochter; allein es scheint, Graf Rudolf habe die Grafschaft Lenzburg als ein Reichslehen,

---

Bruder Ulrich, Bischof von Chur, Probst zu Bero-Münster angefangen und Er vollendet hatte, begraben seyn. Doch befindet sich in Wettingen ein kyburgisches Monument, mit der Aufschrift:

In hoc
Tumulo quiescunt
Hartmanni Duo
Senior, ac Junior:
Gottefridus et Henricus
Inclyti Comites
de Kyburg
Benefactores Maris Stellae.

oder als ein Mannlehen des Reichs sich zuzueignen gesucht, da er als Sohn Heilwigs von Kyburg, nach dem Tod ihrer Brüder und ihres Neffen, der einige Mannserbe verblieben. Oder, wenn Lenzburg als ein Reichslehen betrachtet wird, so dürfte hierüber eine wenig bekannte Urkunde zu Gunsten Rudolfs Beleuchtung geben. Da sich nämlich nach Kaiser Wilhelms Tod für Conradin, des K. Conrads IV. Sohn, ein Strahl der Hoffnung, auf den Thron seiner Väter in Deutschland zu gelangen zeigte, und seine Erwählung zum Römischen König mehr als einmal in Vorschlag kam, bezeigte sich auch Graf Rudolf als einen Freund des Hohenstaufischen Hauses, welches gegen 130. Jahr im Besitz der deutschen Krone stand. Bey der Hoffnung seiner Erhöhung versprach ihm nun Conradin die Ertheilung eines Reichslehens, welches Hartmann der Jüngere, Graf von Kyburg, besessen hatte, und ertheilte ihm, in Rücksicht der seinem Großvater, K. Friedrich, seinem Vater Conrad, und ihm selbst bezeigten Dienstleistungen, eine besiegelte Urkunde, gegeben zu Engen im J. 1267. den 11. Jenner 2). Dürfte man nun nicht

2) Chonradus Secundus Dei gracia Jerusalem et Syciliae Rex, tenore presencium profitemur, et constare volumus universis tam presentibus quam futuris, quod nos, consideratis et inspectis devotis et fidelibus obsequiis dilecti fidelis et familiaris nostri, Rudolfi Comitis de Habsburch, que divis Progenitoribus nostris, Domino F. Imperatori, et Ch. nato ejus, genitori nostro karissimo felicis recordationis, antiquitus exhibuit fideliter et devote, que nobis etiam ad presens exhibet, et est exhibiturus devotius in futuro, nos ipsi de mera liberalitatis munificentia, et propter ipsius probita-

vermuthen, Lenzburg möchte dieß Feudum gewesen seyn, dessen Liehung Conradin verspricht, wenn er auf den Kaiserthron wurde erhoben seyn? Denn Kyburg gehörte Hartmann dem ältern, und eben so die Landgrafschaft Thurgau. Das unglückliche End Conradins 3), die hauptlose Lage des Reiches, die Fehden Rudolfs mit Basels Bischof, wo ihn Kriegsvolk von Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden unterstützten, gaben nun keinen Anlaß zur Lehensempfangung von Lenzburg. Aber, da Rudolf, durch Erbschaft fürstenmäßig bereichert, und durch pflichtige Leuthe und Freunde gestärkt, seine Macht fühlte, war ihm nicht schwer, seine Ansprache auf die Grafschaft durchzusetzen, welche er dann bald, ohne seine höhere Bestimmung zu ahnden, selbst seinem Hause, als des Reichs Lehen, vergeben konnte.

§. 18.

Froh durften jetzt die Waldstätte eines so mächtigen Schirmgrafen seyn, der aber ihr Zutrauen und ihre Liebe mehr noch dadurch erwarb, daß er seine

---

tis merita firmiter promittimus, quod Feodum Hartmanni Comitis Junioris de Chiburch, quam primum se facultas et oportunitas optulerit, videlicet cum ad fastigium Romani Imperii electi et creati fuerimus, feodali titulo conferamus. In cuius rei testimonium presentem paginam sibi dedimus Sigillo nostre Celsitudinis roboratam. Actum, et datum apud Engin IIJ. Idus Januarii Anno Domini Millesimo Ducentesimo Sexagesimo Septimo, Indictione decima. S. Geschichte Conrads II. Königs beyder Sicilien 2c. von W. Jäger. Nürnberg 1787. 8vo. S. 110. N. IV.

3) Am 29. Weinmonat 1268. zu Neapel öffentlich enthauptet.

Größe dazu brauchte, die Bürger und Landleuthe vor der Pressung der Großen zu schirmen, und daß der Ruhm seines Glücks jenem seiner Kriegstugend und Geisteskraft entsprach.

So einen Mann suchte und wünschte sich für den Kaiserthron Deutschland.

„Do nun das Kaiseramt" (sagt die Chronik von Königsfelden 1) „also lange Zit stund unbesetzt, „do stund im tütschen Land groß Uebel uf, Krig „und Mörderyge, daß nieman sicher war, Kofman „noch Buman, unz uf die Zit, daß Gott das Ort „sines Heils wollt' ufrichten. Do hatten die Für„sten, die einen Künig zu wehlen hatten, vonnöt ze „gedenken, wie si Frid machten dem Armen und dem „Richen. Und also us Gäb und Hülf vereinten si sich „ze betrachten, wie es so sorgliches Wunder, und „ein schüzliches Vih ist Glider ohne Houpt; und „kerten sich mit Sinnen und festen Herzen ze suchen „einen vesten Herren mit einem vesten ritterlichen „Gemüth, der Künig möchte g'sin, und als ein „Künig mit Gmüthsvestigkeit möcht vollbringen „und thun".

Einen solchen Mann glaubten die Churfürsten in Rudolf von Habsburg zu finden. Der Erzbischof von Cöln schildert ihn in dem Bekanntmachungsbriefe von seiner Wahl an den Papst: „Daß er „rechtgläubig, ein Verehrer der Kirche, ein Freund „der Gerechtigkeit sey, ein Mann von klugen Rath„schlägen und von Frömmigkeit 2), mächtig durch

1) Von Clewi Fryger von Waltshuot, Lehrmeister. 1442. S. Gerbert. Tapographia Princip. Austriae. Auctar. Diplom. No. I.

2) Seine Ehrfurcht gegen das hochwürdigste Sacrament ist in den ältesten Jahrbüchern angezeichnet: Chronik

„eigene Kräfte und mit vielen Mächtigen verwandt, „bey Gott beliebt, von angenehmer Gesichtsbildung, „am Körper abgehärtet, und glücklich in Kriegszü= „gen gegen Treulose" 3).

Am 30. Sept. 1273. gieng diese Kaiserwahl zu Frankfurt am Mayn vor sich. Der Burggraf von Nürnberg brachte nach Basel zu Rudolfs Lager die Botschaft. Dieselbe erweckte große Freude im ganzen Lande seiner Erbstaaten; vorzüglichen Antheil aber nahmen daran die Waldstätte: „Da

---

von Königsfelden. Schodelers. Etterlins. Joh. Vitoduranus. Annal. Leobiens. — bey Pez T. I. Col. 838. — Hagen. ib. Col. 1084. — Liber de Monast. Agri Tigur. — Guillimann Habsburgiac. Lib. VI. — Trithem. Annal. ad 1270. — Tschudi ad 1266. — Eine geschichtliche Aufschrift von Brüssel. (S. Schwerts. Select. orbis delic. p. 686.) lautet wie folgt:

Tu quisquis hanc bellam tabellam conspicis
Historiam paucissimis cognoscito.
Comes fuit Rudolphus olim Habsburgicns,
Cui rure juxta rivulum, qui excreverat,
Ferens ad aegrum quempiam Eucharistiam,
Parochus fit obviam. Comes mox in pedes
Salit suoque collocat mystam loco.
Eunt simul, simul domos aegri petunt
Intrantque triste limen, et isthinc iter
Aliud legunt. Sed hic equum vult reddere
Parochus. Negat Comes. Quin impium scelus,
Nefasque ducit, ipse scilicet premat
Ephippion, quo vectus est Coeli Deus,
Ait, pedesque conficit coeptam viam.
Fides inaudita; et Sybillina fata
De stirpe vates Comiti inclyto canit.
Aeternum honorem, haec Pietas habet.

3) Mit ähnlichem Lob empfahl ihn der Churfürst=Bischof von Maynz: Rudolf habe schon lange verdient des Reiches Kaiser zu seyn, da er schon lange sich als Schirmherr der Reichsglieder bewiesen. S. von Birken Oester. Spiegel. I. B, 9. C.

„ward große Freude" (schreibt Tschudi) „in allem „Schwizerland. Der erwelt Künig embot dis „ylenz gen Zürich, Uri, Schwyz, Unterwal„den, Bern, Luzern, Solothurn, Zug und „Glarus, und bat sie mit Ihm uf Frankfurt „zu ziehen". Damals erließ die Kaiserin Gertrud ein Schreiben (Dat. 10. Weinmonat) an den Landammann Burcard zum Brunnen, und die übrigen Beamteten und Landleuthe zu Uri, zu Gunsten des Gottshauses Engelberg. Rudolf gab indessen zu Basel den Landfrieden, worauf er, wie von Müller erzählt, mit allen Großen von Hochdeutschland, und vielen Gesandten der freyen Landleuthe in der Schweiz, der Zürcher und aller benachbarten Städte, über Breisach (wo, nebst seiner Gemahlin, der ganze Adel von Aargau zu ihm stieß) eilte, um in der Stadt Aachen durch den Churfürsten zu Cöln die Krone Carls des Grossen zu erhalten. Die Chorherren-Stift Bero-Münster, an welcher damals Rudolf, Graf von Froburg (ein Schwestersohn Graf Albrechts von Habsburg, Vaters des neuen Königes), Probst war 4), erhielt am Krönungstage selbst (29. Oct.) die urkundliche Versicherung der Kaiserlichen Bestätigung ihrer Besitzungen und Rechtsamen, und der unmittelbaren Schirmung nnd Kastvogtey 5).

---

4) In der Verzeichniß der Pröbste von Münster kömmt er vom J. 1250. bis 1272. und in einer Charte für Muri noch bestimmt, als Probst von Bero-Münster vor, und besiegelt dieselbe mit den Grafen Albert und Hartmann von Habsburg, zu Bremgarten im J. 1279. Nonis Junii, Ind. VII.

5) Dat. Aquigrani MCCLXXIII. IV. Kal. Novembr. Ind. III.

Als er zu Anfang des kommenden Jahrs gen Basel und Zürich kam, bestätigte er dazumal und in folgenden Jahren vieler Städte und Gottshäuser Freyheiten, und begabte sie mit neuen, besonders Zürich, Bern und Luzern. Gewählt sind die Ausdrücke von Wohlwollen und unmittelbarem Schutz in den am 8. u. 9. Jenner 1274. für Uri und Luzern erlassenen Schirmbriefen. Nachdem er dem Landammann und der Gemeinde von Uri sein besonderes Wohlgefallen und Lob über ihre ungefälschte Treu und beharrliche Ergebenheit gegen ihn und das Reich, und über ihre unvergessene Dienstleistungen bezeugt, versichert er sie mit dem Ausdrucke seiner vollkommensten Geneigtheit: Ihre Freyheiten, Ehre und Rechten keineswegs zu schmälern, sondern allenthalben beßtens zu vermehren, und sie als werthe Söhne zu des Reichs besondersten Diensten iu unveräusserlicher Unmittelbarkeit zu bewahren 6). In einem eben so vorzüglichen Gnadenbrief versichert er seine bekannte und liebe Stadt Luzern seiner fortdauernden Huld und des Angedenkens ihrer ausgezeichneten treuen Anhänglichkeit und beharrlichen Diensten. Zur Belohnung derselben verheißt er ihr: Besondere Aufnahme in seinen und des Reichs Schirm, und seine wohlwollende Bereitheit, dieselbe nach Kräften mächtigst wider jede böswillige und gewaltthätige Bedrückungen zu beschützen, so daß eine dergleichen ausgeschiedene Gnadenerweisung und Anerkennung geleisteter Dienste vermögend seyn könnte, andre zu

6) Datum VI. Idus. Ind. II. Regni nostri Anno primo. S. den Anhang.

ähnlicher Treue zu lenken und zu ermuntern 7). Diese geneigte Gesinnung gegen Luzern, Zürich, die Waldstätte und andre benachbarte Orte, welche diese durch den Eifer ihrer alten Freundschaft und ihrer thätigen Hülfe wider den Böhmischen König und den Savoischen Herzog noch mehr zu verdienen suchten, bewies er ihnen fortdauernd in mehrern Gnadenbriefen.

Luzern, die nächste Nachbarin der Waldstätte, versprach sich, unter einem so gnädigen Schirm Rudolfs, aufblühenden Wohlstand. Schon im zweyten Jahre seiner Kaiserlichen Regierung hatte die Stadt die Ehre, ihn inner ihren Mauern zu empfangen, wo er den 28. Heumonat 1275. zu Gunsten des Frauenklosters zu Rathhusen eine Urkunde erließ 8). Er hatte jetzt nacheinander ihre Schultheiß, Räthe und Bürger für rechtslehenmäßig, wie Edle und Ritter, anerkannt 9), ihre aufgesetzte Satzungen und Stadtrechte in Schutz genommen 10), die Richtungen um ihr Kirchengut von ausländischen Gerich-

---

7) Datum Columbariae Anno Domini M°CC°LXX° quarto, quinto Idus Januarii. Die Ausdrücke sind (nach der Urkunde in Hrn. von Balthasars urkundlicher Geschichte des VI. Waldstätten-Bundes. Anhang No. I.) In Nostram et Sacri Imperii Protectionem Vos recipimus specialem etc.

8) Datum Lucernae V. Kal. Augusti. Ind. III. Anno Domini 1275. Regni nostri anno secundo. Neugart. Cod. Diplom. Tom, II. Ch. MXVII. aus Hrn. von Balthasars Samml.

9) Dat. Viennae XI. Non. Nov. Ind. VI. A.D. MCCLXXVII.

10) Dat. in Einheim. Kal. Nov. Regni nostri Ao. IX. (Winterm. 1282.)

ten frey gesprochen 11); und da jetzt noch Abt Berchtold von Falkenstein, und das Convent von Murbach 12), mehrere Rechte des St. Leodegar-Münsters an die Stadt verkauft, und um ein empfangenes Geschenk von 260. Mark Silbers, durch eine ausgestellte Urkunde, derselben die feyerliche Versicherung, welche jeder künftige Abt und Conventherr beschwören sollte, gegeben, daß die Stadt mit dem Gottshause niemals, durch was immer für eine Art eines Tausches, oder Verkaufung, oder Versatzung 13) könne veräussert werden, so

11) Dat. apud Kyburg. A. D. MCCLXXXII. Septimo Idus Maij.

12) Das Gottshaus Murbach wurde zur Ehre des H. Leodegars von Eberhard Graf von Alsaß, einem Sohn des Herzog Adelberts, der ein Bruder des Grafen Baticho, Beronis von Lenzburg Vaters, und ein Sohn Herzog Attichs von Alsaß gewesen, gestiftet ums J. 728. Pipinus, der etwa 30 Jahr nachher herrschte, soll, nach Kaiser Lothars Urkunde vom 24. Juli 840. St. Leodegars Gottshaus zu Luzern, Murbach einverleibt haben. Herzog in seiner Chronik von Alsaß behauptet: Graf Eberhard habe Luzern zu seinem Erbtheil empfangen, und dasselbe seinem gestifteten Gottshaus Murbach übergeben. Pipin beherrschte damal Neustrien. Daher mag kommen, daß auch Gebwiler und Guillimann vermeint haben, Graf Eberhard habe auch das St. Leodegars-Münster zu Luzern gestiftet. Von Eberhards Bruder, Herzog Leitfried, stammen die Durchl. Häuser Habsburg-Oesterreich, Zähringen und Baden.

13) Acta sunt haec apud Buhile A. D. MCCLXXX, quinto (1285) tercio Idus Aprilis (11. Aprill) Ind. XIII. Nos obligamus sponte ad non mutandum nec vendendum, non infeodandum, non transferendum nostrum Collegium, Universitatem etc. — nec ypothecandum, nec unquam alienandum, quacunque specie alienationis etc.

durfte Luzern allerdings ihres wachsenden Glücks, wie eine freye Reichsstadt, froh werden, worüber die Nachbarn in den Waldstätten, welche mit Luzern uralte Freundschaft und bestehenden Verkehr pflogen, sich auch gewiß werden gefreut haben.

§. 19.

Unterdessen brachte den Kaiser Rudolf der glückliche Fortgang aller Unternehmungen, die vollkommene Besiegung seiner Feinde, die Erweiterung seiner Erblande durch Kyburg, Lenzburg, Baden, Zofingen 1), Grüningen und Freyburg 2), und das Gefühl seiner Gewalt, und der Fülle seiner Macht, wodurch er seine Freundschaft erwünschlich, seine Waffen furchtbar gemacht, auf die Gedanken, seine Söhne zu hohen Würden im Fürstenrath zu erheben, und ihnen ausgezeichnete Lehen zuzuschalten. Mit dem Willen der Churfürsten übergab er Albrecht und Rudolf das Herzogthum Oesterreich, die Steyermark und Krain 1282. Ich führe dieses auch darum an, weil die Grafen von Habsburg aus Rudolfs Hause, von der Zeit an, gemeiniglich die Herzogen von Oesterreich genannt wurden. Für Rudolf, welcher mitbelehnt war, hoffte er ein besondres Fürstenthum zu erwerben, und für Hartmann seinen liebsten Sohn,

1) 1274. Tschudi.

2) Freyburg hatte, während der Unmündigkeit Annens von Kyburg, den Graf Rudolf zum Schirmvogt erwählt. Als er Kaiser worden, nahm er dieselbe in des Reiches Schirm. Aroviae Ao. 1274. Seines Neffen Eberhards, Gemahls der Anna, Rechte auf Freyburg erkaufte er im J. 1277. bestäthet aber der Stadt Freyheiten (Basileae 1289.) S. Guillimann.

dessen Jugend in mannhaften Thaten hoffnungsvoll aufblühte, gedachte er, das alte Königreich von Burgund wieder herzustellen, wie er sich in einem Schreiben an den König Edward von England äusserte, woraus erhellet, daß für ihn die Tochter dieses letztern zur Gemahlin bestimmt war.

Nach Schweizerischen Sagen soll nach dem traurigen Unfall des Prinzen, der sich am Ende des Jahrs 1281. bey Rheinau 3) ereignet hatte, der

---

3) Der Hochwürdigste Hr. Abt und Prälat von Rheinau, Januar Dangel von Bero-Münster, hatte im J. 1770. folgendes Monument erneuern lassen:

Hartmanno
Comiti de Habsburg et de Kiburg
Alsatiae Landgravio
Rudolphi I. Augusti Imperatoris
Filio charissimo
In Spem Regni et Imperii nato
imo deputato
Joannae Eduardi I. Angliae Regis filiae
Sponso lectissississimo
Quum
devastata Krenkingen, Rhenaugiae infesta,
aliisque Arcibus
Oprata Quiete tota gauderet Germania
Die 20. Decembris Anno M. CC. LXXXI..
Cum XIII. Nobilibus
Hic ad inferiorem Pontem Rheni
infelici Naufragio submerso
Hoc aeternae Memoriae Monumentum
pie recondens Viscera
(Corpore Basileam devecto)
Restauravit
Rev.mus Perill. et Ampl. D. D. Januarius
Hujus Monasterii Abbas.
Anno M. D. CC. LXX.

Kaiser anbringend von seinem Sohn Albrecht ersucht worden seyn, sein Vorhaben zum Vortheil seiner Söhne auszuführen.

Albrecht war mit einer großen Anzahl Kinder beladen. Nach der Chronik von Königsfelden gebahr ihm seine Gemahlin, des Herzogen von Kärnthen Tochter: „Eins und zwanzig Kind; „von denen wurdent zwölf Fürsten und Fürstine". Dieses machte ihn, nach dem Zeugniß Alberts von Straßburg, auf ihre Versorgung nur allzu sorgfältig. Er beredete dann den Vater, auf Mittel bedacht zu seyn, wodurch die Edeln ihre Lehen seinem Hause käuflich zu überlassen, Klöster und Stifte demselben die Kastvogteyen zu übergeben, und die freyen Städte und Länder den Habsburgisch-Oesterreichischen Schirm zu erwählen bewogen oder vielmehr genöthiget würden.

Kaiser Rudolf, welcher gleich im Anfange seiner Regierung sein Ansehen mit unerwartetem Nachdruck zu behaupten wußte, hatte schon frühe, durch verschiedene Zuschaltungen von Reichslehen und Vogteyen, die Absicht hervorscheinen lassen, sein Haus zu vergrößern. Diese Absicht verrieth sein Sohn Albrecht, durch mehrjährige Verwaltung eingeräumter Lehen, und durch den Antheil an den Sachen der väterlichen Erbgüter (welche er, nach dem Tod seines Bruders, des Herzog Rudolfs, als Vormünder seines Sohns, nun fast allein verwaltete) noch deutlicher; was dann, wenn es überhaupt benachbarte Völker für ihre Verfassung wachsam machte, vorzüglich der Aufmerksamkeit der Waldstätte nicht entgehen konnte.

„A. D. 1291." (ich führe wieder einmal die Worte

Tschudis Th. I. B. 4. S. 201. an, „als Herzog Albrechten von Oesterrich des Römischen König „Rudolfs Sohn viel Kinder anfielen, hielt er bi sinem Vater dem Künig ståt an, daß er dem Gottzhus „Murbach die Stadt Luzern, samt dem Chorherrn-Stift 4) uf dem Hofe, und was dazu gehört, auch alles, so dasselb Gottshus in diesen „Landen zu Turgow und zu Ergow hette, an „sich und sine Kind koufte; dann er trachtet in disen „obern Landen, da sunst etlich Graffschaften und „Herrschaften ihm zugehörig, ein nüw Fürstenthum „ufzerichten, und vermeint, sin Vater der Künig „wurd die Gottshüser (die viel Herrlichkeit in disen „Kreisen hatten) wohl mögen dahin zwingen und „dringen, daß sie ihre Richtungen an Lüten und „Landen ihm zu koufen geben, oder sunst eignen „wurden müssen; hoft auch, wann Luzern Stadt „und Stift mit ihrer Zugehörd, und was das Gottshus Murbach in diesen obern Landen hette, der „Künig an sich und sine Kind, die Fürsten von „Oesterrich bringen möcht, es wurde mittlerzit „von andern Gottshüsern ihm auch nit versagt werden; dann die Gottshüser insonders den Künig „vast förchteten und entsassen".

Wirklich war die Sache so weit gediehen, daß Abt Berchtold von Murbach (16. April 1291.) ein Instrument ausstellen 5), und nach seines Conventschreibers Unterschriften durch den Bischof Ru-

---

4) Dazumal noch des Benedictiner-Ordens und erst durch die Bulle Calixti III. vom 22. May 1455. in ein Chorherren-Stift umgeändert.

5) Datum apud Morbacum XVI. Kal. Maji. Ind. IV. 1291. Von Balthar Collect. Dipl.

dolf von Constanz, Grafen von Habsburg-Laufenburg, des Kaisers Vetter, bestätigen und besiegeln ließ, wodurch die Stadt Luzern, und die daselbst gelegenen Eigenschaften mit den Dinkhöfen Schalfingen, Halderwank, Rhein, Lunkhofen, Buchrein, Küßnacht, Alpnach, Emmen, Malters, Kriens, Horw, Stans, Littow, Adelgeschwil und Giswil (und andern Zugehörden) dem Kaiser Rudolf zu Handen seines Sohns Herzog Alberts, und seines vom Herzog Rudolf hinterlaßnen Kleinsohns, um 2000. Mark Silbers, Basler-Münze, und mit Gegentausch fünf näher gelegenen Dörfer bey Rufach und Colmar (nämlich Herkheim, Issenheim, Oesthem, Merkelsheim und Retersheim) als gänzlich abgetreten beurkundet werden; nur wird dem Probst und den Conventherren des Gottshauses zu Luzern die Benutzung ihrer Präbendal-Einkommen, und für Murbach das Collatur-Recht der Probstey, und das Patronat-Recht der Kirche zu Sempach vorbehalten 6). Den 24. April des nämlichen Jahrs hatte der Kaiser zu Basel eine mit

6) Abt Wilhelm und das Convent von Murbach übergeben (21. Horn. 1420.) dem Probst Johann und dem Convent des St. Leodegar-Klosters zu Luzern die Kirche zu Sempach und derselben Tochterkirche zu Hiltisrieden, samt dem Patronat-Recht und der Leutpriesterey, und mit allen Zehnden und Wydums-Gütern der Kirche zu Sempach, zu Hiltisrieden, Adelwil und Wezisschwanden. Act. Fer. IV. ante Fest. S. Mathiae Ap. quae fuit et est 21. Mense Febr. Und zu Luzern ward die Vergabung angenommen: Die Lunae, 26. Mens. Febr. Ind. XIII. Schöpflin Alsat. Diplom. P. II. p. 335.

Kaiserl. Majestät Sigill versehene Kauf= und Tausch=Urkunde über obgemeldte Orte erlassen 7); und nicht lange hernach (13. May) hatte Herzog Albrecht zu Wien diese Handlungen bestätigt 8).

„Als die von Luzern" (ich fahre mit Tschudi fort) „das vernahmen, waren sie gar unwillig und „erzürnt über den Abt von Murbach, daß er sie „vom Gotthus Murbach verkouft hat wider sin „und des Convents Brief und Sigel 9a) — schal„ten den Abt und Convent, redeten ihnen fast übel, „und unterstunden, sich der Verkoufung ze widern; „vermeinten, der Abt und Convent hetten deß nit „Gewalt, und handelten wider ihren Eyd, und „wider ihrer Vorfahrern Verschribungen, und wäre „hiermit eine Burgerschaft betrogen".

„Wie nun Künig Rudolfen diser Unwillen der „Burgern von Luzern fürkam, schickt er angenz sin „trefliche Bottschaft mit Herzog Albrechten sinem „Sohn zu denselben Burgern; thät sich fründlich „erbieten, vertröstet sie großer Gnaden, und alles „Guten, versprach ihnen: Sie sollten von ihm, „sinen Erben und Nachkommen gnädiglicher und „baß gehalten werden, dann unter den Aebten von „Murbach; dann er möcht' sie baß beschirmen vor „Gewalt wider mänklichen: Er wollt auch sie und „das Gottshus uf dem Hof by ihren alten Fry=

7) Dat. Basil. VIII. Kal. May. Ind. IV. Ao. Dni. MCC. nonagesimo primo. deutsch bey Schöpflin Alsat. Diplom. I. II. p. 48.

8) P. la Guille führt diese Bestätigungs=Charte an in seiner Hist. d'Alsace, Preuves. p. 14. Man s. auch: Tableaux Topographiques de la Suisse. T. II. p. 49. etc.

9a) Eh. 1285. laut §. 18. No. 13.

„heiten und Harkommen handhaben und bliben lassen. „Herzog Albrecht erbott sich für sich selbst, sine „Kind, und sines Bruders seligen Sohn, Herzog „Hansen, auch alles Guts: Der guten Worten „wurden so viel geben, und war auch das Entsetzen „Künig Rudolfs so groß und gwaltig, daß sie sich „siner Macht besorgen mußten, nahmen ihn und sine „Erben an für ihre Herren, und theten Huldung uf „das tröstlich Zusagen, so ihnen geschach, wiewohl es „vielen redlichen Burgern nit gefiel, die lieber alle „Gefahr gewagt hätten, und fast hierwider waren".

Ganz natürlich konnte dieses Benehmen den benachbarten Waldstätten nicht gleichgültig vorkommen; ein Volk, das sein auf alte Freyheiten und Rechte hin gerichteter Sinn auf den furchtbaren Fortgang der Habsburgischen Vergrößerung von Tag zu Tag mehr aufmerksam machte, konnte nicht ohne Kummer und Eifersucht sehen, wie die in ihren Thälern zerstreute Rechtsamen verschiedener Gottshäuser nach und nach in den Handen eines so gewaltigen Fürstenhauses sollten vereinigt werden. Es schien zwar, Kaiser Rudolf habe durch eine eben dazumal erlassene Anerkennung ihrer freyen Verfassung gesucht, ihnen allen Verdacht zu benehmen. Wie er früher schon, auf die Vorstellungen des Alt-Landammanns Conrad Hunn, den er aus den Kriegen kannte und liebte, und des Landammanns Rudolf Stauffacher, die Behauptung der Landssteuer-Freyheit dem Frauenkloster in der Au zu Steinen im Land Schwyz nicht gestattete 9), so erklärte er auch

9) 1275. Rudolf von Staufach und Werner von Sewen waren damals Ammänner zu Schwyz laut Brief der Kaiserin Anna (Kyburg. II) Non. Septemb. Regni II.)

den von dem Landvogt auf Kyburg, Ritter Conrad von Tillendorf, für das gleiche Kloster im Namen des Herzogs Rudolf erlassenen Schirmbrief als kraftlos, und der Freyheit der Waldstätte vorgreifend, da dieselben keine Oberherrschaft des Herzogs in ihren Thälern erkannten 10). Eben so entschied er in einem vorgefallenen Span, daß seine Majestät ungeziemend finde, daß über sie, als Leuten einer freyen Verfassung 11), einem leibeignen Mann die Landammannschaft könne zugestimmt werden. Die Briefe (für jede der drey Waldstätte ein besondrer) sind gegeben zu Baden 1291. im Achtzehenden seines Reichs 12).

§. 20.

Allein die wachsamen Waldstätte blieben nicht ganz ohne Mißtrauen, welches nun nach dem bald erfolgten Tod des Kaisers um so mehr zunahm, als man ohnehin seit langer Zeit bey erledigtem Kaiserthron Unruhen befürchtete, und von Rudolfs Sohne, der jetzt in die ungetheilte Verwaltung der Habsburgischen Erblande gekommen war, die Nachbaren sich nicht viel Gutes versprachen. Kaum war also die dritte Woche nach dem Tode Rudolfs (welcher sich den 15. Heumonath zu Gemmers-

---

10) 1289. an St. Marcs Abend: „An mines Herren des Herzogs Statt".

11) Hominibus libere conditionis existentibus.

12) Diese mögen zu Ende des Hornungs gegeben worden seyn. Nach einer Urkunde 1291. bey Hergott für St. Blasien, befand sich der Kaiser (X. Kal. Martii) den 20. Horn. zu Baden, und verreiste von da (nach Bircken) auf Basel und Straßburg.

heim ereignet hatte 1), verflossen, so traten die von Uri, Schwyz und Unterwalden zusammen, erneuerten ihren uralten Bund, und beschlossen, denselben ewig zu handhaben. Aeusserst merkwürdig ist solcher als Erklärung der frühern Bünde, derer Erneuerung er ist, und als Grundlage aller künftigen.

Eidgnössischer Bund. 1291.

„Offen und kund sey jedermänniglich, daß die „gemeinen Landleute von Uri, von Schwyz und „von Stanz ober und nieder, in Bedenkung der „bösen und gefährlichen Zeit sich mit Treuen und „Eiden vertraulich und ewiglich zusammen verbun„den, und geschworen, einander mit Leib und Gut, „in eignen Kösten, kräftiglich zu helfen, inner- und „ausserhalb des Landes, auf und wider alle die, „welche ihnen oder ihrer Einem Gewalt oder Unrecht „thäten, an Leib oder an Gut, laut ihrem alten „Eyde und Bund".

„Es soll aber ein jeglicher, der einen Herrn hat, „seiner rechten Herrschaft nach seiner aufhabenden „Verbindlichkeit gehorsam seyn".

---

1) Nach Trithem. Annal. Hirsaug. (22. Heumonat an St. Magdalena-Tag). Das Necrolog des Gottshauses Muri, dessen Schirmvogt er und seine Voreltern waren, setzt den 30. Herbstm. 1291. von Birken, Hergott und alle Neuere nehmen den 15. Heumonat an. Tschudi hat den 16. in Festo Div. Apostolor. Die Chronik von Königsfelden setzt bestimmt: Idus Julii (15. Heumonats). Ich setzte also den Zeitpunkt des Bundes, statt wie von Müller auf die siebende, auf etwa die dritte Woche, nämlich vom 15. Heumon. bis Anfangs Augusts gerechnet.

„Wir sind auch darin überein gekommen, daß „Wir keinen Richter nehmen noch haben sollen, der „unser Landmann nicht wäre, oder der das Amt „kaufte mit Geld oder Gut".

„Würde Mißhelligkeit unter den Eidgenossen sich „erheben, so sollen die Besten und Klügsten dieselbe „beylegen und schlichten; und wenn ein Theil den „Spruch derselben verwürfe, den wollen die andern „dazu nöthigen".

„Wer einen Andern wissentlich oder trüglich zu todt „schlüge, ohne Nothwehr, der soll auch um solche „Ruchlosigkeit hingerichtet werden; und wer ihn, „wenn er entweicht, verbirgt oder schirmt, der soll „vom Land verbannt seyn".

„Wer einem Andern dieblich oder freventlich Feuer „einlegt, der soll nimmermehr für ein Landmann „gehalten werden; und wer ihn ins Haus aufnimmt, „der soll den Schaden gut machen".

„Wer Einen schädigt oder beraubt, und besitzt „Güter im Land, soll aus denselben der Ersatz ge- „schehen".

„Es soll Niemand den Andern pfänden, er sey „dann Schuldner oder Bürge, und das niemals „ohne den Richter".

„Es solle auch Jeder seinem Richter gehorsam „seyn, und seinen Richter, wenns nothwendig ist, „zeigen innerhalb den Thälern, vor dem er „zum Recht solle stehen 2). Wäre einer ungehor- „sam, und käme ein Andrer deßhalben zu Schaden, „so sollen die Eidgenossen ihn zum Schadenersatz „zwingen.

2) Et ipsum, si necesse fuerit, Judicem ostendere intra Valles, sub quo parere potius debeat Juri.

„Und wenn in Stößen zwischen den Thälern ein „Theil vom Andern weder Vergleich noch Recht an„nehmen will, so sollen die Uebrigen dessen Wider„part beholfen seyn".

„Daß diese vorgeschriebene Ordnungen zum Ge„meinen Wohl, ob Gott will, ewiglich und stäts „verbleiben, so sind dieselben (Dat. im Jahr Gottes „1291. im Anfang des Augstmonden) unter den „Sigeln: Universitatis in Suites, Communita„tis Vallis Uraniae, Universitatis hominum „de Stannes, Superioris et Vallis 3)".

Wie bezeichnet nicht der Inhalt dieses Bundvertrages den Charakter der Eidgenößischen Waldstätte! Welche äusserste Einfalt und hohe Unschuld erscheint nicht hier, vereint mit gesunder Staatsklugheit und aufrechtem Biedersinn für Gerechtigkeit und für uralte Freyheit! Wie sieht man da nicht, wie gefährliche Zeit an die schuldige Sorge freye Männer erinnert, und wie, beym Muth für alte Rechte, ihre Eintracht und ihr durch Freyheitssinn geschärfter

3) Diese unbekant gewesene Urkunde, welche auch der Nachforschung des unermüdeten Tschudis entgangen, befindet sich in dem Archiv zu Schwyz, wo sie der fleißige Herr Emanuel von Haller selbst gesehen zu haben bekennt, auf lateinisch, und in dem zu Stanz auf deutsch; leztere aber, ohne Sigill, könne, ohne die lateinische, mit vielen Abkürzungen geschriebene Urschrift, nicht verstanden wrden. Herr Gerichtsherr Gleser von Basel gab dieselbe zuerst ans Licht in: Specimen Observationum ex Jure Gentium et Publico circa Helvetiorum Foedera, cui accedit antiquissimum perpetuum Foedus trium Civitatum Sylvestrium, nunc primum in lucem editum. Praeside Jo. Henrico Gleser. Resp. Jo. Christ. Gengenbach. Basil. 1760. in 4to. S. 48. S. auch Em. G. Hallers Biblioth. der Schweiz. Gesch. VI. Thl. No. 1626. S. 307.

und erhöhter Verstand nicht versäumen, Maaßregeln zu nehmen zur rechten Zeit, und, zur Verbindung der Kräfte, die althergebrachte Eidgenossenschaft zu erneuern, und zu beschwören ihren ewigen Bund; welcher Unbefangene kann da verkennen den großen Geist des Lands in den Urvätern; wie sie in der einzigen Sache ihrer gemeinsamen Freyheit mit voller Kraft einer Nation hanhandeln; und wer darf eine so reine Vereinigung, einen dergleichen Bund für Frieden und Recht, ohne Lästerung, aufrührisch nennen?

Man kann dieses Schutzbündniß als den Grundvertrag der sich nachher verbreiteten Eidgenossenschaft ansehen, und der Sinn, der darin lebt, ist ein heiliges Feuer, das sich in die Herzen und Seelen der Bundsverwandten von jeher ausgoß, und, eingegossen in den Geist, von Geschlecht zu Geschlecht unauslöschbar fortwährte.

Die Schutzbündniße, welche Rudolf von Habsburg Bischof zu Konstanz, als Vormund seiner Neffen, mit den Grafen von Nellenburg-Montfort und Schär, mit dem Abt zu St. Gallen, und mit Zürich bald hernach, eben so wie der auf Mittwoch vor St. Bartholomä desselben Jahres 1291. von der Erbfrau von Rapperswil mit Zürich geschlossene dreyjährige Bund, und der von Bern um Kreuzerhöhung anverlangte Schirm Savoyens, rechtfertigen die sorgfältigen Maaßnahmen der Waldstätte.

§. 21.

Ein solches um sich greifendes Mißtrauen gegen Alberts ernsten und entschloßnen Herrschersinn

beförderte nicht wenig die Erwählung Adolfs von Nassau zur Deutschen Königswürde, schärfte aber auch den Sinn der freyen Gebirgsbewohner auf die Aufrechthaltung ihrer Freyheit, und ihres Vorrechts unmittelbar unter dem römischen Reiche zu stehen. Als demnach Kaiser Adolf seinen Mareschall Hildebrand von Pappenheim auch nach Konstanz, St. Gallen, Zürich, Bern und in dortige Gegenden absendete, um die Huldigung aufzunehmen, weigerten sich die drey Waldstätte dessen, bis ihnen der Kaiser zuvor ihre Freyheiten bestätigt hätte. Dieses verzog sich, vermuthlich bey den Verwickelungen Adolfs mit Frankreichs König und Oesterreichs Herzog; erst als er jetzt durch Albrechts heimliche Verbindung in die äusserste Gefahr kam, gab er ihnen von Frankfurth aus (30. Winterm. 1297.) den verlangten Schirmbrief in gleichen Ausdrücken, wie es einst Kaiser Friedrich vor Faenza gethan 1).

Herzog Albrecht hatte dieses an den Waldstätten übel genommen, weil er dem neuen Kaiser abhold war, wider welchen er seinen heftigen Verdruß über die vergebliche Mühe und Unkosten, um die Wahl für sich zu gewinnen, erst in geheime, und jetzt eben auch in öffentliche Feindschaft ausbrechen ließ.

„Als er vernahm" (erzählt Tschudi l. c. S. 217.) „wie die drey Waldstätt, Uri, Schwyz und Un„terwalden Künig Adolf in nechst verschinenem „Winter, als er ihnen ihre alte Fryheiten bestätet,

---

1) Dat. in Frankenfurt A. D. M°CC° Nonagesimo Septimo. Indict. XI. Pridie Kal. Decembr. Regni vero nostri Anno VI.

„Huldung gethan, verdroß es ihn fast und hat es „sonder ungern an die Waldstätt, daß sie in Ziten, „als er des Künigs offner Find zevor worden, ihm „gehuldet hätten, hielt es für ein große Schmach „und schrieb ihnen, er hätte sich besserer Fründ„schaft ze ihnen versehen, und warb an sie durch „sin Bottschaft, daß sie ihm auch hulfen wider Kü„nig Adolfen, und ihm ihr Gelübd wider uffsa„getent, wie auch viel Fürsten und Herren gethan „hätten, die sine Helfer geworden wider den Künig; „dann er seiner unlöblichen Thaten halben das Rich „verwürket und nit mehr würdig wäre die Ehr und „Kron des Richs ze regieren, noch ein Künig ge„nennt ze werden".

„Die Waldstätt gaben Antwort: Sie wären dem „Römischen Rich zugehörig, deshalben sie wider ih„ren Herren Künig Adolfen, der von gemeinen „Kurfürsten zu einem Römischen Künig und Haupt „des Richs erkohren, mit keinen Ehren gethun kön„nen, noch ihre Huldigung an ihm brechen, die„wil er von den Kurfürsten, die ihn zem Künig er„wählt, des Richs nit entsetzt wäre: Wann sie aber „ihren Ehren unnachtheilig siner Fürstlichen Würde „in ander Weg dienen können, sigent sie urbietig; „baten daby die Gesandten, daß sie den Herzogen „von ihretwegen bitten wöllten, diese Antwort in „Gnaden von ihnen ufzenehmen".

„Da nun diese Antwort Herzog Albrechten an„gezeigt ward, nahm ers zu großem Wiederdrieß an, „und redt offentlich im Zorn: Sommer Gott 2)! „so mir das Glück hilft, will ich mich an den dryen

2) Ein dazumal üblicher Schwur.

„Ländern rächen, daß sie mir dise Schmach thund, „und ihre Hilf versagend. Deshalb begunnt er dannethin stät darnach ze trachten, wie er dieselben „Länder unter sich und sine Kinder ze Eigenthum „bringen mocht, und verhoft, so er Römischer „Künig wurde, alsdann solches ring ze wegen ze „bringen, daß ihm die Fürsten und Ständ des Richs „bewilligen wurden, sie dem Rich ze entziehen, und „sinen Kindern ze eignen".

Die Kaiserliche Würde und Macht, welche bald hernach durch Kaiser Adolphs Thron=Entsetzung, Niederlage und Tod 3), dem Herzog Albrecht ertheilt wurde, war ihm zur Ausführung seiner Entwürfe sehr bequem.

„Nun hette er gern von vilen Jahren her, als „bald sein Vater, Künig Rudolf selig, Künig „ward, nach den Landen und Herrschaften, so an „die" (Habsburgischen) „Erblande stießen, ge„stellt, diese an sich ze bringen, damit er den Kreis „alles dessen, was entzwischen und daby herum ge„legen, sinen Kinden und Nachkommen gar ze eigen „und unterwürfig machte, damit es ein sunderbar „Fürstenthum wurde; dann sunst diese Erbfläken „und Grafschaften nit an einandern rührten, und „entzwischen der Mehrtheil den Gottshüsern und „andern Herren zugehörig war 4)".

„Also hofft jetzt Künig Albrecht, diewil das Rich „an ihn kommen, die andern bigelegnen anstossenden

---

3) 2. Heumonat 1298.

4) S. Discours, qui a remporté le prix de l'Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres de Paris, sur la question proposée en 1782. par J. de Meermann. a la Haye 1784. p. 5—6.

„Herrschaften, Stett, Länder und Fläcken, so dem „Römischen Rich, Gottshüsern, Grafen, Herren „und Edelknecht angehörten, durch Kauf oder in „Weg an sich ze ziehen, und vermeint, diewil er „jetzt Künig wäre, und Niemand wider ihn sin mocht, „wurd er's desto eher mögen zewegenbringen, es „sige, die Inhaber mit Güte harzu ze bewegen, „oder, so das nit hülfe, mit Räuhe darzu ze zwin„gen, daß sie ihms geben müstind".

„So vermeint er auch, des Römischen Richs Rech„tung im selben Zirk, durch Verwilligung der Richs„Fürsten zu ewigen Erblähen oder Eigenthum an „sine Kind ze erwerben".

„Er hielt auch dafür, diewil Lucern sin Eigen„thum, dahin die dry Waldstett Uri, Schwyz „und Unterwalden ihren Markt bruchen und „haben mußten, dieselben leichtlicher an sich ze brin„gen, wann er zevor die obgemelten Anstöß alle, „auch die Richtung, was die Gottshüser in selben „ihren Ländern hätten, an sich brächte".

§. 22.

Des unglücklichen Todes Adolfs war Niemand so sehr erschrocken, als das Gebürg der Waldstätte. Es war, nach Tschudis Ausdruck, ein großer Schlag für sie, „insonders da Künig Albrecht das „Rich überkam; dann die dry Länder Uri, Schwyz „und Unterwalden entsassen ihn fast, und be„sorgten einen ungnädigen Künig an ihm ze haben: „hoften doch, er wurde sie von ihren Fryheiten, die „ihnen von Kaisern unb Künigen, auch sinem Vater „Künig Rudolf selbst gegeben, nit verdrängen, „sondern sie als frye Lüt, die us frycm Willen des

„Richs Beherrschung angenommen, und allein uf „einen Kaiser oder Künig, und das Römisch Rich, „und Niemand anderst Uffsähen ze haben schuldig, „Lut der Fryheitsbriefen beliben lassen, und ihnen „sollich Fryheiten auch bestätigen. Und damit sie „nun hierin nüzit versumten, auch die Werbung nit „verjähren ließen, dadurch Künig Albrecht etwas „Ursach möcht nehmen, als ob sie Sin Majestet „harum ze begrüßen verachtet, und ihre Fryheit „durch solchen säumigen Ungehorsam verwürkt söll„ten haben, schickten sie ihre Ehrbaren Bottschaften „auch zu ihm gen Strasburg, und baten sin „Künigliche Gnade um Bestätigung solcher ihrer Fry„heiten, und daß er sie in seinem Schirm, wie sine „vorfahrende Römische Kaiser und Künig gethan, „haben wellte".

„Da wurd ihnen" (fährt Tschudi fort) „vom „Künig geantwortet: Sin Hochheit wäre jezt mit „andern wichtigen Geschäften beladen, und werde „mittler Zeit sin ehrbare Bottschaft zu ihnen senden; „gab ihnen sonst freundliche Red und Wort. Er „hatte aber nit im Sinn, ihnen einige Freyheiten „jezt noch darnach ze geben, sondern Weg und Mit„tel ze suchen, wie er sie dem Reich entziehen, und „ihm und seinen Kindern geeignen möcht, welches „er mit mindern Fugen hätte thuen können, wenn „er ihnen die Fryheiten bestätet hätte. Das konnten „nun die Botten wohl merken; dann sie täglich sahen, „daß er sonst merklichen Herren, Stetten und Lan„den des Richs, allda ihre Fryheiten bestätet; aber „ihnen mocht es nit verlangen, mußten also unge„schaffet wider abscheiden".

„Da nun die dry Waldstett berichtet wurden durch

„ihre Botten, das ihnen ihre Fryheit vom Künig nit „bestätet worden, und sie sahen, wie er bi sines „Vaters Künig Rudolfs sel. Ziten Lucern, und „andre anstossende Fläcken an sich gezogen, begunnt „ihnen wohl ze Sinne kommen, daß es um sie auch „ze thun, und daß sie der Künig gern eignen wollt".

Diese ihre gedankenvolle Besorgnisse wurden noch vermehrt, als von Glarus die Tschudi, Netstaler, Fräuler, Stucki, Kirchmatter, und viele andre alte Landleute in die Thäler Uri und Schwyz, und nach Zürich zogen, nachdem Albrecht die Reichsvogtey zu Glarus, samt der Kastvogtey von Seckingen, von der Aebtissin für sich erworben. Sie vernahmen jetzt nach einander: Wie dem Hause Oesterreich die Erbkastvogtey über die den Schwyzern nächst angränzende Waldstatt Einsiedeln — die freye Vogtey zu Ursern hinter Uri am Gothard — der Zoll vom Gothart und Ospental durch Uri bis in die Stadt Luzern — das Erblehen des Gerichts zu Weggis vom Gottshaus zu Pfefers, und die Vogtey des Hofs zu Gersau von Muri erblich zugeschaltet, und die österreichischen Prinzen rings umher zu erblichen Reichs- Schirm- und Kastvögten aus Furcht vor des Kaisers Uebermacht angenommen wurden.

Auch von Zürich blieb ihnen nicht verborgen, wie die dasigen Münster von dem Kaiser für die Erbkastvogtey, und für die Abtretung ihrer Rechtsamen im Thal Uri und zu Zürich selbst angesucht wurden, welche aber sein Begehren standhaft abschlugen.

„Also machten die dry Waldstett Uri, Schwyz „und Unterwalden" (erzählt wieder Tschudi) „heimlich ein Verständniß und Pact zesammen, und

„versprachen einandern, vom Römischen Rich und „ihren Fryheiten nit ze stehen, und einandern dabey „ze handhaben und ze schirmen, wo man sie davon „trängen wollt". Denn eben der Widerstand der Zürcher gegen den Antrag des Kaisers, und die vergeblich an sie gewagte Belagerung war es jetzt, was die Entschlossenheit der Waldstätte zu Behauptung ihrer Freyheit noch mehr anfrischte. Sie wagten's also noch einmal, ihr Gesuch für Bestätigung ihrer freyen Verfassung an des Kaisers Majestät zu bringen. Tschudi ist wieder der zuverläßige Bürge dieser zweyten Gesandtschaft. Aufs Jahr 1299. erzählt er S. 225.: „Dero Zit, unlang vor Wienachten ze usgehndem Jahr, schickten die dry Waldstett „Uri, Schwyz und Unterwalden abermalen „ihre Bottschaft zu Künig Albrecht, um Bestätung „ihrer Fryheiten ze werben. Dann als im vorgehenden Jahre ihnen dieselbe nit verlangen mögen, und „vom Künig Bescheid geben worden: Er wöllte sin „Bottschaft ze ihnen schicken, war doch dasselb bishar noch nit beschehen; so war ihnen auch noch „kein Richsvogt über den Blutbann verordnet; deßhalb sie nit wußten, woran sie wären, oder wie „es der Künig mit ihnen meinte. Sie entsassen fast „sin Ungnad, und begunnt ihnen sinethalb nüzit „Guts ze Sinn ze kommen, diewil er Alles, so an „sie stieß, an sine Söhn gezogen. Also wurden sie „aber mit guten Worten, ohne die Fryheiten heimgefertiget, und ließ ihnen der Künig sagen: Er „sige bisher durch andre Geschäft verhinderet, und „wäre noch des Willens, sin Ehrbare Bottschaft ze „ihnen ze senden, und etwas Werbung an sie ze „thuen, die er hofte ihnen nüzlich ze sin, und nit

„abgeschlagen werden, und ließ sie hiemit fründlich „abscheiden".

Man denke sich hier die bangen Besorgnisse über die bevorstehenden Anträge eines Kaisers, dessen ganzes Benehmen nicht geeignet war, seine Versprechen unverdächtig zu machen. Albrecht, der das vorige Jahr mehrmals durch das Elsaß gereist war, befand sich mit Eingang des Jahrs 1300. in Ulm, und zu Ende des Märzen in Zürich, von da er sich wieder nach Straßburg begab. Dazumal sandte er die verheißnen Abgeordneten in die Waldstätte: „Er zoch „von Zürich" (sagt Tschudi), „und fuhr mit „dem Kriegsvolk das Land hinab den Rhinstrom „nieder, und verordnet sine treffenliche Bottschaften, „die in mittlerwil sines Abwesens zu den dry Waldstetten kehren sollten, und sin Befehl usrichten, „lut der Antwort, so er ihnen gegeben hat, und „hofft, er wöllt dieselben dry Waldstett (diewil er „sie mit seinen innhabenden Landen rund umfangen, „wie ein Fisch in einem Garn) auch sinen Söhnen „eigen machen". ——— „Doch war sein Vorhaben, sie vorerst fründlich anzewerben, und mit „guten Worten und vielfältigen Vertröstungen erbietender Wohlthaten und Gnaden sie ze hintergahn, „daß sie sich ihrer Kaiserlichen Fryheiten und des „Richs entziehen, und sine Söhn und ihre Nachkommen, Fürsten von Oesterrich, für ihre Herrschaft annehmen, wie Lucern, Glarus, und „andre auch gethan".

„Des Künigs Botten waren der Fryherr von „Lichtenberg, Landtvogt im Elsaß, und der Fryherr von Ochsenstein, beyde sin Räth. Beyde „kamen zuerst gen Schwyz, hernach gen Uri,

„zuletst gen Unterwalden, hielten ihnen alles „für, wie hievor gemeldet, und ihnen der Künig ze „thuen befohlen, mit grossem Ernst; erzählten ihnen „vielfältige bewegliche Ursachen, und mengerley Er„mahnungen, daß sie dem Künig billig solches Be„gehren willfahren sollten, dann es wurd ihnen zu „viel Gutem und großer Wolfahrt erschiessen; es „sollt ihnen auch von des Künigs Söhnen und ih„ren Nachkommen, den Fürsten ze Oesterrich, „bessere Fryheiten, Schutz und Schirm zukommen, „als sie vorher unterm Rich gehept; erzählten auch, „wie des Künigs Söhne über den Gottshüsern Mu„ri, Wettingen, Probstey Münster im Er„gow1), Probsty uf dem Hof ze Luzern und et„liche Gottshüser mehr, so etwas Herrlichkeiten und „Rechtung in ihren Ländern hatten, Oberherren, „Erb-Kastvögt und Schirmer worden. Wann sie „nun jetzt dem Künig siner Begehrung nit willfa„ren sollten, sondern dieselbe abschlagen wurden, „möchten die Ihrigen im selben auch desto ungnä„diger gehalten werden, da ihnen sonst der Künig „und seine Söhn in solchem und anderm ze Allen „Gunsten geneigt, und im Willen seyn, sie gnä„diglich ze bedenken".

„Nun wurden die drey Länder vorhin bey guter „Zeit vom Grafen Werner von Homburg,

---

1) Noch den 28. May 1304. nahm Kaiser Albert das Stift Bero-Münster in den Kaiserlichen Reichsschutz und bestätigte dessen Freyheitsbriefe des Kaiser Friedrichs I. Heinrichs, Friedrichs II. und Rudolfs seines Vaters. Datum apud Baden V. Kal. Junii. Indict. II. A. D. MCCCIV. Regni vero nostri VI. Anno. Nach Guillimann hatte die Stift ihre Zins und Rechtsamen zu Art und Küßnacht dem Haus Oesterreich abgetreten. L. II. C. 15.

„Herrn in der March und zu Wägi, heimlich „gewarnt 2), was der Künig an sie begehren wurd, „damit sie sich desto bas einer besinnten, glimpfli„chen, bescheidenen Antwurt bedenken und vergli„chen möchten; dann derselb Graf von Homberg „war auch in des Künigs Ungnad, darum, daß er „ihm sein Herrschaft in der March und das Thal „Wägi nit hat wöllen ze kaufen geben".

„Also beriethen sich die Waldstätt einer gleichför„migen Antwort. Schwyz, dahin die Botten erst„lich kamen, gab Antwort, sie sigen von Kaiser und „Künigen gefryt, daß sie vom Rich nimmermehr „sollen verändert werden, dabi sie gesinnt wären ze „bliben, wie von Altem her, wie das ihre Vor„dern an sie gebracht; erbieten sich auch der Künig„lichen Würde, als ihrem und des gemeinen Richs „Haupt, alle schuldige Gehorsame ze leisten; baten „die Küniglichen Boten mit allem Ernst, daß sie „von ihrowegen Sin Majestät höchlich bitten well„ten, sie in Gnaden befohlen ze haben, und ihnen „ihre Fryheiten gnädiglich ze bestäten, auch sie by „denselben ze handhaben und ze schirmen, und diese „ihre gegebene Antwort ihnen nit in Ungnad abze„empfachen; sie wöllten auch des Künigs Kindern

---

2) Werner war ein Sohn Ludwigs von Homberg, welcher im J. 1289. vor Bern umgekommen, und der Elisabeth von Rappers wil. Diese war eine Tochter Rudolfs, Grafen von Rapperswil, eines Bruders Heinrichs, des Stifters von Wettingen. Sie heurathete in zweyter Ehe Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg, Gottfrieds Sohn, und erzeugte bey ihm einen Sohn, Johann. Werner bekam von der Mutter die March und Wägi mit Alt-Rapperswil. Johann erhielt Neu-Rapperswil. S. Wattewyl.

„in anderweg alle Ehr, Liebe und Dienstwilligkeit, „als fern ihnen müglich, gern bewisen".

„Demnach fuhren die Botten gen Uri und gen „Unterwalden, da ward ihnen glicher Maaßen „geantwortet. Der Kastvogtey und Oberherrlichkeit „halb, so die Gottshüser, die etwas Rechtung in „ihren Landen haben, des Künigs Söhnen zuge„stellt söllten haben, gaben sie zur Antwort: Die „Ihren, so in ihren Waldstätten gesessen, und vor„benännten Gottshäusern mit etwas Pflichten ange„hören, haben von denselben Gottshüsern heiter ver„sigelte Brief und scharfe Verschribungen, sie nim„mermehr von ihren Gottshüsern ze verändern und „sie bi ihrem alten Herkommen und Gewohnheiten „beliben ze lassen; da sigen die Ihren Urbietig, ihre „Pflicht jedem Gottshus nach Gebühr, was sie „schuldig, ze thuen, wie von Alter her; verhoffende, „sie sollen hinwider ihre Verschribungen (sie nit ze „ändern) auch an ihnen halten, und nit brächen 3)".

„Also mochten die küniglichen Botten nüzit schaf„fen, fuhren wider hinweg, und hat der Künig noch „dero Zit disen Waldstätten kein Richsvogt geben, „und wußten sie nit, woran sie wären; dann das „sie entsassen, der Künig wurde Gwalt mit ihnen „bruchen. Es waren aber die Landlüt in ihren Wald„stätten, Edel und unedel, die Fryen und Eig„nen, alle einmündig und unzertheilt, das „ihnen in die Harr wohl erschoß 4)".

---

3) Wie bescheiden, und doch voll Kraft, sind diese Antworten!

4) Ein Wink für unsre Zeiten, zur Vereinigung der Partheyen, zur Einstimmung aller zu Einem Zweck.

§. 23.

„Als Künig Albrecht vernommen hat durch seine „Sandtbotten, den Landvogt von Lichtenberg „und den Fryherrn von Ochsenstein, was die „Waldstätt von Uri, Schwyz und Unterwal„den für Antwurt geben, und wie sie ihm seine „Anwerbung abgeschlagen, ward er fast zornig und „gedachte mittlerzeit ihnen alle Ungnad ze bewisen „wann sie auf ihrem Vorhqben beharren wurden, „und konnt doch mit Fugen sie nit bekriegen, noch „mit Gewalt vom Römischen Rich entziehen, diewil „sie sich aller Gehorsame und schuldiger Richspflicht „erbuten, und hätte doch gern alle Mittel angewendt „und versucht, was möglich wäre, daß er sie sinen „Söhnen unterthänig machen möcht; dann sie lagen „mitten in denen Landen, die er rings um sie an sich „gezogen hat, und wäre ein ganzer Kreis und schö„nes Fürstenthum worden, Churwalchen, Zü„rich, Ergow, und ein Theil Uechtlands, „alles aneinandern".

„Also bedacht er sich, uf ein andre Weis die „Sach vorzenehmen, und befahl sinen Amtslüten ze „Luzern und ze Zug, und auch den vertrutesten „Burgern daselbst (in welchen beyd Stetten die dry „Waldstett ihren stäten Wuchenmarkt hatten), daß „sie söllten allen Fliß anwenden, und mit den Land„lüten, so us den Waldstetten ze Markt kämen, in„sonders mit den fürnehmsten, ohn Unterlaß an„halten, daß sie sich auch an ihre Herren die Her„zogen von Oesterreich untergäben, und mit viel„falter Erbietung, daß sie alsdann Lib und Gut ze „ihnen setzten, und mit ihnen, als ihren Nachburen, „Lieb und Leid haben wellten".

„Der Künig hatt auch Hofnung, er wöllt sie durch „söllliches Anhalten der Sinen nach und nach trennen, „daß sie nit aneinander bestunden, und sich zertheil„ten, also daß sich etlich in den Waldstetten von den „andern absönderten, und sinen Söhnen den Herzo„gen willfarten ze huldigen, oder daß sie in ihren „Ländern sunst zwispaltig würden. Also begunnt sich „der Künig mengerley solcher Listen ze bedenken, „und für sich ze nemmen, und daneben unwürsch „sich gegen ihnen ze erzeigen von wegen der Ant„wurt, so sie sinen Botten gegeben, damit er sie „in Forchten hielte".

„Darnach im Aprellen dises 1301. Jahrs schickten „die gemelten dry Waldstett aber ihre Bottschaft zu „Künig Albrechten, namlich Herrn Wernher „von Attinghusen, Fry, dero Zit Landamman „zu Uri 1), in ihr aller Namen, ihn abermal ze „bitten um Bestätigung ihrer Fryheit, und Verord„nung eines Richsvogts über den Blutbann, damit „sie davon Kenntniß hätten, wann sie in Fall kämen, „ihn beschicken zu müßen".

„Der Künig gab ihm zorniglich Antwurt: Er „wöllt' ihnen ihrer Begährung willfaren, glich wie „sie ihm siner Begärung willfaret haben: Es soll „ihnen mittler Zit ihr Abschlagen leid genug werden. „Den Blutbann in sinem Namen ze verwalten, so

1) Die Verfasser der Unterwaldner-Geschichte nennen noch von den Gesandten: Konrad Hunn und den alten Winkelried. Der Freyherr von Attinghausen war mit seinem Bruder, Diethelm, Freyherrn von Schweinsberg, ums J. 1276. geb. als ihr Vater das Lazariter-Haus zu Seedorf begabte. Ch. Wernheri Nobilis de Attinghusen. Uraniae MCCLXVI.

„sich nothdürftiger Fahl zutrug, sollen sie sinen „Amtman zu Lucern, oder den Vogt von Ro„tenburg 2) berufen".

„Also mußt der Herr von Attinghusen ohne „Fryheiten wieder heimfahren, mit bösem Bescheid, „insonders so er den Blutbann siner Söhnen, der „Fürsten von Oesterrich, Amtlüten von Luzern „und Rotenburg befahl, als wären sie ouch derer „Unterthanen; und merkten die Waldstett dabi, daß „er hiemit einen Ingang und Schin wöllt machen, „als ob sie siner Söhnen eigen. Das macht ihnen „ein große Beschwerd, und dorften doch diser Zit „nützit darzu thuen, von wegen des Künigs großen „Gewalts und Macht, und blieb also viel noch die „nächsten dry Jahr, daß sich die Länder biegen „mußten".

In dieser Lage nahmen die von Schwyz die Vorsorge, daß sie mit Graf Werner von Homburg, ihrem Freund und Nachbarn, einen zehnjährigen Hülfsbund machten.

§. 24.

Als inzwischen von den Oesterreichischen Amtleuten einige Blutgerichte in den Thälern der Waldstätten gehalten wurden, sollen sich diese, nach Tschudi, wirklich haben merken lassen, als ob sie im Namen der Fürsten von Oesterreich diese Gerichte vollführt hätten. Hierauf, damit nicht gefährdende Folge aus einer gewaltthätigen Uebung entstehen, und ihr Gehorsam unter Oesterreichischen Ober-Richtern zur Pflicht werde, sandten die

2) Ritter Hans Böcklin von Sempach.

Waldstätte wieder an den Künig um einen Vogt vom Reich: „Nun so seys“, soll unmuthvoll Albrecht gesagt haben: „Ihr sollt Reichsvögte haben; in Euwer Land will ich sie setzen; ihren Geboten sollt Ihr in allen Dingen an unser Statt gehorsam seyn; wo nicht, wird man an Euerm Leib und Gut Strafe nehmen, und Ihr sollt dann alle Euere Freyheiten verwirkt haben“.

Nun erzählen Schodeler und Etterlin: Es hätten dazumal (da die Absicht des Königs an seinem Hoflager vermuthlich nicht unbekannt gewesen) etliche Edelleute, die auch gern große Herren gewesen, an die Erben König Rudolfs begehrt: „Daß sie „ihnen die Vogtye der dryen Ländern lyhent; so „wöllten sie die inmassen zuo des Richs Handen be„vogten und beschirmen, als getrüwe Vögt, daby „ehrlichen halten, und sie nit wyter mit keinerley „Sach beschwären anders, dann ihnen vor ufge„legt wäre, und sie lassen by ihren alten Harkom„men beliben“.

Wirklich gab Kaiser Albrecht den Waldstätten Reichsvögte; aber auf eine ganz andre Weise, als seine Vorfahrer zu thun pflegten. Diese ernannten irgend einen großen Grafen, der bey vorgefallener Blutschuld ins Land zu kommen gebeten wurde, um im Namen des Kaisers das Blutgericht zu halten, weil das Ansehen der höchsten Reichsbehörde wider Blutrache freyer Leuten nothwendig war. Allein dieser Reichsvogt sprach das Recht in dem Lande selbst, unter offenem Himmel; im Lande selbst saß er nicht, und oft, bey längerer Abwesenheit, bestellte er aus der Mitte der Landleute einen bescheidenen Mann zum Statthalter. In die Landesverfassung,

zufolge welcher das Volk selbst, nach altem Brauch und eigenem Gesetze, durch die Landesgemeinde, und durch ihren Landammann und gewählte Richter, für Freyheit und Ordnung sorgte, hatte er sich nichts einzumischen; denn Gewaltherrschaft wurde nie geduldet. Auch hatten diese Bundesvölker, als für Ein Volk geachtet, auch nur Einen Vogt vom Reich. Nun aber sendet ihnen Albrecht mehrere dergleichen.

Ich lasse wieder unsern Tschudi sprechen: „Also „in kurzen Tagen darnach schickt ihnen der Künig „zween Landvögt im Namen des Richs; denen be„fahl er in ihren Ländern ze wohnen hushablich, „das sunst vorhar nie gebrucht war; dann dise dry „Länder vorhin gemeinlich nur Einen Richslandvogt „gehept sammenthaft, der nit bi ihnen seßhaft, son„dern menigs Jahr kaum einist zu ihnen kam, so „ihn der Ländern eins oder mehrere von namhaften „Sachen wegen beruften. Derselbe Landvogt hatte „allweg in jedem Land besonders einen Landmann, „Edel oder Unedel, doch der nit Leibeigen, und der „da seßhaft war, den er zu sinem Statthalter sezte, „und oft denselben den Blutbann verwalten ließ. „Es war auch allweg der Landvogt ein Graf, oder „ein Fryherr. Jezt aber fieng Künig Albrecht „eine Nüwerung an, ordnet ihnen zween seßhafte „Landvögt; der eine, der Geßler genannt, war „ein Ritter, der sollt' Uri und Schwyz regieren. „Dises Geßlers war die Burg ze Küßnacht 1) „am Luzerner-See. Derselb sazte sich ze Uri in „den Thurn ze Altorf, so der Meyern von Al-

1) Küßnacht kam nachher in die Hände derer von Kienberg und von Silenen.

„torf gewesen 2). Gen Unterwalden ordnet er „ze Vogt Beringer von Landenberg, Edel„knecht us dem Thurgow; den satzt er uf die „Burg zu Sarnon ob dem Wald 3). Der Kü„nig befahl auch dem gemelten Landvogt von Lan„denberg, daß er die Veste Rozberg 4) nidt „dem Wald verwahren sollt mit einem Stadthal„ter; also satzt der von Landenberg einen Edel„knecht, so ouch nidt dem Wald gesessen, von „Wolfenschiessen genannt, uf dieselbe Burg „Rozberg, der ein junger, frecher, muthwilliger „Mann, und hat sich an die Herrschaft gehenkt wi„der siner Brüdern, die uf der Vesti Wolfen„schiessen 5) sassen, und andrer siner Fründen „Willen. Die Vestinen Sarnon und Rozberg „wurden mit Hutknechten wohl bewahrt, und beiden

---

2) Kam erblich an die Edelknechte von Winterberg, und hernach an die Büntiner.

3) Diese Burg hatte der Freyherr Walther von Reiden von den abgestorbnen Freyherren von Sarnon geerbt, und 1200. dem Probst und Gottshaus zu Luzern zu einer Gottsgabe gegeben. Die Grafen von Habsburg besassen ebendaselbst ein anderes Eigenthum, welches der nämliche Ritter Walther von Reiden dem Gottshaus Engelberg geschenkt, und Graf Rudolf von Habsburg, des Kaisers Ahnherr i. J. 1210. von diesem Kloster eingetauscht hatte. Kaiser Albrecht, bey dessen Hause schon lange die Kastvogtey über das Gottshaus zu Luzern war, und der durch den Murbachischen Tausch noch nähere Rechte bekam, besetzte das Schloß nach Belieben.

4) Auch einst Eigenthum des St. Leodegar-Stifts zu Luzern, und dann abgetreten an Habsburg-Oesterreich.

5) Seine Brüder, Walthert und Johann von Wolfenschiessen, wurden Landammänner 1315—1320.

„Landvögten, Geßler und Landenberg, viel „bewafneter Wartknechten vom Künig zugeben. „Der Kosten, sie ze erhalten und ze besolden, gieng „alles über die Waldstett".

§. 25.

Nach Simmler und Guillimann waren diese Reichsvögte im Anfang gegen jedermann gar freundlich, in Hoffnung, sie könnten vielleicht durch ihr leutseliges Benehmen den gemeinen Mann dahin bewegen, daß sie sich endlich der Herrschaft Oesterreichs unterwürfen. Als sie aber aus den beharrlichen Gesinnungen dieser wackern Männer leicht entnehmen konnten, ihre Versuche wären vergebens, fiengen sie an, das Volk streng und hart zu halten, und zwar aus Befehl des Königs, bey welchem sie, da sie dessen Ungnade gegen die Waldstätte wohl kannten, nach Etterlin 1) und von Birken 2),

1) Etterlin legt die Hauptschuld ebenfalls auf die Vögte: „Denn" (sagt er) „hettend die Amptlüt und Vögt der dryen Ländern nit witer noch anders gehandelt, dann ihnen von einer Herrschaft von Oesterrich empfohlen was, sy auch nit unrechtlich verklagt, so werent sy nit von der Herrschaft gefallen"; und fügt dann die Lehre bey: Die Herrschaft, die glücklich regieren wolle, sollte nicht gerade zu jedem Amtmann Glauben beymessen, sondern auch selbst die Beklagten verhören.

2) II. Buch. 9. Cap. bemerkt von Birken: Das Haus Oesterreich habe den Verlurst seiner Erblande einzig der Tyranney seiner Beamten zu verdanken. So werde manchem Fürst das Böse, so der ungerechte Diener begehe, ihm als Urheber zugeschrieben. Auch Vit. Arenpek bezeugt (bey Pez. Script. Rer. Aust, L. I.) der gute, gerechte Herzog Leopold, der vor Sempach fiel, soll oft seufzend gewarnt haben, die strengen und trutzigen Amtleute und Pfandherren werden Verderben und Untergang über die Herrschaft bringen.

die biderben Leuthe gehässig verfolgten. „Der Künig befahl jezt" (fährt Tschudi fort), „daß sie gegen „die Strafbaren, wie geringe Sachen es immer wä„ren, zum strengsten verfahren, kein Gnad mitthei„len und niemand verschonen söllten".

Diese Vorschriften waren ihrem Charakter, welcher, neben seiner Härte und wildem Stolz, durch Habsucht und eifersüchtige Verachtung des seßhaften Landadels sich auszeichnete, vollends angemessen.

„Sie fiengen bald an" (sagt Tschudi) „biderb „Lüt streng und hart ze halten, und allerlei Gefahr „und Grimmigkeit mit ihnen scharf ze gebruchen, „deß sie vorher nie gewohnt hatten; sie führten ouch „dick (oft) fromme Landlüt um kleiner Ursachen „willen gefänklich us den Waldstätten uf die Veste „Küssnacht, oder gen Luzern, oder gen Zug in „der Herzogen Land, und köstigeten sie allda mit „langer Gefängknus, das von Altem her nie von „keinem Künig gebrucht noch gehört war. Sie wur„den ouch in der Herzogen Land zu Luzern und „ze Zug uf den Wuchenmärkten" (die sie von ihrer Nothdurft wegen gebruchen mußten) „mit men„gerlei nüwen Uffäzen an Zöllen, Umgelden und „andern Foderungen gesteigert und beschwert, ouch „etwa ze Ziten ihnen feiler Kauf gar zerstört. Zu„dem daß dieselben Herrschaftlüt zu Luzern, zu „Zug und anderswo angereizt wurden, den Ihrigen, „wann sie unter sie wandelten, allerlei Ungezimhei„ten, Schmach und Troz ze beweisen, also daß sie „in böser Nachbarschaft begunnten mit einandern ze „leben. Das mußten die guten Lüt lang Zit liden „und hingohn lassen; dann der Künig war so gwal„tig und mächtig, daß sie sich nit widersezen dorf-

„ten, zedem daß Er und sine Söhn sie mit ihren „innhabenden Landen ganz umfangen hatten; deshal„ben sie sich trucken und geschmucken mußten bis ze „gelegnerer Zit. Ihr größte Hofnung war, Gott „werde diesem Künig nit allweg seinen Muthwillen „vertragen, und ihm bald ab der Welt helfen; so „wurd alsdann ein nachkommender Künig sie schirm„men; und alsdann wurden die Fürsten von Oester„rich nit mehr so gewaltig sin, wann das Rich us „ihren Handen käm 3). Es waren ouch allweg viel „biderber Leuten an den Anstößen zu Glarus, in „Churwalchen, ennnet dem Brüning, ze Lu„zern, ze Zug und anderstwo, die ihnen heimlich „günstig waren, Edel und Unedel, die ihnen ouch „(wann man sie mit den Märckten trängte) heim„lich allerley zuschalteten."

Man denke sich hier, bey den unaufhörlichen und gewaltthätigen Eingriffen in die Freyheit und Rechte des Volkes, die Betrübniß und die Furcht desselben — diese guten Leute, eines gerechten stillen Sinnes, die (in Vergleichung ihrer alten Zeit und Ordnung, wo sie ruhig und ungestört ihre Tage in häuslichem Hirtenleben durchlebten, oder wo sie, zum Schirm des Reichs, wie andre Freye, zum edeln Waffendienst sich den Kaisern gelobt, und derselben Gnade und Ehre genossen), sich jetzt in den täglichen Trutz und stolze Verachtung und Mißhandlung

3) Bekannt war, daß Kaiser Albrecht sich den Churfürsten abgeneigt zeigte, und diese, ihm mißtrauend, untereinander ein Bündniß schlossen. Bey dieser Stimmung war also nicht zu gewärtigen, daß diese so bald einen der Söhne Alberts zum Kaiser wählen würden, wenn derselbe mit Tod abgehen sollte. Trithem. Hirschauisch. Zeitbuch, beym J. 1302.

der fremden Herrenknechte nicht schicken konnten! Unerträglich fiel demnach solcher Drang und solche ungewohnte Schmach dem freyheitsstolzen Manne zu Schwyz, dem altgesitteten Unterwaldner und dem biedergesinnten Urner. Sie sandten daher wieder eine Botschaft an den König, mit ihren Beschwerden über die Gewaltherrschaft der Vögte. Albrecht soll eben dazumal seinen Schwager Wenzel II. König von Böhmen, den er in die Reichs-Acht erklärt hatte, bekriegt und über Regenspurg und Linz in seine Staaten eingefallen seyn. An des Königs Räthe gewiesen, bekamen daher die Abgeordneten schlechten Trost.

„Im Jahr 1305." (erzählt wieder Tschudi S. 232.) „schickten die Länder Uri, Schwyz und Un-„terwalden ihr ehrbare Botschaften zu Künig „Albrechten und wollten ihm klagen die strenge „Grimmigkeit und Härte, so sine Landvögt, der „Geßler und der von Landenberg, mit ihnen „bruchten, und sine Künigliche Hochheit bitten, sol-„ches gnädiglich abzeschaffen und sie bi ihren Fry-„heiten und alten Harkommen ze schirmen. Aber „der Künig wollt sie nit hören. Er ließ sie aber „für sine Räth kommen; denen erzählten die Boten „die Grimmigkeit der Landvögten, wie sie ihre Land-„lüt um kleinfüger Sachen willen und oft ohne „Ursachen und redliche rechtliche Bewisungen wider „ihr alt Harkommen und Fryheiten hart hielten, „thürneten, blocheten, schatzten, auch zu Ziten us „ihren Landen führten, und manichmalen in Ge-„fancknussen vilnach erfulen und verderben ließen; „desgleichen, daß sie mit nüwen ungewöhnlichen Stü-„ren und Anlagen sie beschwerten, ihre Wartknecht

„und Diener (dero sie ein große Zahl) ze erhalten „und ze besolden, das vorher bi ihnen nie erhört, „noch gebrucht worden. Sie wurden ouch mit vie„lerlei Nüwerungen und Beschwärungen an den „Märckten ze Luzern und ze Zug gedrängt, und „geschach den ihrigen allda mengerlei Schmach und „Tratzungen, welches ihnen alles hoch beschwerlich „und, als fryen Lüten des Richs, zur Unterdruckung „und Verderbung gereiche; baten die küniglichen „Räth unterthäniglich, daß sie die Künigliche Ma„jestät ze Gnaden bewegen und erbitten, solchen „Drang der Vögte abzuschaffen, und sie, wie sine „Vorfahren, Kaiser und Künig, dieser Nüwerungen „unbeschwert und bi ihren Fryheiten, als Glieder „des Richs, sie gnädiglich beliben ze lassen".

„Die Küniglichen Räth, nachdem sie ein Beden„ken genommen, gaben Antwurt: Sie (die dry „Länder) sollen bedenken, daß sie ihnen selbst disen „Unwillen und einen ungnädigen Künig gemacht, „da sie nit haben wollen thuen, wie die von Lu„zern, Glarus, und andre; und wann sie noch „jetzt selbes nachmaln thäten, wurden sie ohn Zwi„fel aller Gnaden vom Künig und sinen Söhnen, „den Herzogen von Oesterrich, gewährt. Sie „sollen wieder heimziehen; der Künig sig iezt mit „mehrern Geschäften beladen; dem wöllen sie zu ge„legener Zit ihr Anligen fürbringen."

„Hiemit musten sie abscheiden ohn' einich andre „Antwurt; und als sie heimkamen, wurd es mithin „böser dann vor; denn die Vögt fiengen an, noch „grimmer zu wüthen 4)".

4) So wurde dem Kaiser freylich alles Verhaßte zugeschrieben, weil er jetzt schon in einem verhaßten Lichte an-

§. 26.

Die Schweizerischen Geschichtschreiber, die kaum ein Jahrhundert nach diesen Ereignissen solche verzeichnet haben, und also ihre Nachrichten von bewährter Ueberlieferung der Zeugen und Zeitgenossen selbst herholen konnten, die Russen, die von Klingenberg, Etterlin, Egloff und Petermann Tschachtlan, Püntiner, Schodeler, und aus ihnen Simler, Bullinger, Stumpf, Guillimann und Tschudi, haben mehrere Beyspiele von dem Muthwillen und den Ausschweifungen der Vögte aufbewahrt, wodurch die Waldstätte zur thätlichen Selbsthülfe endlich aufgereizt wurden, um solch verhaßten Zwang abzutreiben und mit den alten, von den Vätern ererbten Rechten, die alte Sicherheit und Sittenreinigkeit zu bewahren.

Tschachtlan meldet in seinem Zeitbuch: Die Herrschaft und ihre Vögte und Amtleute, welche sie in den Waldstätten angestellt hatten, hätten, über die gewohnten Dienste, verschiedene neue Rechte eingeführt und sich über die Maaßen freventlich gegen frommer Leuten Weiber und Töchter gehalten, und ihren gewaltthätigen Muthwillen gegen jedermann so ausgeübt, daß ehrbar Leute ein solches Unwesen nicht mehr länger vertragen konnten.

Eben das meldet auch Melchior Ruß der

---

gesehen war. Nach Fugger, Hagen und Haselbach, hatte der Kaiser sonst manche treffliche Eigenschaften, war ein strenger Nachfolger väterlicher Großmuth, war enthaltsam und versöhnlich, liebte an Weibern Zucht, an Kriegern Muth, an Priestern Gelehrtheit.

jüngere, Ritter und Gerichtschreiber zu Luzern, in seiner eidgenößischen Chronik, die er i. J. 1482. ins Reine gebracht. Etterlin und Tschudi erzählen einige dieser Gewaltthaten, welche den Charakter und die gewöhnliche Sitte dieser Vögte ganz bezeichnen 1).

„Aufs Jahr 1306.“ (erzählt Tschudi S. 233. u. f.) „ze ingehendem Herbst reitet der von Wolfenschiessen, des Königs Amptmann uf der Veste Rozberg „ze Unterwalden nit dem Kernwald, gen „Engelberg in das Closter; und wie er morndeß „(des andern Morgens) harus fahrt, fand er eines „frommen Landmanns (Cunrad von Baumgarten genannt, der auf Allzellen 2) saß,) „Ehgemahl in einer Matten, da sie arbeitet; denn „Allzellen ligt nidt dem Wald an der Straß „von Stans gen Engelberg, nit weit entfernt „hinter dem Dorf Wolfenschiessen uf einem „Büchel. Die Frau war wunderschön, und ward „der Ambtmann ab ihrer Schönheit in bös Begirden

1) In der ganzen Erzählung führe ich Etterlins und Tschudis Worte vorzüglich an, als die bewährtest erfundenen: Bullinger, Simler und Stumpf haben ohnehin Tschudis freundlich mitgetheilte Arbeiten, wie sie selbst bekennen, trefflich benutzt; und Stumpf, der sonst so fleißige Mann, ist in Anführung der Facten und des Zeitpunktes derselben nicht ganz genau und unpartheyisch. Als er seine Chronik schrieb, war eben Zürich mit den Waldstätten entzweyt.

2) Alzelen, das Stammort des frommen Landammanns Conrad Scheubers ab Alzelen, dieses würdigen Tochtersohns des sel. Bruder Claus von Flüe, und, wie dieser, ein getreuer Ehemann, tapferer Krieger, kluger Staatsmann und frommer Einsidler — ein Freund Gottes und des Vaterlands. —

„entzündt; fragt die Frau, wo ihr Ehmann wär? „Die Frau antwortet: Er wär ausgewandelt, und „nit anheimisch. Er fragt sie wieder: Wann er „wieder heimkommen werd? Die Frau versach sich „ihrer Person halber nüzit Arges, sondern sie be„sorgt, ihr Ehmann möcht etwas mißhandelt haben, „daß ihn der Amptmann strafen wurd, dieweil er so „genau fragt, wo er wär (dann sie erkannt sein „grimmiges Gemüth); und gab Antwort: Sie achte, „er werd etlich Tag usbliben, mög nit wissen wie „lang (sie wußt aber wohl, daß er zu Holz wär, „und um Mittag wider heim kommen wurd). Da „der Amptmann das hört, sprach er zur Frau: „Frau! ich will mit Euch in Euwer Huß, hab was „mit Euch zu reden. Die Frau erschrack, dorft' ihm „nit widersprechen; gieng mit ihm in ihr Huß. Da „begehrt er: Sie sollt' ihm ein Wasserbad zuberei„ten, dann er wär vom Wandeln schweissig und „müd worden. Do begunt die Frau nüzit Guts ze „bedenken, wünscht in ihrem Gemüth nach ihrem „Ehgemahl, daß er bald vom Wald käme, und „rüstet das Bad unwilliglich". Nun lasse ich die Erzählung vom Etterlin, der kürzer ist, fortsetzen: „Da das Bad gemacht war, da saß der Herr darin, „und wollt je, daß die Frouw zu ihm in das Bad „wär g'sessen; deß war die gute Frouw ze thun nit „willig, und verzog die Sach so lang sie mocht. „Sie bat Gott allwegen und sin würdige Mutter, „daß sie ihr ihre Ehr behüten und beschirmen well„ten, und hatte allwegen Hofnung und Trost, ihr „Mann käm bald, und gehub sich vast übel, daß „er nit kommen wellt. Und, als Gott die Sinen, „so in Nöthen ihn trüwlich anrufen, nie verließ,

„also verließ er die gut Frow ouch nit; dann in „solchen ihren Nöthen und Aengsten, da kam der „Mann eben by Zit; dem klagt sie" (erzählt wieder Tschudi) „mit Weinen und stillen Worten, „was der Wüterich mit ihro wöllen handeln, und „wie er im Bad säße. Der Biedermann sprach: „Gelobt sig Gott! min fromme Husfrau, daß er „dich behütet, daß du dein Ehr errettet hast; ich will „ihm das Bad gesegnen, daß er's keiner Frauen „mehr thut: Dann wäger ist, ich seze min Leben „daran, dann daß du mein lieber Gemahl geschmächet werdest; gieng hiemit schnell ins Huß, und „schlug dem Amptmann die Axt an Kopf, daß er „des ersten Streichs starb. Dann entwich er angenz „gen Uri; da enthielt er sich heimlich, wiewohl nit „viel Nachjagens geschach, von wegen der Schand, „die der Amptmann hat wöllen vollbringen 2). Die „Edelknecht von Wolfenschiessen, des erschlagenen Amptmanns Brüder, sprachen: Ihm wär „recht geschechen, wie er verdient hätt; dann sie waren ihm selbst gehässig, daß er sich an die Herrschaft „wider das Land gehenkt hat. Der Landvogt von „Landenberg ob dem Wald sazte bald einen „andern Amptmann in des Künigs Namen uf Rozberg, und nöthigt die von Wolfenschiessen, „daß sie ihren erschlagenen Bruder rächen söllten; „das wollten sie nit thuen; dann ließ er uf den Thäter in allem Land lang Zit spächen".

2) Noch im XV. Jahrhundert enthielt der geschworne Brief der Stadt Luzern, und das Stadt- und Amtbuch zu Zug: „Daß, wenn einer jemanden bey seiner Frau, „an sin Schand und Laster fände, und den liblos „thäte, soll er darum nicht gefecht, und kein Ge„richt verschuldet haben".

Auch im Land Schwyz soll (wie Hämmerlin Chorherr von Zürich 3), und der Mönch von Ulm, Felix Faber 4) erzählen), ein Habsburgisch-Oesterreichischer Burgvogt auf dem Schloß Lowerz, (d. i. auf der Schwanau im Lowerzer-See) 5) gesessen, im Verdacht, die Tochter eines Mannes von Art entehrt zu haben, von ihren Brüdern erschlagen worden seyn. Die Erzählung des daraus entstandenen Widerstandes gegen das erlassene Strafurtheil, der erfolgten Verbindung mehrerer Landleute von Schwyz wider die Habsburgische Herrschaft, der Bestürmung der Burg, und der Aufmahnung zu gleicher Behandlung im benachbarten Unterwalden gegen den von Landenberg, bestätigt den von den Vögten veranlaßten Haß und ihr unrechtliches Betragen in den Waldstätten, wenn schon manches darin, zwar aus der wahrhaftern Geschichte genommen, etwas verstellt vorkömmt 6).

---

3) Felicis Malleoli, vulgo Hemmerlin, Dialogus de Suitensum Ortu, Nomine, Confoederatione.

4) Felicis Fabri, Monachi Ulmensis, Historiae Suevorum Libri II. In Goldasti Scriptor. Rerum Suevicar. Francofordi. 4to. 1605. p. 46—317. et Ulm. fol. 1727. p. 13. 113. S. auch bey Pistorius T. II. Script. Rer. Germ. p. 846. It. die Chronik des Huldrichs Mutius L. XXII. Germ. Chron.

5) Ober-Art und Lowerz kam von Murbach mit Luzern an Oesterreich, wohin auch Bero-Münster ihre Rechte an Unter-Art zu verkaufen angesucht worden.

6) Ecce quondam dum quidam Comes de Habsburg, de quo Domus Dominationis, videlicet Illustrissimorum Ducum Austriae sumpserat propagationis originem, eorundem Suitensium dominus naturalis in Valle Arte, et in quodam Castro Lowerz nomine suo posuerat Castellanum et totius Vallis Gubernatorem, quem duo Suitenses ger-

§. 27.

Ich kehre wieder zu Tschudis Erzählung zurück: „A. D. 1307. war ein frommer Landmann „in Unterwalden ob dem Kernwald, der „hieß Heinrich 1) von Melchthal und war säßhaft im selben Thal; ein weiser, verständiger, ehrbarer, hablicher Mann und wohlgeachtet unter den „Landlüten, ouch allweg handlich daran, daß man „bi des Landes Fryheit bliben und sich vom Römischen Rich nit trennen ließe; dessen war ihm „Beringer von Landenberg, Landvogt über „ganz Unterwalden, fiend und uffsätzig".

mani, super eo, quod cum sorore sua rem habuerit suspectam, interfecerunt; quos dum Comes predictus pro suis excessibus punire proposuerat, alii duo Suitenses agnati illis duobus contra Dominum suum conspiraverunt. Hinc illis alii decem, quibus vero viginti, et consequenter omnes illius Vallis habitatores contra suum Dominum penitus inobedientiam profitentes se confederaverunt, et Castrum predictum, cuius stigmata apparent in medio unius lacus, et videntur hodie, destruxerunt, et sic primum Confederationis consortium inceperunt. Hoc sentientes quidem Montani illic vicini, qui vulgariter Underwaldenses dicuntur (hii se in Sigillo ipsorum: homines de Stannes Alta et Bassa describunt) et dum eorum Dominus, nominatus Nobilis de Landenberg nocte Nativitatis Domini matutinum visitaret, gentes suae Castrum Sarne intraverunt, et ipsum excludentes, et demum Castrum devastarunt, et se cum Suitensibus predictis contra Dominum suum confederaverunt. Hämmerlin (Chorherr zu Zürich) l. c. Dialog. de Suitensium — utinam bene gestis, zur Zeit des Zürich-Kriegs geschrieben. S. in Thesauro Helvet.

1) An der Halden. Ein Arnold an der Halden, Landrath von Unterwalden, war später ein Vertrauter des sel. Bruder Niklaus von Flüe.

„Dieser Melchthaler hatte schöne Ochsen, und „von einer geringen Ursach wegen, die sin Sohn „Arnold von Melchthal sollt übertreten haben, „und in Straf gefallen sin (dessen er doch nit be= „kanntlich, und ob es glich also gewesen, hätte er's „ufrecht nit fünf Schilling Straf uf ihm tragen) „schickt der Landvogt seinen Diener, daß er das „schönst Paar Ochsen zur Straf söllte nemmen, „und ob der alt Heinrich von Melchthal dar= „wider reden wollt', söllt' er ihm sagen: Es wär „des Landvogts Meinung, daß die Puren den Pflug „selbst ziehen sollen; und söllt hiemit die Ochsen „nemmen und ihm bringen. Der Diener thät, wie „ihm der Herr befahl. Der gut biderb Mann hat „es aber nicht gern, daß man ihm das sin mit Ge= „walt nahm, und meinte, sin Sohn hätt's nit „verschuldet; und so der Landvogt Anspruch an ihn „hätt, söllt' er's ihm mit Recht bewisen und dann „strafen: Aber der Diener wollt die Ochsen haben, „wie ihm befohlen war. Und als er diese aufband, „ward des Landtmanns Sohn Arnold (der noch „ein junger Mann) erzürnt, und schlug mit einem „Stecken den Diener stark uf die Hand, daß ihm „ein Finger glich brach, und floch angenz us dem „Land gen Uri, da er sich bi einem siner Bluts= „fründen" (nach Bullinger und Rhan bey Wal= ther Fürst) „lang Zit heimlich enthielt, in wel= „chem Land auch Cunrad von Boumgarten „ab Alzelen verborgenlich lag. Der Diener ge= „hub sich des Streichs übel, klagt's sinem Herrn dem „Landvogt; dieser ließ im gächen Zorn des Jüng= „lings alten Vater us dem Melchthal beschicken, „und den Jüngling befahl er gefängklich inzenemmen.

„Als aber der Jüngling nit gefunden ward, dann „er vom Land entwich, kam der Vater. Der Land„vogt fuhr den alten Mann mit rohen Worten an „und begehrt: Er söllt' ihm seinen Sohn Arnolden „angenz ze Handen stellen. Der gut Biedermann „wußt noch selbst nit, wo der Sohn us war, und „merkt wohl, wo er vorhanden wär, daß es ihm „um sein Leben ze thuen; gab Antwort: Er wüßt „bi Wahrheit nit, wo er us wär; dann er ze Stund „von Hus gelaufen und ihm nie angezeigt, wo us er „wölle. Da ließ der Landvogt dem alten Vater „(der ein ehrbarer wohlbetagter Mann war) beid „Augen ausstechen; dann der Knecht hat ihm hitzig „angegeben, das er geredt söllt haben: Er nemme „ihm das Sin unbillich. Er nahm ihm auch nüzit „dest minder die Ochsen ouch, und mußt dem Die„ner großen Kosten geben für den Lahmtag des Fin„gers. Ab diser ungebührlichen tyrannischen Hand„lung gewann das Landvolk ein merklichen Un„willen. Als ouch Arnold der Sohn vernahm, „wie es sinem frommen Vater gangen, klagt er's „heimlich vertruten Lüten ze Uri, und hoffet mit„lerzit, sins Vaters zugefügte Schmach ze rächen. „Die Landlüt hielten dem Landvogt vor, es wär „ihnen beschwerlich, daß er mit dem Ihrigen also „streng umgeh; der Landvogt entschuldigt' sich aber „mit des Künigs Befelch, dessen Diener er syge".

§. 28.

„Derselben Zit thät der Geßler, Landvogt ze „Uri und Schwyz den Landlüten daselbst, nit „weniger dann der von Landenberg den Un„terwaldnern großen Drang, den Edeln und

„Unedeln, hielt sie streng und hart, und nahm ihm „für, eine Veste in Uri ze buwen, damit er und „ander Landvögt nach ihm dest sicherer allda woh„nen möchten, wann Ufruhren entstahn söllten, und „ouch das Land in desto größrer Forcht und Gehor„sami bliben müßt. Er ließ also Stein, Kalch, „Sand und Zimmerholz uf ein Bücheli, Sola„thurn genannt, bi Altorf dem Hauptflecken ge„legen, führen, fiengen an den Buw ins Werk ze „richten; und wann man ihn fragt, wie die Veste „heissen werd, sprach er: Ihr Namen wird sin „Zwing Uri unter die Stägen 1). Das ver„droß die edeln Landsässen und gemein Landlüt in „Uri gar übel, und war ihnen dieser Buw ein gros„ser Dorn in Augen. Wie sie nun dessen fast un„willig waren und er das merkt, ward er grimm„zornig über sie, trotzet er wölle sie also weich „und zahm machen, daß man sie um ein Finger „möcht winden".

Somit schien es recht darauf abgesehen zu seyn, durch Trotz in Worten und Handlungen planmäßig das Volk zum Aufruhr zu reizen, und dasselbe dann zur Strafe seiner Freyheiten berauben zu können. Diese seine Absicht durch allerei neue Versuche zu befördern, unternahm Geßler, auf eine besondre Art zu prüfen, wer seine Plakereyen am ungedultigsten ertrüge; „er ließ namlich" (nach Tschudis Bericht) „um St. Jakobstag ze Altorf am Platz „bi den Linden, da mäniglich vorbeigehen mußt, „ein Stangen aufrichten und einen Hut oben drauf „legen, und gebieten mänklichen im Land Wohnhaf-

1) Nach von Birken, in Fuggers Oesterreich. Ehrenspiegel nannte er's: Der Urner Joch.

„ten, bey Verlierung des Gutes und einer Leibstraf:
„Daß Jeder, so da fürgienge, söllt mit Neigen und
„Paretabziehen Ehr und Reverenz bewisen, als ob
„der Künig selbst, oder Er an siner Statt persönlich
„da wäre; und hatt dabi einen stäten Wächter und
„Hüter bi Tagzit sizend, ufzesehen, und die anze-
„geben, die dem Gebott nit Statt thäten; und ver-
„meint, ihm selbst einen hochen Ruhm damit ze ma-
„chen, wann er dies hantlich, tapfer, nammhaft
„Volk, so bishar bi Kaisern, Künigen, Fürsten und
„Herren in hocher Achtung gewesen, und sich nie
„von jemand zwingen lassen, in niederste Unterdru-
„ckung bringen möcht. Diser große Uebermuth
„druckt die Landlüt noch würsch, dann der Buw
„des Schlosses".

Wirklich giebts (nach von Müllers Bemerkung) eine Art von Uebermuth, der ein Freyheit stolzes Volk am meisten beleidiget. Sein Ehrgefühl läßt sich noch eher strafen, Auflagen und Ungnade gefallen, weil dabey doch ein Anschein eines strengern Rechtes, der Noth und der Schätzung eines Volkes, das man zu dem seinen machen möchte, vorliegen kann; aber grobe und zügellose Verachtung seiner Freyheit, seiner Ehre und seiner Sittenreinigkeit, was es am meisten schätzt, das erträgt ein edelgesinntes freyes Volk nie 2).

---

2) Von Birken, der mit Grund die Schuld nicht auf den Kaiser, sondern vielmehr auf den Uebermuth der Vögte legt, macht die schöne Bemerkung: „So haben „die alten Teutschen zwar die Last des Römischen „Jochs, aber nicht die Laster der römischen Landpfle- „ger ertragen können".

§. 29.

Was der alte Heinrich an der Halden im Melchthal beym Ausdrucke des Landenbergs: „Bauern sollen selbst den Pflug ziehen", gefühlt hat, wird der Edle von Staufach bey einem ähnlichen Trotzwort Geßlers in sich gefühlt haben. Tschudi erzählt die Sache so: „In selbigen Tagen „fügt sich, daß der Landvogt Geßler, (als er „von Uri gen Küßnacht uf sin Burg spazieren „wollt) durch das Land ze Schwyz ritt, darüber „er ouch Landvogt war. Nun saß zu Steinen in „Schwyz ein weiser ehrbarer Mann von altem „Wappensgenossen-Geschlecht, Wernher von „Stoufach genannt, Rudolfs von Stoufach „seligen, so einst Landammann ze Schwyz gewe„sen 1), Sohn. Derselb Werner hatt ze Stei„nen dißhalb der Bruck ein schönes nüwes Hus ge„buwen. Wie nun der Landvogt Geßler zum sel„ben Huß kommt, und ihn der Stoufacher, der „vor dem Huß stund, fründlich empfieng und will„kommet als sinen Herren, fragt ihn der Landvogt: „Wessen diß Huß wäre, (welches er sonst wohl „wußt, dann er etwa gegen andre gedrohet: Er „wöllte ihm das Huß nemmen)? Der Stoufa„cher gedacht wohl, daß er ihn nit in Gutem frage, „und wußt wohl, daß er ihm uffäzig wär, von we„gen daß er allweg hantlich dawider redte, daß man „sich nit an die Fürsten von Oesterrich ergebe, „sondern bim Römischen Rich und alten Fryheiten „blibe; dann dieser Stoufacher hatt vielen Anhang

---

1) Lt. Ch. 1258. 1275. und 1282. Auch Werner wurde nachmals Landammann (1313).

„und groſzes Anſechen bi den Landlüten. Alſo gab „er dem Landvogt Antwort: Herr! das Huſz iſt „mines Herren des Künigs, und üwer und min „Lechen. Der Landvogt ſprach: Ich bin an mins „Herren des Künigs Statt Regent im Land; ich will „nit, daſz Puren Hüſzer buwen ohn min Verwilli„gen; will auch nit, daſz Ihr alſo fry lebet, als ob „ihr ſelbſt Herren ſygind; ich wird üch's unterſtohn „ze wehren; und reitet hiermit fürwärts. Diſe „Red beſchwärt den Stoufacher faſt, und ſatzte „die zu Herzen. Er war aber ein vernünftiger, „verſtändiger Mann, hatte auch eine wyſe, ſinnriche „Frouw 2), die wohl an ihm merkt, daſz er betrübt „wär, und ihm etwas Schwäres anlag, das er „doch nit öfnete. Nun hätt ſie gern gewuſzt, was „ihn doch gepreſzt, und hub ſo viel an, daſz er ihr „anzeigt, was Red der Landvogt mit ihm getrieben, „und verſach ſich nichts anders, als daſz er ihm mit „der Zit ſin Huſz, Herberg, Hab und Gut nemmen „werd. Da ſie das vernahm, ſprach ſie: Mein „lieber Ehwirt! du weiſzt, daſz ſich menger frommer „Landtmann in unſerm Land ouch ab des Landvogts

---

2) Die alten Sitten (bemerkt hier von Müller) gaben den Hausfrauen männlichen Sinn; und Herr Kolin, (Zug. Neujahrs-Geſch.) nachdem er die preiswürdigen Namen Fürſts, Staufachers und Melchthals geſegnet, ruft aus: „Und ſollte man die edle Staufacherin vergeſſen? — Nein! ihr Andenken ſoll immer unſern Dank und unſer Lob behalten. Iſt ſie nicht eine Heldin, durch deren nützlichen, männlichen Rath ihr Mann ein Held — und Helvetien eher gerettet ward"? Einige halten ſie für des Landammans, Conrads ab Yberg, Tochter. Lang in ſeinem Grundriſz nennt ſie, nach dem Jahrzeitbuch zu Steinen: Margreth Herlobigin. II. B. 5. Cap. 4. Art. No. XXXVIII. S. 808.

„Wütherey klagt; so zwifl' ich nit, dann das vil „biderber Landlüt in Uri und Unterwalden ouch „das tyrannisch Joch trucke, wie man dann täglich „hört, daß sie ihr Noth klagen. Darum wär gut „und vonnöthen, daß üwer etlich, die einander ver„truwen dörften, heimlich ze Rath zesammen gien„gen, und Nachgedenken hätten, wie Ihr des muth„willigen G'walts abkommen möchtend, und einan„dern verhiessend bizestahn, und bi der Gerechtigkeit „ze schirmen, so wurd' Uech Gott ohn Zwifel nit „verlassen, und die Unbilligkeit helffen dämmen, so „wir Ihn von Herzen anruffen. Fragt ihn daruf: „Ob er in den Ländern Uri und Unterwalden „ze jemand Achtbaren Kundschaft hätt, denen er „vertruwen, sin Noth klagen, und von disen Din„gen mit ihnen Unterred haben dörft"?

„Er gab Antwort: Ja, ich kenne allda fürnehme „Herrenlüt, die mir insonders geheim, denen ich „wohl vertruwen darf. Also gedacht Stoufacher „bey ihm selbst: Der Frouwen Rath möcht nit bös „seyn, folgt ihr, fuhr gen Uri, lag da etlich Tag „still ze losen, wie der gemein Mann gesinnet wär. „Da hört er von vielen vertruwten Ehrenpersonen „groß Klag und Unwillen wider den Landvogt, von „wegen des Buws der Vesti, die er Zwing nen„nen wollt, und insonders von des Huts wegen, „dem man Reverenz bewisen mußt, und merkt, daß „alles Landvolk, Edel und Unedel, undultig und „dem Landvogt fiend waren, und dörften sich doch „offentlich nit merken lassen, noch üzit Thätlichs „wider ihn fürnemmen; dann keiner wußt, was er „im Fahl der Noth am andern für Rucken und By„stand hätt, diewil man um dasselb einandern heim-

„lich nit erkunnet" (ansprechen durfte), „und des „Künigs entsizende groß Macht und schwere Un„gnad, so er zu ihnen trug, ihnen viel Schreckens „bracht! Nun war der Stoufacher froh, daß „er allda den großen Unwillen wider den Landvogt „spürt; gedacht, der Sach werd dest besser ze „thuen; doch vertruwt er sin Anligen allein einem „namhaften, wisen Ehrenmann von Uri, Wal„ther Fürst genannt, was ihm vom Landvogt sins „Huses halben fürgeworfen worden; sagt ihm ouch „daby, wie er durch sins Ehegemahls Rath bewegt „worden, Ihm als seinem Vertruten söllichs ze kla„gen und Raths ze pflegen, ob es nit gut und von„nöthen, sich wider söllichen tyrannischen Gwalt ze „sezen, und heimlich sich zesammen ze verbinden, „und um Helfer sich ze bewerben"?

§. 30.

„Der Landmann von Uri lobt der Frouwen Rath, „und erbot sich sines Theils, söllichem Anschlag statt„zethun, und zeigt ihm an von dem Gesellen von „Unterwalden, Arnold von Melchthal, der „des Landvogts ze Unterwalden Diener einen „Finger zerschlagen (§. 27.), wie sich derselb noch „bi ihnen in Uri enthielt, wandelte aber vielmal „heimlich gen Unterwalden ze den Sinen, und „wär ein tapfrer verständiger Mann, wiewohl noch „jung; hätt auch eine groß Blutsfründschaft in „sinem Land, und sig ihm wohl ze truwen, dann „er ze diser Sach von siner Geschicklichkeit wegen „sonders wohl dienen werd".

„Also wurd er ouch berufen; und wurden also „diese dry Männer, Walther Fürst von Uri,

„Werner von Stoufach von Schwyz, und „Arnold von Melchthal von Unterwalden, „der Sachen einig, daß sie Gott ze Hilf nemmen, „und unterstahn wöllten, diser Sachen sich ze unter=„winden. Dessen schwuren sie einen Eyd ze Gott „und den Heiligen zesammen, und wurden nachfol=„gende Bedinge von ihnen abegeredt; namlich:

„Daß ihro Jeder söllt in sinem Landt an sine Blutz=„fründ und andre vertrute Lüt heimlich wer=„ben umb Hilf und Bystand; die an sich ze „ziehen, und ze ihnen in ihr Pündtnus und „Eidsgelübd ze bringen, und behulfen ze sin, „wieder ihr alte Fryheit ze erobern, und die „tyrannischen Landvögt und muthwillige Herr=„schaft ze vertriben, einander by Gericht und „Recht ze schirmen, und daran ihr Lib und „Leben ze sezen".

„Doch, daß nichts destminder jedlich Land dem „Heiligen Römischen Rich gebühr=„liche Gehorsamme thun, ouch jeder „Mensch sin sonderbare Pflicht weß er „gebunden, es sig Gottzhüsern, Herren, „Edlen und Unedlen, und mängklich den „andern Inländischen oder Ußländischen, wie „von Alter har gebürende Pflicht und Dienst „leisten, so veer und dieselben nit si von ir „Fryheiten und wider Recht ze trengen für=„nemmind 1)".

---

1) Tschudi setzt bey: „Solches ward jedem, so in dise Pündtnuß gieng, vorgeöfnet; dann sie nit begehrten, jemand, weder Geistlichen noch Weltlichen, des Si=nen, so ihm von Recht und Gewohnheit gehört, ze berauben, sondern allein vor bösem Gewalt sich ze beschirmen, und ihr alte Fryheit ze handhaben".

„Es ward ouch abgeredt, wann etwas fürfiele, „daß vonnöten sich ze unterreden, daß dann si dry „einandern berufen, und Nachts zesammen kommen „für den Mytenstein, so im See stat, under „Sewlisberg an einem End, heißt im Rütlin; „und ob Gott sin Gnad verliche, daß sich ir Ge= „sellschaft mehrete, das dann ir jeder zween, dry „oder mer mit ihm (die wiß und behutsam, ouch „den Pundt geschworen hettind) in das gemelt „Rütlin bringen möcht".

„Ouch wurd abgeredt, daß si dis Sach bi der „Eidsgelübt heimlich halten bis ze der Zit, da si „iren Pundt gemeinlich in allen dryen Waldstätten „zemal offenbaren welltind, und daß ouch Niemand, „noch kein Land für sich selbs on ir aller dryer „Ländern Pundsgenossen einhelligen Willen und „Beratschlagung für sich selbs üzit anfachen noch „fürnemmen, sondern ze lyden alles, so inen be= „gegne, bis si sich mit Gottes Hilf wol gesterkt, „und ein Gmeinen Ratschlag unter einandern tügind, „wann, wie und uf welliche Zit, si die Sach in allen „dryen Ländern zemal und uf Einen Tag angriffen „wöllind, damit nit, durch sunderer Lüten oder eins „einigen Landts Anfachen, die andern Länder ver= „kürzt möchten werden".

„Also ward dise obgemelte Pündtnuß von den ge= „melten dryen tapfern Personen in dem Land Uri „von erst gemacht und geschworen, davon die Eids= „genoßschaft entsprungen und das Land Helvetien „(iezt Schwizerland genannt) wider in seinen „uralten Stand und Fryheit gebracht worden".

„Also fuhr der Stoufacher vast wider heim gen „Schwyz, und Erni von Melchthal mit Eun=

„rad von Boumgarten ab Alzelen 2) (der „ze Stund ouch den Pund beschwur) heimlich mit „einandern gen Unterwalden; da practiciert der „eint ob dem Wald, der ander nit dem Wald, „und übt sich jeder in seinem Land, so fast er mocht, „und geschach dis alles im Herbst 3)".

§. 31.

Obgleich Stumpf und Simler an mehrern Stellen sich äussern, der Adel sey in den Waldstätten verhaßt und mehrmals vertrieben worden, auch denselben gern der Untreue gegen das Land verdächtig zu machen scheinen, so erhellet doch, nach den unpartheyischen Anzeigen Tschudis (der, wo möglich, stets auf Urkunden und bewährte alte Zeugniße baute) daß derselbe nicht nur den Landleuten treu geblieben in ungefälscher Liebe zur Freyheit, sondern auch des Landvolkes Zutrauen gemeiniglich so besaß, daß man schon seit der Zeit der Lenzburgischen Schirmvögte bis auf die Oesterreichischen Aftervögte, die alten Geschlechter in der öffentlichen Verwaltung des gemeinen Wesens, ja bey der obersten Landesstelle in den Akten und Landsarchiven findet. Eben dazumal bekleideten die Landammannstelle zu Uri: Werner, Freyherr von Attinghausen, so wie schon sein Vater, Großvater und Ahnvater (§. 14. Anm.2.); zu Schwyz: Rudolf Reding von Bi-

2) „Der den Herr im Bad hatte ze todt geschlagen von „seiner Frowen wegen -- derselb schwur ouch ze ih„nen". Etterlin.

3) Von Zurlauben in seiner Histoire Militaire des Suisses. T. I. p. 38. setzt den 17. Weinmonat an.

beregg Ritter, und vor ihm Conrad ab Yberg 1). In Unterwalden wage ich nicht zu behaupten, ob damals Heinrich von Winkelried oder Johann von Waltersperg, die als erste Zeugen in Instrumenten dieser Zeit vorkommen, Ammann oder Richter gewesen. Ich führe auch für diesen Zeitpunkt wieder unsern Tschudi an (S. 236.).

„Der Adel von Uri, nämlich die Herren von Attinghusen, von Schwinsperg, von Uzingen, „samt den Edelknechten von Silenen, von Seedorf, von Moß, von Spiringen, die Meier „von Oetschfelden, Meier von Bürglen u. a. 2);

1) In der Charte vom Neujahr 1282. wo in der Kirche zu Schwyz dem Alt-Ammann Cunrad Hunn das Gut Jessinen im Iberg, seiner Verdiensten wegen, für die Arbeit, so er da für Uns und des Landes Ehre erlitten hat, um X. lb. überlassen wurde, kommen als Ammänner nach einander vor: Rudolf der Staufacher, Werni von Sewa, Ulrich der Schmid, Cunrad ab Yberg; und (Ch. 1286.) in einem Schenkungsbrief für das Frauenkloster zu Steinen, noch: Ulrich von Wylen, Werner Thiring, „all Ammann des Thals ze Schwyz". — Rudolf Reding ist als Landamman verzeichnet 1295. Gilg. Reichmut 1307.

2) Im Schiedbrief zwischen Zürich und Schwyz im J. 1313. kommen von Uri vor: Peter Spiringen, Walther Fürst, Rudolf von Rieden ꝛc. — Im Vertrag zwischen Uri und Glarus 1315. Herr Wernher von Attinghusen, Walthert der Fürst, Peter von Spiringen, Herrmann von Rieden, Ulrich von Siseken, Heinzi Schudi ꝛc. und als Stifter des Mutter-Gottes-Altars in der Pfarrkirche zu Altof (1317.): Heinrich Zungg, Cunrad von Wolfenschieß, Conrad von Mose, Heinrich Zwyer von Efebach, Hermann von Rieden, Conrad Oechser, Walthert Fürste, Heinrich von Rhetschrieden ꝛc. — In einem Verkommniß Conrads Gezzo mit Wettingen 1346. Johans von Mose Vogt ze Urseren, Walther von Ospendal, Heinrich von Sysichun, Werne Hünaberg ꝛc. - Im

„auch die Edelknecht in Unterwalden: Die „von Rudenz, von Hunwil, die Meier von „Sachslen, von Sarnen, von Stans, von „Buchs, von Waltersperg, Winkelried, „Tallenwil, Wolfenschiessen (usgenommen „der einzig Wolfenschiesser-Amptmann uf Rozberg, der uf Alzellen erschlagen ward 3) (nach „Guillimann); von Schwyz: Die Edeln ab „Yberg, von Staufach, von Hunnen, von „Reding, von Schorno und ander, die warend „glich so ungedultig ob der Herrschaft und der Land-

---

Verkommniß zwischen dem Lazariter-Haus zu Seedorf erscheinen als erbetene Schiedmänner: Johann von Rudenz, Jungker Cunrat der Frowen, Landammann, Johann Mayer ze Oertzfeld, Heini der Frowen, Jacob Fürst der elter; Heini ze Hürnfelden; Cunrad Schudier, Cunrad ze Winchel; Johann Baugarter, Rudger im Albenschit 1377.

3) Im obgenannten Schiedbrief 1313. Rudolf Ammann von Sachslen, Joh. von Walthersberg. — 1303. IV. Kal. Aug. in einer Vergabung des Herrn Joh. von Wohlhusen an Engelberg erschienen als Zeugen: Heinrich von Winkelried, Johannes von Waltersperg. — 1325. bey einem Kauf Joh. von Kyenberg des Flülis zu Wysoberg, kommen als Zeugen vor: Hartmann der Meyer von Stans Ritter, Johann von Waltersperg und Johann sein Sohn, Niklaus von Wyserlon, Johann von Wolfenschiessen, Rudolf und Walther von Winkelried, Niklaus an dem Steine, Jakob von Aa, Rudolf an der Spielmatten, u. s. f. — 1328. erscheinen als Käufer des Zehendens in Einwyl: Peter von Hunwyl, Ritter, und Heinrich von Unringen, beyde Landammann, u. s. f. — Zu Schwyz im Verglich mit Zürich kommen als Zeugen vor: 1313. Werner Stoufacher Landammann, Cunrad ab Yberg, Werner Tiringen der älter und der jünger, Cunrad Schorno, Ulrich von Bäche ab Morsach u. s. f. S. Tschudi, Schmid, Businger u. s. f.

„vögten Tyranny, als ander Landlüt; sie wurden „ouch vom Künig und von den Vögten glichermas„sen gehasset, darumb, daß si es mit den Landlüten „hielten, und sich ouch nit der Herrschaft Oester„rich unterwürfig machen wöllten, sonders bi dem „Römischen Rich und des Lands Fryheiten, als frye „Lüt, wie ihre Vordern, bliben. Die Landlüt, „und Sie, waren wohl eins. Wer von Land„lüten ihnen etwas ze thuen pflichtig, das ward „ihnen richtig geleistet, und an ihren Herrlichkeiten „und Rechtungen kein Verhinderung zugefügt; sie „thaten ouch den Landlüten keinen Drang, sondern „viel Guts; waren den Landlüten trüw und hold. „Das verdroß den Künig und sin Söhn, die Her„zogen von Oesterrich, und auch die Landvögt „fast; dann sie meinten, sie söllten doch vor andern „ze bewegen gewesen sin, sich der Oesterrichi„schen Herrschaft ze untergeben, wie ander viel „Grafen, Herren und Edelknecht in disen obern „Landen gethan, und sollten sich lieber an einen „fürstlichen Helden dann den Puren anhängken, „und die ze Mitherren haben. Deßhalben ihnen die „Landvögt vil Trangs und Intrags an ihren Rech„tungen thaten; besonders an den Richslächen, die „sie hatten, und ihnen ze ewigen Erblächen gelichen „waren, die unterstunden ihnen die Landvögt ze „entziehen ze des Künigs Handen".

„Sie wurden ouch von der Herrschaft verschmächt „und verachtet, und ihnen fürgeworfen, sie wären „Puren-Adel, und gehörten in die Puren„Zunft, und geschach ihnen viel ze Traz; also daß „Herr Werner von Attinghusen Fry, dero „Zit Landammann ze Uri, mennigmal offenlich vor

„den Landlüten geredt: Man wurd den mut=
„willigen G'walt nit lang mögen dulden.
„Er klagt's ouch dem Stoufacher, als er ihn ze
„Uri sach; dann sie einandern wohl bekannt; und
„insonders klagt er ihm den Mutwillen mit dem uf=
„gehenkten Hut, dem man Reverenz bewisen mußt.
„Noch dorft ihm der Stoufacher von der heim=
„lichen Pündtnuß nüt offenbaren; versach sich wohl,
„Walther Fürst wurd es thun, wann es ihn be=
„dunkte (gut ze sin), als es ouch geschach. Der
„Edelknecht von Rudenz ob dem Kernwald
„war des Stoufachers Schwester=Sohn; dem
„gedacht er ouch der Sachen noch nit, bis über
„etwas Zits; dann man gieng heimlich und still in
„der Handlung; wiewohl jedermann in den dryen
„Ländern des mutwilligen Zwangs und Tyranny der
„Landvögten beschwert war, so war man doch in der
„Sach erhummet, daß sich Niemand dorft offentlich
„ougen und widersezen; es gebrach doch nit an
„Tapferkeit und Mannlichkeit, sondern allein an
„Beratschlagung und Fürsichtigkeit; es war Nie=
„mand der es ze Handen wellt nemmen, Fuchs us
„dem Loch ze röcken, und dem Löwen die Schellen
„anzehenken; dann man entsaß des Künigs Macht
„merklich —— Deshalben man sich also litt, bis ze
„diesen Herbstziten, da man durch vorgemelte Pündt=
„nus der dryen Mannen anfieng ze practizieren".

§. 32.

„Dero Zit sumten sich nit Walther Fürst von
„Uri, Werner von Stoufach von Schwyz,
„und Arnold von Melchthal von Unterwal=
„den, die dry tapfern Eidgenossen, jeder in sein

„Land, um mehr Eidgenossen sich ze bewerben, und „übten sich dermaßen, daß in allen dry Ländern der „Mehrtheil Volks, und auch die Edlen in Uri und „Unterwalden heimlich in Pundt giengen, und „den schwuren".

„Man gedacht ouch der Sachen allein denen, so „man meint, daß ihnen ze vertruwen seye, und gieng „man still mit um. Man taget" (kam zur Berathschlagung zusammen) „manchmal Nachts im vorgenannten Rütlin 1) neben dem Mytenstein am „Urner-See, da etwa 20. oder 30. zesammen „kamen; man fürdert und treibt den Handel ufs „ernstlichst; dann man besorgt, so man lange Zit „söllt damit umgahn, möcht' es usbrechen, eh man „einigen Gmeinen Rathschlag gethan hätt, was „ihnen ze großem Nachtheil gereichen wurd; deshalben ein endlicher Tag abermal angesezt ward in „das Rütlin, und sollt jeder der gemelten dry „Eidgnossen mit ihm bringen 9. oder 10. Mann, die „Wysesten und Anschlägigsten, einen endlichen Beschluß und Rathschlag ze thun, uf welliche Zit sie „die Sach angrifen wöllten. Dise nächtliche Tagleistung ward gehalten am Mittwuch vor Sant „Martins Tag 2)".

„Nun hätten die von Uri und von Schwyz „gern angenz die Sach gefürderet. Das war aber „denen von Unterwalden nit gelegen von wegen

---

1) Etterlin nennt das Ort im Betlin. „Da tagten „si in denen Tagen niena anderschwa, dann an dem „obgenannten Ende, und fuorent allwegen nument in „der Nacht dar, oder fast früg, und vor Tag widerum „dannen, damit sie ir Sachen dester heimlicher möchten halten".

2) Den 7. Winterm.

„der zweyen starken Vestinen in ihrem Land, Sarnen „und Rozberg; dann sie besorgten, daß in solcher „Yl dise Vestinen nit wohl ze erobern; und so man „dise durch Belägerung sollt unterstahn ze gewinnen, „wurd es mit vil Müh und Kosten müssen besche„chen, und wurds villicht der Künig mit Macht un„terstan sie ze entschütten; alsdann müßten sie des „Lands hüten, u. s. f. Wo man aber der Sach „Verzug geben möcht bis am nüwen Jahrstag diß „nächstfolgenden 1308. Jahrs (das doch nur um acht „Wochen ze thuen sige) sige dann ihr Bruch, dem „Landvogt das Gut-Jahr (Neujahrsgeschenk) in das „Schloß Sarnen ze bringen; wöllten dann dise „Burg innehmen, und Ordnung geben, daß uf den„selben Tag die Vesti Rozberg ouch erobert wer„den sollt, und sollt man dann am selbigen Tag in „allen dryen Waldstetten uf sin, und uf ein Mal „und Zit die tyrannischen Vögt und der Herrschaft „Diener vertriben".

„Diser Anschlag gefiel Ihnen allen, wurd also „beschlossen, daß es verschwigen bi disem Rathschlag „bliben sollt, und kein andrer, wo nit Hauptnoth „infiele, gemacht werden, und sollt jedermann ent„zwüschen lyden, was immer müglich ze lyden, „und sich still unargwöhnisch halten".

„Auch ward abgeredt, daß man alsdann weder „den Vögten noch ihren reissigen Dienern, Schloß„knechten und ihrem Hußgesind, an ihrem Leben „keinen Schaden zefügen sollt, sondern sie mit dem „Ihren us dem Land schicken, es wollt sich dann „einer mit Gwalt ze Wehr stellen".

Welche Klugheit und Vorsicht, aber auch welche Redlichkeit und Mäßigung! „Darum" (schreibt

„Etterlin) „gab ihnen Gott Glück, als er ouch „noch denen thut und thuen will, die das Unrecht „wehren, und das Recht äufnen". „O bewundere „Sie, Jüngling"! (ruft da der edle Greis Hirzel aus): „Auch da, in den ersten Entwürfen ihrer „Befreyung, und in der Hize ihrer Empfindungen, „hatten sie Mäßigung und Sanftmuth; sie beschlos„sen, noch den Wütherichen zu schonen, und das „große Werk auszuführen ohne Blut; die ungerech„ten Landvögt aus ihren Grenzen zu verweisen, „war ihr einziges Vorhaben".

§. 33:

„Darnach am Sontag nach Othmar (war der „18. Wintermonat) gieng ein redlicher frommer „Landmann von Uri, Wilhelm Tell genannt, „(der auch heimlich in der Bundsgesellschaft war) „ze Altorf etlichmal für den aufgehenkten Hut, „und thät ihm kein Reverenz an, wie der Landvogt „Geßler gebotten hat. Das ward dem Landvogt „angezeigt. Also Morndes darnach am Montag be„rüft er den Tellen für sich, fragt ihn trutzlich: „Warum er seinen Gebotten nit gehorsam wär, „und, dem Künig und Ihm zur Verachtung, dem „Hut kein Reverenz bewisen hätt? Der Tell gab „Antwort: Lieber Herr! es ist ungefähr und nit „us Verachtung geschechen. Verziehet mir's; wär „ich witzig, so hieß ich nit der Tell. Bitt' um „Gnad, es soll nit mehr geschechen. Nun war der „Tell ein guter Armbrustschütz, daß man ihn bes„ser kaum fand, und hat hübschi Kind 1), die ihm

1) Von Klingenberg nennt von seinen Kindern Wilhelm und Walther. Dieser Wilhelm, wo

„lieb waren. Die beschickt der Landvogt 2) und „sprach: Tell! welches unter deinen Kindern ist „dir das liebst? Der Tell antwortet: Herr, sie „sind mir alle glich lieb. Da sprach der Landvogt: „Wohlan, Tell! du bist ein guter, verrühmbter „Schüz, als ich hör; nun wirst du die Kunst vor „mir müßen bewähren, und diner Kinden einem ein „Oepfel ab sinem Houpt müßen schießen; darumb „hab' eben Acht, daß du den Oepfel treffest: Dann „trifst du ihn nicht des ersten Schuzes, so kostet es „dich dein Leben. Der Tell erschrak, bat den „Landvogt um Gottes willen, daß er ihn des „Schusses erließe; dann es unnatürlich wär, daß „er gegen sinem lieben Kind sollt schießen; er woll „lieber sterben. Der Landvogt sprach: Das mußt „du thuen, oder du und das Kind sterben".

„Der Wilhelm Tell" (ich lasse hier Etter„lin fort erzählen) „redete, was er wollt, er „zwang ihn mit seinen Knechten, daß er dem Kind „den Oepfel mußt ab dem Houpt schießen, und „leyt (legt) der Herr den Oepfel dem Kind selbst „uf sin Houpt. Nun sah der Tell wohl, daß er „beherret (bemeisteret) war an dem Ende; mußt

---

nicht sein Vater selbst, soll in der Wassersnoth 1354. umgekommen seyn. — Nach Müller und Schmid, war Tell von Bürglen, und des Walther Fürsten Schwiegersohn. Schmid nennt seine Gattin Hedewig. Das Stift Frauen-Münster zu Zürich schätzte den Tell so, daß es ihm das Meyer-Amt zu Bürglen auftrug; der letzte erbliche Meyer von Bürglen, Burkhard, starb 1315.

2) Etterlin meldet: „Der Herr, der von böser Natur war, schickt heimlichen nach des Tellen Kind; und da sie kommen warend, fragt der Herr den Tellen, ob die Kind sine, und welches ihm das allerliebst wär"?

„thuen was der Herr wollt. Er nahm einen Pfyl, „und steckt denselben hinden in sin Göller; den an„dern nahm er in sin Hand, und spannet damit sin „Armbrust uf, bat Gott und sin würdige Mutter, „daß sie ihm Glück geben, und ihm sin Kind behü„ten wöllen, und schoß damit dem Kind ohn allen „Schaden den Oepfel ab dem Houpt. Da das be„schach, gefiel es dem Herren, und lobt ihn, wie „daß er ein guter Schüz wär. Doch sprach er zum „Tellen: Du wirst mir eins sagen, und fragt „ihn: Was das bedeut, daß er den ersten Pfil „hinten in das Göller gestoßen? Der Tell hätte „die Sach gern zum besten beantwortet, und sprach „also: Es wär der Schüzen Gewohnheit".

„Der Herr ließ aber nit ab, er wollt ye wis„sen, was Meinung er hierin gehept hab. Der „Tell förchtet sich, und besorgt, diewil er doch „also überherret war, und niemand siner Gesellen „sah, die ihm ze Hilf möchten kommen, sagt er „ihm nüt fürer, dann wie zevor; und als der Herr, „der dann voller böser Listen war, das merkt, „verstund er gleich des Tellen Sorg, und sprach: „Lieber Tell! sag mir nu fröhlich die Wahrheit, „warum du den Pfil in das Göller gestoßen; ich „will dich dines Lebens sichern, und dich nit tödten. „Da sprach Wilhelm Tell: Nun wolan, syd„malen Ihr mich mines Lebens gesichret habet, so „will ich üch die Warheit sagen, und fieng an, und „sprach: Ich han es darum than; hätt' ich des „Oepfels gefehlt, und min Kind geschossen, so wollt „ich üch selbst, oder der Ueweren etlich nit gefehlt, „sunder mit dem Pfil, so ich im Göller hat, ze „todt erschossen han. Da der Herr das vernahm,

„sprach er: Nun wohl hin! es ist wahr', ich han „dir zugeseit, ich wölle dich nit tödten; diewil, und „ich aber verstan dinen bösen Willen, daß du mir „min Leben wolltest genommen han, so will ich für„bas hin sicher vor dir syn, und will dich an ein „End legen, daß du weder Sonn noch Mond nie„mer mehr sehen sollst. Ließ ihn fangen 3) und hert „binden, und leitten ihn die Knecht also gebunden in „einen Nauwen oder Schiflein uf das hinder Ge„piett, und leitten sinen Schießzüg ze ihm, stießen „an, und wollten wiederfahren gen Schwyz". Tschudi meldet, der gefangene Tell sey zuerst gebunden gen Flüelen geführt worden; ich lasse ihn wieder erzählen (S. 238.): „Also saß der Land„vogt, samt den Dienern und dem gebundnen Tel-

---

3) Melchior Ruß, der Jüngere, Gerichtschreiber zu Luzern, giebt in seiner Eydgenößischen Chronik (1482.) die Umstände anderst an: „Nun merkent eben, „wie Wilhelm Tell die Undätt, so ihm von dem „Landvogt beschechen was, rächen wollt, dann er das „nit lenger mer erliden mocht, und fuhr gen Ure, „und sammelt da die Gmeind und klagt ihnen das „mit weinenden Ougen und mit jämmerlichen Klagen, „wie es ihm ergangen was, und noch fürer täglich „gienge. Das vernahm der Landvogt und vieng ihn, „und ließ ihm alle vier zusammen binden, in der „Meynung, daß er ihn gen Schwyz in das Schloß im „Sew führen wollt, und fuhr also der Landvogt selbs „mit ihm; und als si nun uf den Sew komment (als „villicht ouch Gott wollt) so kam semlich Ungestüm„migkeit von Winden, daß Jung und Alt, Wib und „Kindt, mit kleglicher Nott ze Gott und den Helgen „schruwen. Und wann nun Wilhelm Tell ein „baumstarker Mann, für ander Mann so im Schiff „warent, was, und ouch mit Fahren fast wol konnt, „und aber die, so im Schiff warent, das Schiff „nit geheben mochtend, ruftend sie all den Landvogt „an, daß man Wilhelm Tellen ledig liesse; und „wann nun der Landtvogt sin Leben ouch gern behal-

„len, in ein Schiff, wollt gen Brunnen fahren, „und darnach den Tellen über Land durch Schwyz „in sin Schloß gen Küßnach führen, und allda „in einem finstern Thurn sin Leben lassen enden. „Des Tellen Schießzüg ward im Schiff uf den „Bieten oder Gransen bim Stürruder glegt. „Wie sie nun uf den See kamen, und hinuf fuhren „bis an Achsen, ans Eck, da fügt Gott, daß „ein sollicher grusamer ungestümmer Sturmwind in= „fiel, daß sie sich all verwegen hatten, ärmlich ze „ertrinken. Nun war der Tell ein starker Mann, „und konnt fast wohl uf dem Wasser fahren; da „sprach der Dienern einer zum Landvogt: Herr! ihr „sehet üwere und unsre Noth und Gfahr unsers „Lebens, darin wir stohnd, und daß die Schiffmei=

„ten hett, da sprach er ze ihm: Möchtest und ge= „truwtest uns zum Land zu schalten, so wellt ich dich „ledig lassen. Da antwurt ihm Wilhelm Tell: „Er wöllte sy mit Gotts Hilf wol ze Landt füren, „wann er dann Frist und Sicherheit gehaben möcht. „Also ließ man ihn ledig. Da fur er inmassen und so „mannlich, daß er mit Gotts Hilf ze einer Blatten „kam; do schaltet er das Schiff hinden zu der Blat= „ten. Dieselb Blatt heist noch hüt bi Tag (1482.) „Wilhelm=Tellen=Blatt, und nahm sin Armbrust, so „hinden uf dem Bort lag, und sprang uf die Blat= „ten; und spien (spannt) uf und erschoß den Landtvogt. „Nun mochtend sy vor großer Ungestümigkeit des Schiff „nit wider zu der Blatten noch an das Landt prin= „gen. Also hub er sich wider in die Länder, und klag= „te vester dann vor" u. s. f. Diese alte Erzählung mag auch zum Belege dienen, des Tellen Existenz und das Wesentliche seiner Geschichte zu bestätigen. Die gründlichsten Schriften haben hierüber geliefert: Von Balthasar: Defense de Guillaume Tell 8vo. 1760. Von Zurlauben: Guillaume Tell 12mo. Paris 1767. Von Haller: Wilhelm Tell, eine Vorlesung. 8vo. Bern 1772.

„ster erschrocken, und des Fahrens nit wohl berichtet „sind: Nun ist der Tell ein starker Mann, und „kann wohl schiffen; man sollt ihn jetzt in der Noth „bruchen. Der Landvogt war der Wassernoth gar „erklupft (erschreckt), sprach zum Tellen: Wann „du uns getruwest, us diser Gfahr ze helfen, so „wöllt sich dich diner Banden ledigen; der Tell gab „Antwurt: Jo, Herr! ich getruwe, uns mit Got„tes Hilf wohl hindannen ze helfen. Also ward er „ufgebunden, stund an das Stürruder, und fuhr „redlich dahin; doch lugt er allweg uf den Schieß„züg, der ze nächst bi ihm lag, und uf ein Vor„theil, hinus ze springen. Und wie er kam nach „(nahe) ze einer Blatten, die sidhar den Namen des „Tellen Blatten bhalten, und ein heilig Hüslin „dahin gebuwen ist 4), beducht ihm, daß er daselbs „wohl hinus gespringen und entrinnen möcht; schrie „den Knechten zu, daß sie hantlich zugint, bis man „für dieselb Blatten käm, denn sie hätten dann das

---

4) Laut Erkanntniß einer Landsgemeine vom J. 1388. Die ganze Ebene um die Kapelle, wo zugleich eine Schiffländе ist, soll kaum 18 Quadratschuhe enthalten. Die Kapelle ist gegen dem See offen, und mit einem hölzernen Geländer umgeben. Seit 1561. und 1582. wird jährlich, auf Freytag nach der Auffahrt, daselbst eine Predigt und Meße gehalten, wobey sich von den drey Waldstätten zahlreiche Landleute einfinden. An den Wänden der Kapelle hat der Pinsel des geschickten Püntiners Tellens Geschichte in zwölf Frescogemählden mit starker Zeichnung und angenehmen Colorit vorgestellt. Es waren die Denkmale, welche die Eidgenossen der ältern Zeit mit den unbefangensten Gefühlen edler Einfalt und Frömmigkeit errichteten, weit angemessener, rührende Eindrücke auf Einheimische und Fremde zu machen, als z. B. Raynaldische Obeliske der neuern Zeit. Tschudi I. Thl. IV. Buch. S. 239.

„bösist überwunden; und als er neben die Blatten „kam, truckt er den hintern Gransen mit Macht „(wie er dann ein starker Mann war) an die Blat„ten, erwüscht sin Schießzüg, und sprang hinus uf die „Blatten, stieß das Schiff mit Gwalt von ihm, „und ließ sie uf dem See schweben und schwenken. „Der Tell aber luff Bergs- und Schattens halb „(dann noch kein Schnee gefallen war) über Mor„sach us, durch das Land Schwyz bis uf die „Höhe an der Landstraß zwischen Art und Küß„nach, da ein hole Gaß ist und Gestüd darob; „darin lag er verborgen, dann er wußt, daß der „Landvogt allda fürriten wurd gen Küßnach ze „siner Burg".

„Der Landvogt und sin Diener kamend mit gros„ser Noth und Arbeit übern See gen Brunnen, „ritten darnach durch Schwyzer-Land, und wie „sie der gemelten Hohlen Gaß naheten, hört er „(Tell) allerley Anschläg des Landvogts wider ihn. „Er aber hatt sin Armbrust gespannen, und durch„schoß den Landvogt mit einem Pfyl, daß er ab „dem Roß fiel, und von Stund an todt war. „Hiemit luff der Tell behend wider hinder sich; es „war spat und ze angehender Nacht, und am Für„lauffen (im Vorbeygehen) zeigt er dem Stoufa„cher zu Steinen an allen Handel, wie es er„gangen war; zog Nachts fürwerts gen Brun„nen, da er von einem, der ouch heimlich im „Bundt war, ilends in einem Schifflein fürwerts „gen Uri geführt ward, dahin er ouch Nachts kam, „wann dero Zit die Nacht an dem längsten. Er „hielt sich verborgenlich; doch berichtet er angenz „den Walther Fürst und ander Pundtsgnossen,

„wie er den Landvogt erschossen; das ward auch „den Eidgnossen in Unterwalden schnell heimlich „kundt gethan. Es warend aber die heimlichen Eid„gnossen in Uri und sunst mengklich im Landt, die „um den Pundt noch nüzit wußtent, übel darby, „daß der Landvogt so unmenschlich mit dem Tellen „gehandlet, als er ihn zwang dem Kind den Oepfel „ab dem Haupt ze schiessen, und überdas ihn ge„fänglich us dem Land führte. Insonders waren „die Pundtsgnossen fast undultig, daß sie dem „Tellen, der mit ihnen im Pundt war, nit soll„ten behulfen sin und retten, und litten es schwer„lich und mit grossem Schmerzen; und war ihnen „doch auch widrig, daß der Tell nit des Land„vogts ungebührlichem Gebott mit dem Hut noch „dismals gehorsam gesin bis zu der angestellten Zit „ihres gmeinen Anschlags; dann es gebührt ihnen „nit, allein üzit anzefangen, diewil sie und an„der Pundtsgnossen in allen dryen Ländern einan„dern so hoch versprochen, daß keins für sich selbst „üzit anfangen sollt, ohn einen allgemeinen Rath„schlag, damit nit die andern Länder hierdurch ver„kürzt möchtend werden und ihnen allen ze gemei„nem Nachtheil erschiessen. Also mußten sie diesen „verruchten grusamen Mutwill dismals hingahn las„sen, damit der abgeredten Vereinbarung nüzit ze„wider fürgenommen wurd, und bi dem Anschlag, „der uf das Nüw künftig Jahr abgeredt, bliben. „Doch ward abermal eine nächtlich Tagsatzung in „das Rüdtlin angesechen, ob man villicht den An„schlag anzegriffen verkürzeren wöllt? Es blieb aber „bim vordrigen Rathschlag, diewil es nit mehr dann „noch um 6 Wochen ze thuen, und söllt man sich

„der Zit mithin um mehr Eidgnossen bewerben, je-„dermann sich lyden, still halten und nüzit anfa-„chen".

§. 34.

In diese Zwischenzeit fällt vermuthlich jene Anordnung von zwey Kreuzgängen auf Steinen und Bürglen, welche die Eidgenossen von Uri und Schwyz (laut Zeugniß einer urkundlichen Landsgemeind-Acte vom J. 1387.) unter einander verabredet hatten. Nach C. Langs histor. Grundriß 1) hat Werner von Staufach dieselbe veranlaßt, um zu wichtigen Vorhaben den Segen Gottes, und zu vertraulicher Rücksprache eine unverdächtige Gelegenheit sich zu verschaffen. Dieses Actenstück scheint mir um so viel wichtiger zu seyn, da es zugleich ein bewährtes Zeugniß von dem Volksandenken an Wilhelm Tell in sich schließt, welches eben so auch die Stiftung einer Wallfahrt nach Bürglen im J. 1308. gethan 2). Jenes Aktenstück lautet, wie folgt:

„Im Namen Gottes, Amen! Ich Conrate „von Unteroyen, Amme ze Ure, thuen Kunde „offenlich mit disem Briefe, daß Wir Amman und „ein ganze Gemeinde, ze Altorfe an der Ge-„breite versamt, haben angesechen und einander „ewiglichen aufgesetzt, an der Kreutzfarete nach Stei-

---

1) Lang Histor. Theol. Grundriß, Buch II. Cap. 5. Art. 1. S. 786. N. 18.

2) Müller 13. 18. Cap. Anm. 221. Ueberall in der Vorbereitung, wie in der Ausführung, erblickt man bey den Eidgenossen den frommen Sinn des tugendhaften Christen. —

„na in unser lieben Aydtgnossen ze Schwyze Ge-„biethe, so in iren höchsten Nöthen im Jare des „Herren 1307. zalt, unser lieb Altvordere mit inen „haben geordnet und getan, wie bisharo si ouch „zu ús nach Bürglen kommen. Unz (weil) aber „das mit große Kosten lang nie bston wurd, (haben „Wir) geordnet ze geben den Unsern einem jeden „2 Plappert 3) so mitgehet, aus allen Kilchhörinen „unsers Landes ze Ure, und allwegen ze gahn im „Monat Majo, mit dem helge Krúze und Bild-„nuße Sanct Kummernuß 4) mit einem Priester „und dorte ze opfern ein Wachskerze járlichen. Ouch „haben Wir angesechen und ús ufgesezt ze haben ein „Predigte ze Bürglen an dem Orte, wo unsers „liebes Landmanns, ersten Wiederbrin-„gers der Fryheit, Wilhelm Tellen Hus „ist, ze ewigen Danke Gottes und seiner Schütze 5).

3) Nach Lang II. B. 4. C. 12. Art. geschieht der Kreuzgang derer von Uri, von der Pfarrey Bürglen aus nach Steinen, wobey aus dem Hauptflecken Altorf, und aus jeder Pfarrey, gewisse Landräthe oder andre ansehnliche Männer erscheinen. Jedem Landmann, der mitgeht, werden aus dem Landseckel 5 Batzen abgereicht. Beym Kreuzgange wird das Bild der Heil. Kümmernuß mitgetragen, und eine fünfpfündige Wachskerze zum Opfer gebracht. Acht Tage hernach verrichtet der Hochl. Stand Schwyz, von der Pfarrey Steinen aus, gleiche Kreuzfahrt mit gleichem Bild und Opfer nach Bürglen.

4) Nach des angeführten Langs Bericht soll diese Heil. Kümmernuß eigentlich die H. Jungfrau und Martyrin Wilgefortis seyn, deren Fürbitte bey Gott, in beyden Thälern Uri und Schwyz, von uralter Zeit her in grossen Landesnöthen und Kümmernussen angesucht, und deswegen vom Volk St. Kümmernuß genannt wird.

5) Noch zu Langs Zeiten geschah es, daß die von beyden Hochlöbl. Orten verordnete Landräthe bey diesen

„Geben ze Ure, den sibenten Tage, war Sonntags
„des Monats Majj im Jare des Herren gezalt Ein
„Tausent, Dreyhundert Achtzig, und darnach im
„Sibenden Jare. Aus Gebothe der Landtlüte,
„ich Conrate von Unteroyen, ir Amman er=
„wehlt 6)".

§. 35.

Durch solche Vorbereitungen und Ereignisse, welche einem Jeden höhern Muth einflößten, kamen die Eidgenossen allmählich näher der Erreichung ihres Zweckes, und bereits war das dreyzehnhundert und siebente Jahr vollendet. Nun lasse ich wieder den erfahrnen Tschudi auftretten, auf dessen Bericht, wie auf Urkunden, gebaut werden kann.

„A°. Domini 1308. als der Nüw Jahrstag der
„Beschneidung Christi unsers Herren vorhanden,
„hatten die von Unterwalden, die den Pundt
„geschworen, vorhin betrachtet, wie sie die Vestinen
„Sarnen und Rozberg, die gar stark, erobern
„wölltind. Uf der Vesti Rozberg (die nidt dem
„Kernwald zwischen Stans und Oedwil uf
„einem hochen Bergli gelegen) war ein Dienstmagd,

---

jährlichen Wallfahrten, nach abgelegtem Eidgenößischem Gruß, einander an derselben Veranlassung in den Vaterlandsnöthen vom J. 1307. öffentlich erinnerten.

6) Diese Akte findet sich in F. V. Schmids Gesch. des Frey=Staats Uri. Zug 1788. I. Th. S. 252. N. 21. Nach Müller und Kolin, soll eine Landsgemeinde von Uri im J. 1388. welcher 114 Mann, die den Wilhelm Tell persönlich gekannt, beygewohnt, beschlossen haben, eine Kapelle zu erbauen am Tellen=Sprung, d. i. am Ort, wo Tell aus dem Schiff gesprungen. Später kam dann noch eine andre an die Stelle seines Hauses im J. 1582.

„die war eines Gsellen von Stans, der auch im „Bundt war, Bul (Geliebte). Der verlies (ver„abredte) mit ihro, Er wöllte Nachz ze Ihro uf „die Bulschaft kommen am Nüwen Jahrs-Abend „umb Mitternacht, und söllt sie ihn an einem Seil „ze einem Fensterloch, so er ihro zeigt, ins Schloß „hineinziechen. Die Magd war des Bescheids froh, „dann sie war dem Gesellen hold. Wie nun die „Nacht jezt vorhanden, nahm er heimlich 20. Pundts„gesellen mit ihm; die stellten sich verborgen ze der „Schloßmur, daß sie die Magd nit sehen möcht. „Die Magd band das Seil an ein Sul im Fenster, „und ließ es hinab an Boden gahn. Der Gesell „zog sich selbst hinuf daran ins Schloß, zoch mit „der Magd in ihr Kammer (in Ehre) ze scherzen „ein Stund oder zwo. Mittlerweil kam der Pundts„gesellen einer nach dem andern am Seil hinuf, bis „sie all ins Schloß kamend. Behend nammen sie „den Amptmann und vier siner Schloßknechten ge„fangen, samt dem Husgesind, verwahrtends im „Schloß, und ließen kein Menschen zum Schloß„thor hinus bis über Mittag, domit kein Landtge„schrey wurd, unz die Vesti Sarnen ouch erobert „wär. Doch schicktend die von Stund an, als sie „das Schloß bezemmet hattend, der Ihrigen Einen „heimlich wieder gen Stans, etlichen Pundsgnos„sen anzezeigen, daß Rozberg in ihrem Gwalt „wär, damit sie's schnell den Eydgnossen ob dem „Wald heimlich kund thätind".

§. 36.

„Nun hat der Landtvogt von Landenberg, der „im Schloß Sarnen, ob dem Wald, wohnet,

„das Volk durch Zwang in Gwohnheit bracht, daß „sie ihm am Nüwen Jahrstag Schenckungen zum „Gutenjahr bringen mußtind: Einer ein Paar Hüh„ner, ein Kapunen, ein Hasen, ein Gizi, ein Lamm, „ein Kalb, oder anders, nach dem Einer vermocht, „das mußten sie ins Schloß tragen. Also hatten „dero, die im Pundt warend, bi 50. ein Anschlag „gemacht, daß ihro 30. wolgewafnet vor Tag unter „der Burg, nidt der Mühli, im Erlenholz sich ver„stecken söllting, und die andern 20. söllting Stäcken „rüsten und spizen, daß ein Spießeisen daran gange, „nnd söllt jeder ein Spießeisen bi ihm tragen im „Busen, und die Gutjahr-Schenckinen ins Schloß „bringen (dann man ließ Niemand kein Gewehr „ins Schloß tragen); und wann sie all hininn wä„rind, so söllt einer uf dem Bühl hievornen ein „Horn blasen, und söllting dann die 20. die Spieß„eisen schnell an die Stecken stoßen, und versuchen „mit Gwalt das Thor offen ze behalten; und als „bald die im Erlen das Horn hörtind, söllting sie „ilends dem Burgthor zulouffen, den Jhren ze Hilf. „Nun, indem als die 20. mit den Schenckinen gen „der Burg gahnd, gaht der Landvogt herus, mit „Zween, der Kilchen zu; dann es war Morgens, „um die Zit des Kilchgangs; und als er sach, daß „sie all' unbewafnet warend, hat er kein Entsezen ab „ihnen, fröwend ihn die Schenckinen; und hieß sie's „in das Schloß tragen, und zoch Er ze Kilchen".

Hier lass' ich Etterlin den Tschudi unterbrechen. Dieser erzählt die Ausführung des Anschlags, wie folgt: „Also kamend ihrer vil in das Hus, in „die Kuchen ze dem Für, und warent die andern „verborgen in dem Erlenholz. Da nun die im Hus

„beducht, daß ihro gnug weren, daß sy die Thor „wol möchten offen bhalten, do gieng einer in Bal„chen (Ercker), und blies das Horn, als danne ihr „Wortzeichen und Anschlag war; und so bald sy das „erhörten, do luffen sie durch das Wasser, daß die „hinderstẽn schier nyena Wasser hattent, und luffen „hin uf das Hus; gewunnent das. Und ward" (fährt Tschudi fort) „die Burg in vorgemeldter „Gstalt erobert, die Schloßknecht und alles Hus„gsind gefangen, aller Husrat darus gethan, und „die Burg uf den Grund geschlissen; glicher Gstalt „ward Rozberg auch zerstört".

§. 37.

„Nun war es" (heißt es weiter bey Etterlin) „an dem Heiligen Wienachtstag" (nach Tschudi, wie vorgemeldt, am Beschneidungstage, einstimmig aber am Neujahrstag) 1), „und warent die „Herren all in der Kilchen; und als das Hus ge„wunnen ward, da kam das Gschrey in die Kilchen. „Do die Herren das vernament, da erschrackend sie „vast übel, und luffend hinus in den Berg, und „kamend darvon us dem Land".

1) Chorherr Felix Hämmerlin cit, §. 27. Anm. 6. meldet: Von Landenberg sey dazumal, in der Nacht der Geburt Christi, oder zu Weihnacht, in der Kirchenmette gewesen. Diese Abweichung kömmt von der verschiednen Berechnung des Neujahrtags, welcher bald auf Heil. Weihnacht, bald auf den Beschneidungstag des Herrn angesetzt wird. Mabillon erinnert, das erste sey Römisch- und kirchlicher, das zweyte Deutsch- und bürgerlicher Gebrauch gewesen: Etsi a Nativitate Christi principium Anni repetebant Veteres, Januarii tamen Calendae Initium Novi Anni erant; illud more Curiae Romanae, hoc more Germanico et usu civili. L. II. de Re Dipl. C. 23. p. 175.

Tschudi kommt hierin mit Etterlin überein. „Als der Landvogt „(sagt er)" in der Kilchen mit „sinen Dienern sollichs vernamend, wolltend sie über „die Berg geflochen sin; da mochtend sie nicht vor „Schnee; do flochend sie dem Gebirg nach für „Alpnach nider auf Luzern zu; man sah sie „wohl, aber man ließ sie hinziehen ohn Beleidi„gung, wie abgeredt war; auch ließ man die gfang„nen Schloßknecht und das Husgesind von Sar„nen und Rozberg hinziehen lediglich, und das „Ihr alls nachfolgen, und thät man ihnen kein „Leid, weder an ihr Lib noch an ihr Gut, wann „daß sie us dem Land mußtend".

Simler, Bullinger, Guillimann, und die denselben nachgeschrieben (unter denen auch selbst von Müller ist) wollen: Landenberg sey auf seiner Flucht ereilt worden, und habe, wie andre von den Burgen, die Urfehde schwören müßen, daß er nicht wieder in die Schweizerschen Waldstätte kommen wolle; was aber der genaue Tschudi nur von den Schloßknechten und Burgleuten zu verstehen scheint, indem er mit Etterlin den Landvogt dahin ziehen läßt 2). Doch, in beyden Fällen — welche unerwartete, höchst einnehmende Mäßigung! Und welche Eintracht, und welch männlich festes Benehmen! „Und alsbald das geschechen" (fährt Tschudi fort) „do schwurend gemein Landlüt Edel „und Unedel, Jung und Alt, ob und nidt „dem Kernwald zesammen, einandern wider die ty„rannischen Herrschaften behulfen und beraten ze sin".

2) Einmal Landenberg erscheint wieder im Gefolge des Herzogs Leopold am Morgarten i. J. 1315. S. von Müller.

Welch ein Wink für die in neunzehen Cantone eingetheilte Eidgenossenschaft, zur edeln Mäßigung und zu unmißtrauischem Zusammenhalten des Stadt- und Landbewohners, des Adels, des Bürgers und des Bauern (derer Aller Adel ist, gute Eydgenossen zu seyn) zum gemeinen Landeswohl!

Indessen dieses in Unterwalden vorgegangen, giengen von da aus die verabredeten Zeichen und brachten, von Alpe zu Alpe wiederholt, inner wenigen Stunden alle Waldstätte in Bewegung. Sofort strömten aus allen Dorfschaften die Leuthe gegen die Burgen ihrer Vögte zu".

„Desselben Mals" (ich führe wieder Tschudi an) „rumbtend die von Uri ouch ihr Land und zer„störtend die nüw angefangen Vesti, die der Wü„terich Geßler wöllt Zwing-Uri under die „Stegen genämpt haben, und schwur ouch mengk„lich zesammen, Edel und Unedel, einandern ze hel„fen und ze schirmen. In glicher Gstalt gieng es „ouch ze Schwyz; do zerstört Wernher von „Stoufach und die Pundtzlüt die Burg Lowers „im Lowers-See gelegen. Man schwur ouch all„zesammen; das beschach Alls Eines Tags am Nü„wen Jarstag, der was an einem Montag Anno „Domini 1308. 3), wie zevor beratschlaget was „worden".

---

3) soLChe Männer bLeIben naCh IahrhVnDerten geprIesen. (MDCCLLVIII. 1808.) Dies Chronologicum wurde an der Sekularfeyer zu Stans am 1. Januar 1808. an einer mit Lorbeer umwundenen Ehrensäule angebracht. Die Aufschrift lautete:

Den tapfern Vätern, die durch ihre Thaten den Neujahrstag von 1308. verewigten, von ihren dankbaren Söhnen zum Andenken gewidmet.

§. 38.

Wessen Herz ergießt sich hier nicht in eine ganz besondre Bewegung, über den Anblick oder das Andenken der muth- und eintrachtvollen, männlichen und gemäßigten, feiner, edler, tugendhafter Männer würdigen Schritten! Man denke sich da, was Herr von Müller so schön schildert: „An diesem Tage, „da in Melchthal der blinde Vater sich des Lebens wieder freute, und in Alzelen das Weib „des heimkommenden Mannes froh war, als Walther Fürst seinen Tochtermann öffentlich ehrte, „und in Steinen Staufachers Frau allen, „welche mit ihm in dem Rütli und bey Lowerz „waren, das Haus gastfrey eröffnete — im ersten „Augenblick des Gefühls der wiedererlangten Freyheit — als die Burgen gebrochen wurden — wurde „kein Tropfen Bluts vergossen, und keinem Herrn „ein Recht genommen".

Das war die ganze Rache für allen erlittenen Drang, für alle widerrechtliche Bedrückung und Mißhandlung! Wer mit solcher Eintracht und Klugheit in der Zurüstung, und mit so hohem Sinn der Mäßigung und Großmuth in der Ausführung vor sich schreiten kann, der hat schon unverwerfliche Beweise für sich, daß er nur angestammtes Recht zu behaupten, und nicht strafbaren Aufruhr zum Ziel sich gesetzt hat! In welch' einem Licht erscheint da der Charakter einer Nation, welche, in ihren heiligsten Rechten aufs empfindlichste gekränkt, und aufs äusserste gefährdet, jetzt im Zeitpunkt möglicher Rache, wo die Gewalt in ihrer Faust liegt — im lebendigen Ausbruche ihres Despoten-Hasses — im ersten Wonnetaumel der gelungenen Befreyung — sich so

zu mäßigen weiß, daß sie ihren Sieg mit keinem Blut befleckt, alle Rache vergißt, und nur der wiederbehaupteten Freyheit sich freut! — Welche Kraft des Christenthums! Wer muß eine Religion, die solche Redlichkeit und Mäßigung einflößt, nicht verehren? Wer muß ein Volk, das aus Grundsätzen dieser Religion nur seine angestammten Rechtsamen gegen ungerechte Angreifer behauptet, bey dem Siege aber zufrieden ist, diese verscheucht zu haben, ohne auf Rache zu denken — wer muß so ein Volk nicht hochschätzen und lieben? — Geßlers und Wolfenschiessens verspriztes Blut war nur Privatrache unmenschlich gereizter Gefühle — eines Vaters — eines Gatten; ganz ohne Theilnehmung des unterdrückten Volkes fielen beyde durch den Zorn freyer Männer, deren Mannskraft um so viel rascher wirkte, als tiefer ihr schon durch die Bedrückung des Vaterlandes innigst beklemmtes Herz, und ihr lebhaftes Gefühl der Natur und der Ehre — durch den empörenden namenlosen Mordbefehl des einen, und das schaamlose Wagestück des andern, getroffen wurde.

Nur wer die Geschichte der Waldstätten-Bünde nicht bey ihrer Quelle sucht, kann heute noch, ohne ungerecht und böswillig zu seyn, den unnachahmlichen Gründern der Eydgenossenschaft den Namen von Empörerern beylegen 1). Sollte nicht schon

---

1) Refert, quo fonte bibatur. Martialis. Wer die Schweizer-Bünde nicht bey der Quelle untersucht, kann leicht an übelberichteten Klagen hängen, wie jene gewesen, welche Kaiser Maximilian, nach beygebrachten Begriffen, in seinem Patent vom J. 1499. am Montag nach Jubilate (Dat. zu Freyburg im Breisgauw) vom Ursprunge der Eidgenossenschaft ge-

ihre so seltene Mäßigung, ihre fast unglaubliche Großmuth, allen unverdienten Argwohn verscheuchen? „Die Bescheidenheit in dem guten Erfolg" (sagt Herr Tscharner) „ist das sicherste Kennzeichen, dabey man den gerechten und überlegten „Eifer eines beleidigten Volkes, von der Aufruhr „eines ausschweifenden Pöbels unterscheiden kann".

§. 39.

Auch die nachfolgenden Schritte der Waldstätte beweisen ein kraftvolles Benehmen einer gerechten Nation. Kaum hatten sie sich ihrer Dränger zur eignen Sicherheit, und zu Wiedererlangung ihrer gestörten Landesordnung gänzlich losgemacht, so ist ihr erster Schritt, sich jetzt zu gemeinsamer Bundeserneuerung zu vereinigen, welche jedes Ort für sich einzeln schon gleich am gesegneten Neujahrstag gethan hatte.

„Am Sontag darnach" (sagt Tschudi) „schickt

äussert hatte. „Anfänglich" (heißt es dort) „habend „sich etlich Oerter in der Aidgnoßschaft, namlich die „von Uri, Schwyz und Unterwalden, wider ir „erst Aid und alt Harkommen, ire recht natürlich „Herren und Landsfürsten, die Herzogen ze Oesterreich, als Grafen der alten und edlen Fürstenthomen Habsburg, wider Gott, Eer und Recht und „alle Billigkeit, aus aignem, bösem, unwilligem Fürnemmen, in Vergessung Gottes, ires Glimpfes, Eere „und Aidspflicht ufgeworfen, sich zesammengeton, „und mit geschwornen unredlichen, ungöttlichen und „unchristlichen Aiden sich miteinander verbunden; ouch „also nachmal all' ir Umsäßen und Anstößer ze inen in „söllich Ungehorsam und unehrbare Verpflichtung gewaltiglich genötiget" u. s. f. S. Fuggers Oesterreichischer Ehren-Spiegel. So gehäßig wurde nämlich den Kaisern und andern Fürsten der Schweizerbund dargestellt. Man vergleiche nun denselben in seiner Quelle, und mit seinen biedern Stiftern.

„jetlich Land zu dem andern sin erbare Botten, und „schwurend ein Pundt zesammen 10. Jahr lang, „einandern ze helfen und ze schirmen, mit allen den „Punkten, wie anfangs Walther Fürst von Uri, „Wernher von Stoufach von Schwyz, und „Arnold von Melchthal von Unterwalden „geschworen hattind".

Nach einem halben Jahrtausend werden mit Segnung noch genannt die Stifter dieses Bundes und ihre biedern Bundsgenossen. Ihr Andenken hat unveränderlich der Enkeln Dank und Lob, und der Fürsten und Nationen Schätzung behalten.

Höchst denkwürdig ist dieser alte Bund, und die Tugend seiner Stifter. Auf diese sowohl, als auf jenen, ist die ganze Verfassung der Schweiz, unsre Eydgenossenschaft, gegründet worden, welche als eine angesehene Nation in der Reihe selbstständiger Staaten einen ehrenvollen Platz erworben und bis auf heute bewahret hat — bis auf den denkwürdigen Jahrswechsel, in welchem das Sechste Jahrhundert der Eidgenossenschaft im Rütli beginnt. — Zwey wichtige Standpunkte für unterrichtende Rückblicke biederer Eidgenossen: Dort die Eidgenossenschaft im Rütli — diese erste alte Schweiz, welche von der Vorsehung bestimmt ist, das zerstückelte Helvetien wieder in eine Nation zu sammeln und den ewigen Bund den benachbarten Orten zu geben! — Hier die erschütterte, seinem Zerfall nahegebrachte, fast umgestürzte Verfassung der Eidgenossenschaft, durch Vermittelung einer kraftvollen Hand wieder aufrecht erhalten, und nach einem halden Jahrtausend mit einer Einrichtung begabt, welche ihre Ruhe und ihre Freyheit verbürgen kann!

— Der Ewige hat diese und jene Verhältniße herbeygeführt. Wie soll nicht bey derselben Erwägung unser Herz von Dank überfliessen gegen den allmächtigen Herrn aller Nationen? Und mit welcher Verehrung sollen wir in jener bewunderungswürdigen Zusammenfügung unvorhergesehener Umstände, in welchen der eidgenößische Bund gegründet und durch Jahrhunderte bewahrt wird, die Leitung der grossen Vorsehung anbeten, welche Völker und Staaten gründet oder zerstört, und sie und ihre Gewaltshaber zu Zwecken hinführt, die ihnen unbekannt waren, oder wovon oft gerade das Gegentheil gesucht worden.

Die Wahl der Mittel zur Unterwerfung eines freyen Volkes wecken die Urkräfte zur Behauptung der angestammten Freyheit. Der Anmaassung der Vögte wird Starkmuth und Eintracht entgegen gesetzt; neue Gewalt wird durch alte Tugend gebrochen; unerhörter Willkühr und Lüsternheit wird des Lasters Lohn gegeben; unrechtlicher Drang verdrängt, die Landesordnung hergestellt, Freyheit erneuert, und der Hut, den despotische Leidenschaft aufgestellt, wird die Zierde der freyen Bundsgewalt; die Vorsehung begünstiget ihre Erhaltung und Ausdehnung, und das alte Helvetien sammelt sich zur biedern Nation der Eidgenossenschaft.

Oesterreichs aufgereizte Rache und abgesehene Vergrößerung hindert nun selbst ein Sprößling des erhabenen Stammes. Kaiser Albrecht fällt durch die Hand seines Neffen 1). Der Kaiser-Mord, ver-

1) Durch Herzog Hans am 1. May 1308. bey Windisch an der Stelle, wo nachmals Königsfelden gebaut wurde. Chron. Joh. Ulr. Krieg. Stru-

abscheut von den Waldstetten — die erfolgte Mordrache, und die Zwistigkeiten um die Kaiserkrone, verschaffen den Eidgenossen erleichternde Erholungen und Ruhe, und die neuen Kaiser Heinrich und Ludwig 2) bestätigen ihre alte Reichsunmittelbarkeit, und rechtfertigen ihren Bund. Diesen weiß ihre Klugheit und vereinigte Entschlossenheit in nachkommenden Gefahren zu bewahren, und durch engere Bande alter Freunde und Nachbarn, wie mit einer sichern Schutzwehre zu verstärken, bis so nach und nach die Eidgnößischen Orte durch den Bund der Waldstätte, (welche das benachbarte Luzern von der Bedrückung gerettet 3), Zürich, der alten Bundes-Freundin, in der Verlassenheit geholfen 4), Glarus 5) und Zug 6) zu unschädlichen Nachbarn und Freunden erworben 7), Bern in der größ-

---

vius Syntagm. Hist. Germ. Der gleichzeitige Rudolf von Liebegg, Chorherr zu Bero-Münster, beschließt seine Elegie, die er auf des Kaisers Tod verfaßt hatte, mit folgenden Versen:

Est tibi conclusa binis fluviis, ubi Rusa
Confluit, ac Araris, quam jure modo veneraris,
Windensch nunc Villa, quondam Cathedralis in illa.
Inclytus hic cecidit, manus hunc ubi dira cecidit
Anno Milleno post Christum, bisque Quaterno
Atque Trecenteno, Jacobi tempore verno
Inque Maris-Stella *) tumulatus nunc requiescit.
Oro Maris-Stella, quod Ei per Te requies sit
Postea translatus, est in Spira tumulatus
Cum Patre Rudolfo, junctus, quem vicit, Adolfo.

*) Wettingen.

2) 3. Brachm. 1309. und 23. May 1316.
3) Samstag vor Martin. 1332.
4) St. Walburgistag im May 1351.
5) Montag nach der Pfingst-Octav. 1352.
6) 27. Brachm. 1352.
7) 6. März 1353. und J. 1362. Sonntag nach St. Mathias bestätete Kaiser Karl IV. diesen Bund-Verein. zu Konstanz.

ten Gefahr unterstützt, und alle in ihren gekränkten alten Freyheiten gesichert hatten), ohne einen vorgesetzten Plan, durch Fügung der Umstände, in Einem politischen Körper zusammenflossen, und, da sie ihren Staatsverein mit Gemeinen Rath und That wieder jede Anfälle standhaft beschützten, zu einer unabhängigen Nation 8) gemacht wurden, und durch ihre Tugend und Mannskraft sich das Zutrauen und die Achtung der Völker und die Verbindung mit den mächtigsten Monarchen und Fürsten erworben 9). Wer muß in diesem Gewebe nicht den Finger Gottes bewundern, preisen, anbeten?

So vom merkwürdigen Zeitpunkt an, wo die Waldstätte ihre alte Freyheit wieder erneuert hatten, fieng die Eydgenossenschaft an, zu einer majestätischen Eiche aufzuwachsen, die ihre Wurzeln tief durch die Gänge des Gebürges herabsandte. Hundert Stürme und Ungewitter haben oft ihren Wipfel und ihre Aeste erschüttert, und der Wurm der Zwietracht und der Verderbniß an ihren Wurzeln genagt. Aber nach einem halben Jahrtausend steht sie noch. Gott hat sie gepflanzt, in der Unschuld Land, wo reine Sitte und alte Treu heimisch

---

8) Im Westphälischen Friedens-Traktat 1648. anerkannt.

9) Ainsi s'est formée la Republique des Suisses — — non par des appuis étrangers, mais uniquement par la vertu de ses habitans. Une conduite également prudente et ferme, une union, qui n'avoit alors pour objet que le bien de la cause commune, enfin une bravoure poussée souvent jusqu' à la témérité, leur ont acquis entre la France, l'Allemaque, et l'Italie, un état indépendant, etc. M. de Zur-Lauben Histoire Militaire des Suisses. T. I. p. 78.

wohnte. Gott hat ihr Wachsthum verliehen, und ihre Wartung den Händen kraftvoller Tugend anvertraut. Gott hat sie bewahrt in den Stürmen der langen Zeit; und als die große Erschütterung von Aussen, bis nieder in die Wurzeln dringend, ihr den Umsturz drohte, hat er durch den starken Held seiner Vorsehung dieselbe wieder in allen Umgebungen befestigen lassen; und so steht sie, durch Gottes Schutz und Güte, nach einem halben Jahrtausend noch aufrecht, in glücklicher Stellung. Dank, innigster, wärmster, demüthigster Dank Gottes guter, schützender Vorsehung

— — Ein Hundert von Lustern 10) ward
Am Himmel gleitend eingelenkt — — —
Und noch besteht der Eidbeschworne, oft
Erbebte, nie zertrümmerte Väter=Bund.
— — — — — —
— — — — — —
Indessen ringsum ins gähnende Grab der Zeit
Der Reiche manches stürzte, das Riesenbau
Mit diamantnen Fugen, stolz der
Ewigkeit zu, Himmel an sich thürmte.

Häfelin.

Nach Jahrhunderten bestehe er noch, würdig der Segnungen des Himmels, und der Achtung erhabner Beschützer — der alte ewige Bund — im biedern Brudersinn und in der alten Treue der tugendhaften tayfern Ahnen — im Geiste der ältesten Eydgenossen im Rütli.

Und wir dürfen's aus den frühern Schicksalen des Vaterlands, aus der unverkennbaren Fügung der

---

10) Zeitraum von fünf Jahren.

göttlichen Vorsehung, aus dem ausgezeichneten Wohlwollen des großen Vermittlers, aus den glücklichen diplomatischen Verhältnissen der uns umgebenden hohen Landesherren, unter sich und mit uns, aus der wohlthätigen Organisation der Bundesgewalt, aus der innern Eintracht und dem edeln Gemeinsinn der vermehrten Zahl unserer Bundesbrüder, aus dem Besitze des Friedens, der Ruhe und des Wohlstandes bey der wieder gewährten freyen Verfassung, ganz zuversichtlich hoffen, unsre Bundesstaaten werden noch fernerhin dem Strom der Zeit entgehen, wenn wir unsern Blick, mit dem demüthigsten Dankgefühl gegen Gottes väterlichen Schutz, auf ehrfurchtsvolle Beobachtung seiner Gebote, und auf die Tugenden der Väter richten, welche diesen Freystaat gegründet und bewahrt haben; wenn Wir wie Sie uns eydgenössisch dahin bestreben, nach dem Urgeiste des alten Bunds, mit Gemeinem Rath, mit Gemeinem Schirm, mit Gemeiner Freundschaft, des Gemeinsamen Vaterlandes Freyheit und christliche Sittenreinigkeit aufrecht zu erhalten, und aber auch nur dann, so wie sie, denken dürfen:

Gott bewahret unsern Bund!

Anhang
einiger merkwürdigerer Urkunden
zur
Beleuchtung der Geschichte.

Refert, quo fonte bibatur.

Martialis.

I.

(Zu S. 60.)

Befreyungsbrief Heinrich VI. Röm. Königs, wodurch die Waldstätte von der Vogtey Graf Rudolfs von Habsburg des Alten globiget werden (26. May 1231).

Henricus, Dei Gratia, Romanorum Rex et semper Augustus: Fidelibus suis universis Hominibus in Valle Uraniæ 1) constitutis, quibus præsens littera fuerit ostensa, gratiam suam, et omne bonum. Volentes semper ea facere, quæ ad Vestrum commodum vergere poterunt et profectum; et ecce Vos redemimus et eximimus de possessione Comitis Rudolphi de Habspurc, promittentes Vobis, quod nunquam a Nobis vel per concessionem seu per obligationem alienamus, sed semper Vos ad usus nostros et Imperii manutenere volumus et fovere. Monemus igitur Universitatem Vestram sincerissimo cum affectu, quatenus super requisitione nostræ

---

1) Nach Tschudi überbrachte der Urnerische Edelmann, Ritter Arnold von Wassern jedem Canton einen gleichlautenden pergamentenen Brief mit anhangendem Sigill; nur mit Abänderung des Landes-Namens.

precariæ et solutionis credatis, et faciatis, quæ fidelis Noster Arnoldus de Aquis Vobis dixerit, vel injunxerit faciendum ex parte Nostri, ut promtam Vestram fidelitatem debeamus commendare, quia ipsum ad Vos ex providentia consilii Nostri duximus destinandum. Datum apud Haginow VII. Kal. Junii Indictione quarta.

† Heinricus, Dei Gratia, Romanorum Rex, semper Augustus, Dux Sueviæ.

II.

(Zu S. 61.)

Kayser Friedrichs II. Freyheitsurkunde für die drey Waldstätte (Dez. 1240.).

Fridericus, Dei Gratia, Romanorum Imperator, semper Augustus, Jerusalem et Siciliæ Rex: Universis Hominibus Vallis in Suitz a), Fidelibus suis gratiam, et omne bonum. Litteris et Nunciis ex parte Vestra receptis, et Vestra ad Nos conversione et devotione assumpta, expositis et cognitis per eosdem Vestræ puræ voluntatis affectu favorabilis concurrimus, et benigne devotionem et fidem Vestram commendantes non modicum de eo, quod zelum, quem semper ad Nos et Imperium habuistis, per effectum operis ostendistis, sub alas Nostras et Imperii, sicuti tenebamini, confugiendo, tamquam Homines liberi, qui solum ad Nos et Imperium respectum debeatis habere. Ex quo igitur sponte Nostrum et Imperii Dominium elegistis, fidem Vestram patulis brachiis amplexamur, favoris et benevolentiæ puritatem Vestris sinceris affectibus exhibemus, recipientes Vos sub Nostra speciali et Imperii protectione, ita quod nullo tempore Vos a Nostris et Imperii Dominio et manibus alienari vel extrahi permittemus, dantes Vobis certitu-

---

a) In den Urkunden für Uri und Unterwalden steht: Vallis in Ure, Vallis in Unterwalden.

dinem et plenitudinem gratiæ et favoris, quam benignus Dominus effundere debet ad subditos et fideles. Vos gaudeatis in omnibus assecutos, dummodo in Nostra fidelitate et servitiis maneatis. Datum in obsidione Faventiæ, Anno Domini MCCXL. Mense Decembri XIV. Indictione.

III.

(Zu S. 65)

Schreiben Papst Innocentius IV. an den Probst zu Dellsperg, um denen zu Schwyz, Sarnen und Luzern, den Kirchenbann anzudrohen, weil sie dem Graf Rudolf von Habsburg den Gehorsam verweigert, und dem Kaiser Friedrich angehangen hätten (28. Augstm. 1248.).

Innocentius, Episcopus, Servus Servorum Dei, dilecto filio, Præposito Ecclesiæ in Delinsberg, Ord. S. Augustini, Basiliensis Diœcesis, salutem et apostolicam benedictionem. Dilecto filio, Nobili Viro, Rodolfo Seniore 3) Comite de Habspurc, devoto Nostro, accepimus intimante, quod de Subritz (Suitz) et de Sarnon locorum homines Constantiensis Diœcesis, qui ad ipsum hereditario jure spectant, a fidelitate et dominio ejusdem temere recedentes, Friderico quondam Imperatori, post latam in ipsum et fautores suos excommunicationis sententiam, nequiter adhæserunt, et licet postmodum ducti consilio saniori præstito juramento firmarint, quod subdicti Comitis Dominio de cetero persistentes, ipsi Friderico, vel alicui alteri contra ipsum minime obedirent, iisdem tamen juramenti religione, ac lata in adhærentes et fayentes prædicto Friderico sententia excommunicationis damnabiliter vilipensis, et fidelitate temere relegata,

3) Rudolf wird hier der Aeltere genannt, zum Unterschied seines Neffen, Graf Rudolfs, nachmaligen Kaisers.

se ab omni Dominio subducentes præfato Friderico assistunt contra ipsum et Ecclesiam pro viribus et potenter. Quia vero dignum est, ut, qui diligunt maledictionem, veniat eis, et qui nolunt benedictionem, prolongetur ab illis, mandamus: Quatenus se res ita habeat, prænominatos homines, nisi ab eodem Friderico infra competentem terminum a Te præfigendum eisdem, ac ad unitatem Ecclesiæ revertantur, ipsique Comiti, velut suo Domino, in devotione hujusmodi persistenti, studeant obsequi, ut tenentur; nec non homines Villæ Lucernensis, si Tibi eos illis communicare, ac præfato Friderico fovere constiterit, in præmissis denuncies Excommunicationis sententiæ subjacere, ac ipsa loca, et Villam Lucernensem supponas sententiæ Interdicti; faciens utramque sententiam auctoritate Nostra, sublato Appellationis obice, usque ad satisfactionem condignam, inviolabiliter observari, processurus super his alias, prout videris expedire. Datum Lugduni V. Kal. Sept. Ann. Pont. Nostri V. 4)

IV.

(Zu S. 72.)

Auszug aus der Versöhnungs-Urkunde Graf Rudolfs von Habsburg zwischen den Geschlechtern Izelingen und von Gruba zu Uri (23. Christmonat 1257.)

Grave Rudolf von HabsPurc, der Landgrave von Elsaze, und die Lantlüte von Uren, tuond allen Dien kund, die disen Brief jemer gesehend, older gehörent, daß er Grave R. mit der Landlüte Bitte gemeinliche

4) S. Schöpflin ex Codic. MSc. Biblioth. Vatican. N. 7183. Es scheint, dieser päpstliche Gebotsbrief sey nicht vollzogen worden, wie ein andrer an den Abt von Frienisberg in einem andern Geschäfte, welches wegen Kriegsläufen erst im J. 1251. konnte beseitiget werden. Unterdessen starb Graf Rudolf im J. 1249. und Kaiser Friedrich im J. 1250.

und Rate, die Mishellende und Todtgevechte, die da was under dien Lüten, die man da heizzet Izelinge und ir Geschlechte einhalb, und dien Lüten, die man da heizzet von Gruoba und ir Geschlechte anderthalb, luterliche und einberliche für Wort und für Werch, und für alle die Getat, die unz an den Tac under inen und ir Helferen beidenthalb was geschechen, hat versünde (versöhnt). — — —

— — — — — — — —

— — — — — — — — —

Disitselbe Sone wart uffgesezzet in deme Zitte nach unsers Herren Gepurte über MCCL und VII Jar, an dem Sunnen-Tage vor dem Helgen Abende ce Winnacht, vor dem Graven R. der cegegenne was, Her Wal. von Wolhusen, Her R. von der Balma, Uol. von Rivsegge (Rüßegg), Her Ortolf von Uzingen, R. von Hivnoberc (Hüneberg), R. und Johanns von Küssenach, Hartmann von Baldegge, und ander genoge, beid'n Ritter und Knechte, ce Altdorff an der Gebreiten. Und dur, daß disiu Sone jemerme stete und veste si, hat Grave R. von HabsPurc sin Ingesigele haran geleit, und die Lantlüte von Uren.

V.

(Zu S. 73.)

Richterlicher Spruchbrief Graf Rudolfs von Habsburg, erbetenen Schirmvogts der Waldstätte gegen die eidbrüchigen Izelingen (20. May 1258.). 5)

R. Dei Gratia Comes de Habisburg, Landgravius Alsatiæ, universis præsentium inspectoribus noticiam subscriptorum. Pax et quies humilibus et pacificis confirmatur et justiciæ cultus augetur, cum malorum malitiis per pœnam condignam legitime fuerit obviatum. Hinc est, quod Nos, propter enormitatem sceleris, quod Izelinus, et Ulricus patruus ejus de Schach-

5) S. Zurlauben Monum. Helv. MSc. T. VIII. p. 125.

dorf cognominatus Izelin, et eorum complices scelleratissime perpetrarunt juxta promissionem et obligationem eorumdem, quam in se antea voluntarie dictaverant, si pacem fidemque juratam et promissam aliquatenus violarent, bonis suis universis mobilibus et immobilibus abjudicatis et devastatis, per sententiam diffinitivam cum consensu et conniventia Universitatis Vallis *Uraniae* adjudicamus integre et plenarie reverendæ in Christo Abbatissæ Thuricensi omnia bona, quæ ipsi jure hereditario a suo Monasterio usque ad hanc diem dinoscuntur possedisse, prædictis Izelino, et patruo suo, et uxoribus eorum et heredibus perpetuum silentium imponendo, nuncios insuper suos H. plebanum S. Petri, et Jacobum dictum Molendinarium, nomine dictæ Abbatissæ dictorum bonorum in corporalem possessionem inducendo. Prohibemus insuper sub interminatione divini judicii, et sub obtentu gratiæ Nostræ, et pacis observatione, ne quis dictam Dominam Abbatissam et suum Monasterium in bonis præfatis aggravare audeat aliquatenus et molestare. Acta sunt hæc anno incarnationis Domini MCCLVIII. Indict. I. XIII. Kalend. Junii sub Tilia in Altorf. Testes, qui his interfuerunt: Wal. de Wolhusen, C. de Wedischvuyle, C. de Gozzinchen, Ul. et M. de Rusegge, Wrn. de Attinghusen, Nobiles. T. de Burzachon, Ul. de Hertenstein, H. de Baldegge, R. et J. de Chussenach, W. Villicus de Sillenen, et R. de Thuno, Milites. B. Schnpf, C. de Burgellen, et Wern. d'Orsuelt, Villici. Ar. de Grunon, et alii quam plures, ac Universitas Vallis ejusdem. In cujus testimonium has litteras concedimus tam Nos, quam Universitas Vallis Uraniæ memoratæ Dominæ Abbatissæ, sigillorum nostrorum munimine roboratas.

VI.

(Zu S. 86.)

Kaiser Rudolfs I. Freyheitsbrief, und ertheiltes Lob für Uri (8. Jenner 1274.).

Rudolfus Dei Gratia, Romanorum Rex semper Augustus, prudentibus Viris, Ministro et Universitati Vallis Uraniae, dilectis Fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. In benivolentiæ singularis applausu complectitur Nostra Serenitas claræ fidei puritatem et sinceritatis indubitatæ constantiam, qua Vos erga Nos et Romanum Imperium semper incaluisse experimur; quæ quidem Vestra gratiosa placiditas lucidis insignita frequenter operibus, Nostris sic memorabilis est inscripta tenaciter, quod ad omnem provectum Vestrum et tranquillitatem omnimodam promptis votis assurgere volumus libertates Vestras, honores, et jura inconmutabili animo disponentes ubilibet non minuere, sed augere. Eya igitur Vos Fideles, Egregii, ad insistendum Nostris et Imperii beneplacitis de bono in melius continuacione perpetua mentes et animos quæsumus præparate; certos enim Vos reddimus et securos, quod in nullo eventu vel casu Vos obligabimus aut alienabimus ullo modo, sed inter speciales alumnos Imperii conputare Vos volumus, specialibus Nostris et Imperii usibus et obsequiis omni tempore reservandos. Datum VI. Id. Januar. Indictione II. Regni nostri Anno primo.

VII.

(Zu S. 96.)

Kaiser Rudolfs I. Erklärung, daß kein Leibeigner über die freyen Waldstätte als Richter könne gesetzt werden (1291.).

Rudolfus, Dei Gratia, Romanorum Rex sempes Augustus, prudentibus Viris, universis Hominibus Vallir

in Suitz 6) liberæ conditionis existentibus, dilectis suis Fidelibus, gratiam suam et omne bonum. Inconveniens Nostra reputat Serenitas, quod aliquis servilis conditionis existens pro Judice Vobis detur. Propter quod Auctoritate Regia volumus, ut nulli hominum, qui servilis conditionis extiterit, de Vobis de cetero judicia liceat aliqualiter exercere, præsentium testimonio litterarum, quas Nostræ Majestatis sigillo jussimus muniri. Datum Baden Anno Domini MCCXCI. Regni vero XVIII.

VIII.

(Zu S. 101.)

Kaiser Adolfs Freyheitsbrief für die Waldstätte (30. Nov. 1297.). 7)

Wir Adolf von Gottes Gnaden, Römischer Künig, zu allen Ziten Mehrer des Richs, embütend allen Menschen des Tals zu Ure, Unsren Getrüwen, Unsere Gnad und alles Guts 8). Als wir von Üwertwegen Brief und Bottschaft empfangen, durch welche Uns erscheint und ze erkennen geben werden Üwere Bekerung ze Uns und fürgenommene Gutwilligkeit; deshalb Wir Üwerm geneigten reinen Willen günstigklich und mit fründlicher Wärtsame hinwieder begegnend, und lobend Üwere Andacht nit wenig, von wegen daß Ir den guten Yfer, so Ir allweg ze Uns und dem Rich gehept, mit dem Werk erzeigt habend, indem daß Ir Üwere Zuflucht under Unsre und des Richs Fettach genommen, wie Ir ze tuon schuldig, als frye Lüt, die allein uf Uns und Unser Rich Uffsechen haben söllint. Und diwil Ir dann us Üwerm fryen Willen Unser und des Richs Beherrschung angenommen,

---

6) Die Andern lauten: Vallis in Ure, Vallis in Unterwalden. Alles nach Tschudi.

7) Da diese Urkunde mit jener Friedrichs II. vom J. 1240. gleichlautend ist, so setzen wir dieselbe aus Tschudi teutsch hieher.

8) Bey den andern Waldstätten: Des Thals zu Schwyz, des Thals zu Unterwalden.

so umfachend Wir Üwere Trüw mit offnen Armen, und erzöugend Üwern innigen Begirden Unsern reinen Gunst und guten Willen, und nemmend Üch under Unsern und des Richs sonderbaren Schirm, also daß Wir Üch zu keinen Ziten jemer von Unser und des Richs Beherrschung und Handen verändern, noch entziechen wellend lassen; und geben Üch hiemit Vergwissung, daß Ir Vollkommenheit aller der Gnaden und Gunst, so ein gütiger Herr gegen sinen Unterthanen und Getrüwen usgiessen soll, Üch befröwen söllind, dieselbig in allen Dingen erlangt ze haben, so verr Ir in Unser Trüw und Diensten verharrind. Geben ze Frankfurt im Jar des Herrn 1297. in der XI. Römischen Zinszal am letsten Tag November, Unsers Rich im VI. Jare. 9)

IX.

(Zu S. 167.)

Freyheits-Bestätigungs-Urkunde Kaiser Heinrichs VII. für die Waldstätte (3. Brachm. 1309).

Heinricus, Dei Gratia, Romanorum Rex, semper Augustus, universis Hominibus in Valle Unterwalt, Fidelibus suis, gratiam suam et omne bonum. Devotis Vestris supplicationibus gratiosius annuentes, universas libertates, jura, privilegia, gratiarumque largitiones a Divorum Romanorum Imperatorum et Regum, Prædecessorum Nostrorum, liberalitate Vobis donatas et concessas approbamus favorabiliter, et præsentis scripti patrocinio, consignato sigillo Nostræ Regalis Excellentiæ confirmamus, dummodo in Nostra et Imperii fidelitate et servitiis maneatis. Datum Constantiae Ann. Domini MCCCIX. tertio Non. Jul. Indictione septima, Regni vero Nostri Anno primo. 10)

---

9) Die nämliche Urkunde bestätigte Kaiser Heinrich VII. Dat. Costanz 3. Brachm. 1309. Indiction. VII. Unter gleichem Datum erließ derselbe No. IX.

10) Ein gleiches Instrument hat auch Uri und Schwyz.

X.

(Zu S. 75.)

Freyheits-Erkanntniß Kaiser Heinrichs VII. für die Inwohner von Steinen, Sattel, Biberegg, zum Thurn, u. s. f. (5. May 1310.).

Nos Heinricus, Dei Gratia, Romanorum Rex, semper Augustus, ad Universorum notitiam volumus pervenire, quod Nos hominibus habitantibus in Valle Schwiz, qui se de Nobile Viro Eberhardo quondam Comite de Habspurg redemerunt 11), et per pecuniam absolutionem et litteras testimoniales super eo obtinuerunt, et exhibere potuerunt (ut proponunt) quod Nobis et Sacro Romano Imperio pertinent, et pertinere debent de jure, hanc gratiam duximus faciendam, quod eosdem homines liberamus, prout alii in eadem Valle aut circumpositis Vallibus existere dinoscuntur. Præsentium testimonio litterarum Nostræ Majestatis sigilli robore signatarum. Datum Thurego III. Non. Maji Anno Domini MCCCX. Regni vero Nostri anno secundo. 12)

---

11) 1269.

12) Auch Kaiser Ludwig hat bey der Belagerung der Stadt Heriden alle diese Freyheitsbriefe der Kaiser Friedrich, Rudolf und Heinrich von Wort zu Wort bestätiget 1316. (Datum in obsidione oppidi Herriden IIII. Kalend. Aprilis [23. März] A. Domini MCCCXVI. Regni vero Nostri Anno secundo). S. Tschudi Eidgn. Gesch. I. Thl. V. 3. S. 278.

[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible] 142 [illegible]
147 [illegible] 148 – 9 151

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göldlin von Tiefenau, Franz Bernhard,

Versuch einer urkundlichen Geschichte des Drey Waldstätte Bundes ...

Zürich 1808

Helv. 343

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10453552-0